Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—53

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 265 | Freitag, 11. November 1927 | 34. Jahrgang

# Krach in Rußland

## Die gesamte Opposition wird hinausgeschmissen!

Riga, 11. November (Radio)

Die Moskauer Kommunisten haben entsprechend ihrer vor einigen Wochen bekanntgegebenen Ankündigung jetzt den Ausschluß von Trotzki und seiner Anhänger beantragt. In einem zu diesem Zwecke — natürlich einstimmig — angenommenen Entschließung heißt es wörtlich:

**„Die Versuche der Trotzkistischen Opposition, anläßlich des zehnjährigen Jubiläums der Sowjet-Union eine Gegendemonstration von zersplitterten Häuflein zügelloser Fraktionseller zu organisieren, erlitten eine schmachvolle politische Niederlage. Dieses Hervortreten der Opposition durch Gegendemonstration gegen die Partei am 10. Jahrestage der Oktoberrevolution kann das Moskauer Komitee nicht anders einschätzen, als eine sowjetfeindliche Aktion, die zur Unterhöhlung der Diktatur des Proletariats führt. In Anbetracht dessen, daß die Tätigkeit der Opposition in der gegenwärtigen Periode die Tätigkeit einer zweiten nichtbolschiwistischen, sondern trotzkistisch-menschewistischen Partei darstellt, erachtet das Moskauer Komitee der Kommunistischen Partei den Ausschluß der Oppositionsführer Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Smilga und anderer, sowie aller aktiven Spalter für notwendig als eine Maßnahme, die sich gegen die Organisierung einer neuen Partei und gegen eine legale politische Arbeit antisowjetischer Elemente richtet."**

Am Schluß der Entschließung heißt es, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, die Oppositionsführer länger auf verantwortlichen Posten des Sowjetstaates zu belassen. Im übrigen erachtet es das Bureau des Moskauer Kommunistischen Komitees für notwendig, den Ausschlußantrag unverzüglich dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands zu unterbreiten.

Weiter wurde beschlossen, die Bilder der Oppositionsführer aus dem Gebäude der Parteiorganisationen zu entfernen. Auch der Flugplatz „Trotzki" soll umgetauft werden.

## Denkschrift der Opposition

### Wie lebt der russische Arbeiter?

Zum 15. Parteitag der Russischen Komunistischen Partei haben dreizehn Mitglieder des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission eine Denkschrift überreicht, die den Titel trägt: „Entwurf einer Plattform der leninistischen Bolschewiki (Opposition)." Die Denkschrift, die für die Geschichte des Bolschewismus ein wichtiges Dokument darstellt, wird soeben im Verlag „Fahne des Kommunismus" in deutscher Sprache herausgebracht mit dem Bemerken, daß das Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei die Veröffentlichung abgelehnt hat. Die Denkschrift umfaßt 70 enggedruckte Seiten und behandelt systematisch alle Fragen, die zwischen der Mehrheit und der Minderheit der russischen Kommunistenpartei aufgetaucht sind. Sie vermeidet den groben Schimpfton, der in den inneren Debatten des Kommunismus üblich ist — erst heute beschimpft wieder die „Rote Fahne" die einst hündisch angebeteten Führer Trotzki und Sinowjew als „plump und frech" — und ist rein sachlich gehalten. Sie beginnt mit einer Kritik der sowjetrussischen Wirtschaftspolitik. Das Privatkapital nimmt im Umlauf durch Handelsvermittlung mehr als ein Fünftel des Gesamtumlaufs ein, das heißt mehr als fünf Milliarden im Jahr.

**Der Massenkonsument erhält die für ihn notwendigen Produkte zu mehr als 50 Proz. aus den Händen des Privatkapitalisten,**

dessen Rolle auch in der Industrie sehr bedeutend ist. Die privatkapitalistische steuerlich erfaßte Industrie hat eine Bruttoproduktion von 400 Millionen jährlich, die kleine hausindustrielle und handwerksmäßige von mehr als 1800 Millionen. **Die nichtstaatliche Industrie erzeugt fast vierzig Prozent der Warenmasse des breiten Marktes.** Die Landwirtschaftssteuer lastet schwer auf den wirtschaftlich Schwachen, leichter auf den Starken (Kulaken). **Die Rolle der indirekten Steuern wächst bedrohlich auf Kosten der direkten.**

**Die Besteuerung der Arbeiter war 1925/26 doppelt so hoch wie im Vorjahre,**

während die Besteuerung der übrigen städtischen Bevölkerung um 6 Proz. fiel. Die Schere der landwirtschaftlichen und industriellen Preise erweitert sich. Der Bauer erhält für seine Produkte nur 1,25 Proz. des Vorkriegspreises, muß aber Industriewaren 2,2mal so teuer bezahlen. 25 Millionen kleiner Wirtschaften bilden die Grundquelle der kapitalistischen Tendenzen. Die aus der Masse sich aussondernde Spitze der Kulaken, der wohlhabenden Bauern, verwirklicht den Prozeß der ursprünglichen kapitalistischen Akkumulation und unterminiert die Positionen des Sozialismus. Der Arbeiterlohn ist bis Herbst 1925 gestiegen, hat sich aber seit 1926 wieder gesenkt. Die Senkung wurde erst in diesem Jahre überwunden.

Die Nationalisierung hat die Lage der Arbeiter verschlechtert. Von den 1 600 000 Landarbeitern sind nur 20 Proz. von den Gewerkschaften erfaßt; ihr Lohn beträgt nicht mehr als 63 Proz. des Vorkriegslohnes.

**Der Arbeitstag beträgt selten weniger als zehn Stunden,** in der Mehrzahl der Fälle ist er faktisch überhaupt nicht begrenzt. Die

**Arbeitslosigkeit**

wird offiziell im April 1927 auf 1 478 000 angegeben, die wirkliche Zahl der Arbeitslosen beträgt ungefähr 2 Millionen. Die mittlere Höhe der Unterstützung beträgt 11,9 Rubel, das heißt ungefähr 5 Vorkriegsrubel oder 10 Mark. Die Zahlungen der Industrie für den Arbeitsschutz sind vollkommen ungenügend. Im Jahre 1925/26 kamen auf 1000 Arbeiter in den Großbetrieben 97,6 Unfälle mit vollkommener Arbeitsunfähigkeit. Jeder zehnte Arbeiter erleidet in einem Jahre einen Unfall.

**Die letzten Jahre sind gekennzeichnet durch ein heftiges Wachsen der Konflikte. Die Schlichtung der Konflikte besitzt ihrem Wesen nach nicht einen versöhnenden, sondern einen Zwangscharakter.**

Zwischen Meistern und Arbeitern bilden sich häufig Beziehungen wie in der Vorkriegszeit. Noch niemals standen die gewerkschaftlichen Arbeitermassen der Leitung der sozialistischen Industrie so fern wie jetzt. Das Verhältnis der Arbeiter zu den Betriebsräten besteht in Mißtrauen. Der Besuch der Betriebsversammlungen ist schwach.

**„Wir dürfen nicht besonders aktiv sein. Willst du ein Stück Brot haben, so rede möglichst wenig."**

Solche Erklärungen sind alltäglich. Zur Verbesserung dieser Zustände wird von der Opposition vorgeschlagen, alle Bestrebungen zur Verlängerung des Achtstundentages abzuschneiden, den Lohn entsprechend der steigenden Arbeitsproduktivität zu steigern, die bureaukratischen Mißbräuche auf dem Gebiet der Rationalisierung zu unterbinden. Zur Reform der Arbeitslosenunterstützung wird verlangt, die **Unterstützungen nach dem tatsächlichen Durchschnittslohn zu berechnen,** die Unterstützungsfrist von einem Jahr auf anderthalb Jahre zu verlängern u. a. Die Einführung des unbezahlten Lehrlingswesens soll für unzulässig erklärt werden. Betriebsräte und Betriebskommissionen sollen von der Verwaltung unabhängig sein. Schließlich heißt es:

**Es muß das ganze System der Arbeitsstatistik revidiert werden, die in ihrer heutigen Gestalt eine falsche offenkundig schöngefärbte Vorstellung von der wirtschaftlichen und Alltagszulage der Arbeiterklasse liefert und dadurch allein die Arbeit auf dem Gebiete des Schutzes der wirtschaftlichen Alltagsinteressen der Arbeiterklasse außerordentlich erschwert.**

Weitere Kapitel behandeln die Lage der Bauernschaft, die Staatsindustrie, die Sowjets, die nationale Frage, die Partei, die Rote Armee usw. Zum Schluß wird gesagt: „Wir, die Opposition, verurteilen entschieden die Schaffung einer zweiten Partei. Die Losung zweier Parteien ist die Losung der Stalin-Gruppe, welche die Leninsche Opposition aus der Partei zu drängen wünscht."

## Hugenbergs Wanderkinos

Berlin, 11. November (Radio)

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Hugenberg hat sich vor wenigen Tagen durch die Veröffentlichung seiner Bielefelder Rede seines Einflusses auf die deutsche öffentliche Meinung gerühmt. Mit ihm teilen zwölf deutsche Inflationsgewinnler diesen Einfluß auf eine ganze Reihe deutscher Zeitungen, die zum Teil als Generalanzeiger, zum Teil offen als deutschnationale Parteizeitungen firmieren. Jetzt weiß die Vossische Zeitung mitzuteilen, daß Hugenberg vor nicht allzu langer Zeit eine Gesellschaft „Deutsche Volkslichtspiele" gegründet hat, deren Sitz merkwürdigerweise Naumburg a. d. S. ist. An sich ist das nicht verwunderlich, denn von Naumburg aus erhielt der Kapp-Putsch durch Herrn Schiele und andere Kappisten seine geistige Fundierung. Insbesondere der Kappist Schiele gehört deshalb auch mit zur „Devoli", wie sich diese deutschen Lichtspiele nach der Art der Ufa nennen. Die Devoli hat nun — wie die Vossische Zeitung weiter meldet — bei dem amerikanischen Automobilkönig Ford 400 Spezialkraftwagen bestellt, die mit den fertigen Apparaten, die nötigen Filmrollen, Projektionsflächen und übrigen Zutaten in Kolonnen von je 20 von Naumburg über ganz Deutschland ausstrahlen sollen. Die Finanzierung wird sehr geschickt dadurch erleichtert, daß ein Teil der Filme Reklamefilme sind, zu dem die betreffenden Industrien Beihilfe zahlen. Andere Filme sind Schul- und Lehrfilme, die als solche Steuerfreiheit genießen. Den Clou des Programms soll die entsprechend zurechtgestutzte politische Wochenschau bilden. Warum das alles? Hugenberg will mit 400 Kinos in Gestalt von Ford-Automobilen die Wahlen für die Deutschnationale Partei vorbereiten und sie schließlich für die deutschen Monarchisten zu einem zufriedenstellenden Abschluß bringen. Die Lieferung der Filme und der Kraftwagen hat bereits begonnen, weil Hugenberg mit der Möglichkeit rechnet, daß der Wahlkampf bald beginnt.

**Am Sonnabend, dem 12. November**
**erscheint unsere**
**Werbenummer**
**Preisausschreiben für unsere Leser**

## Vor neuen Erfolgen

Alle Parteien rüsten zu der großen Heerschau der Wählermassen, die im nächsten Jahre anläßlich der Reichstags- und Landtagswahlen zu erwarten ist. Wirksam vorbereitet wird sie durch die zahlreichen Länder- und Kommunalwahlen, die teils schon stattgefunden haben, teils unmittelbar bevorstehen. Jede einzelne von ihnen ist symptomatisch für die Stimmung der breiten Volksmassen, ist wichtig für die Vorbereitung **des großen Kampfes um die politische Macht im Reiche** und in den großen Freistaaten. Alle Parteien setzen ihre ganze Kraft ein, um den Aufmarsch in den einzelnen Landesteilen zu einer wuchtigen Demonstration für ihre Schlagkraft bei den kommenden großen Auseinandersetzungen zu gestalten.

Diese Tatsache verleiht auch den am nächsten Sonntag fälligen Wahlen in Hessen und in Bremen sowie in einer ganzen Anzahl von mecklenburgischen Gemeinden besondere, weit über das Oertliche hinausgehende Bedeutung. Die Sozialdemokratie hat in den letzten Monaten bereits eine ganze Reihe von Erfolgen erzielt; wir erinnern nur an die Wahlen in Ostpreußen, an der Unterelbe und in Oldenburg. Hier hat sich gezeigt, daß die irreführenden Parolen, mit denen die bürgerlichen Rechtsparteien in den Wahlen 1924, unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Mark, große Volkskreise an sich zu fesseln verstanden, zusammengebrochen sind. Auch der deutschnationale Versuch, die Parteien des Rechtsblocks unter der famosen „Hindenburgparole" vereint gegen die Sozialdemokratie ins Feld zu führen, ist inzwischen gescheitert. Den Parteien, die mit den Keudell, Schiele, Westarp und Genossen die Reichsregierung gebildet haben, graut vor einem offenen Bekenntnis für ihre Freunde. Die Koalition erscheint ihnen gut genug, schnell noch das reaktionäre Schulgesetz, eine unzulängliche Beamtenbesoldungsreform und andere Vorlagen in reaktionärem Sinne zu „erledigen". Dabei schreckt man selbst vor der Vergewaltigung der Opposition nicht zurück. Aber schließlich haben die bürgerlichen Parteien und insbesondere das Zentrum allen Grund, sich für die Zukunft nicht zu binden und die Verantwortung für die deutschnationalen Heldentaten und für die Mißerfolge des Rechtsblocks abzulehnen.

Diese deutschnationalen „Taten" stellen nichts anderes dar, als eine Kette von Wortbrüchen gegenüber den Wählern, von Widersprüchen gegenüber der eigenen, öffentlich propagierten politischen Ideologie und von **Machenschaften im Dienste großkapitalistischer Interessentengruppen.** Mit dem Betrug der Sparer begann es; mit der Zustimmung zum Republikschutzgesetz, mit den Zollerhöhungen, mit den Liebesgaben für die Agrarier, mit der Zustimmung zum Flaggenerlaß, mit der einseitigen Bevorzugung des Besitzes bei Steuern und mit der Verteuerung der Lebenshaltung für die breiten Massen, ging es weiter. Die Richtlinien, auf die sie beim Eintritt in den Bürgerblock sich verpflichtet hatten, und die wenigstens die Grundzüge einer republikanischen und sozialen Politik für den Rechtsblock festlegen sollten, galten den Deutschnationalen trotz aller Zentrumsproteste nur als ein Lippenbekenntnis, das sie jetzt vor den breiten Wählermassen abschwören. Heute treten sie wieder ohne Scheu als Monarchisten auf. So haben die Widersprüche ihrer Demagogie zu ihrer Regierungspraxis nicht nur in den Reihen der eigenen Freunde Verwirrung angestiftet, sondern auch im Auslande das Mißtrauen gegen den Friedenswillen des deutschen Volkes geweckt. Das erklärt zu einem guten Teil den Brief Parker Gilberts, der den Kredit Deutschlands im Ausland schwer geschädigt hat. Im Kampf gegen den sozialen Fortschritt und gegen die Demokratie in den Gemeinden jedoch schämen sich die Deutschnationalen nicht, sich hinter die Forderungen des Reparationsagenten zu verschanzen. In seinem Namen und unter nationaler Maske bekämpfen sie sogar die demokratische Selbstbestimmung des deutschen Volkes, wenn es ihnen gerade in den Kram paßt.

Die bisherigen Erfolge der Linken zeigen aber bereits daß die Erkenntnis der deutschnationalen Treulosigkeit und Verlogenheit in breite Wählerschichten eingedrungen ist. Der Zorn der Betrogenen richtet sich dabei auch gegen diejenigen bürgerlichen Parteien, die der Reaktion ihre Hilfe liehen, ihr zur Teilnahme an der Regierung verhalfen. Nur gegen sie ist auch die bei den bevorstehenden Länder- und Kommunalwahlen im Vordergrund stehende Frage der Verwaltungsreform und der Bildung des Einheitsreiches durchzuführen. Einmal sind die Rechtsparteien reichstreu und einmal partikularistisch, wie es gerade in ihr Machtbestreben paßt. Die Sozialdemokratie erstrebt dagegen bewußt und mit aller Konsequenz den Neubau des Deutschen Reiches, der endlich mit den dynastischen Grenzen aufräumt und allen Volksteilen genügend Selbständigkeit zur Wahrung und Pflege der kulturellen Eigenheiten läßt. Jeder neue Wahlerfolg der Sozialdemokratie dient deshalb als Baustein zu einem neuen und demokratischen Deutschland. Ein solches Deutschland aber brauchen wir zum endgültigen Wiederaufstieg. Auch deshalb sieht man im ganzen Volk mit Spannung auf die Kämpfe, die im Südwesten und an der Wasserkante am kommenden Sonntag ausgetragen werden.

Man darf sich darüber nicht täuschen, daß die Gegner die Wahlen keineswegs nur mit Besorgnis verfolgen. Jeder

Mißerfolg der reaktionären Parolen ist ihnen zugleich eine Lehre und ein Antrieb, neue Formen der Wahlagitation zu finden und die Wähler mit anderen Mitteln einzufangen. Jetzt kommt es darauf an, daß alle diese Versuche durch straffe Sammlung der Gesinnungsfreunde und durch Aufklärung der breiten Massen vereitelt werden. Die neuen Kämpfe sind erst der **Auftakt zum entscheidenden Sieg um das Recht des Volkes auf seinen Staat.**

## Volkspartei und Reichsflagge

Berlin, 11. November (Radio)

Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei tritt heute in Berlin zur Beratung der schwebenden politischen Fragen zusammen. Er dürfte sich nach den Mitteilungen der Rechtspresse u. a. auch mit der Flaggenfrage befassen. Es ist nun interessant, daß die Tägliche Rundschau — zu 50 Prozent deutschnational und zur anderen Hälfte volksparteilich — ausgerechnet heute einen Artikel „von einem aktiven hohen Diplomaten im Auslande" bringt, betitelt „Die Flagge". Es interessiert uns nicht näher, ob der Vertreter der deutsche Gesandte in Stockholm oder der gleichgesinnte Botschafter in Konstantinopel ist. Wesentlicher ist für uns, mit welcher Unverschämtheit dieser angeblich hohe aktive Diplomat sich erlaubt, in die innenpolitischen Verhältnisse Deutschlands einzugreifen. Er bringt es nämlich fertig, nicht nur die Proklamation der schwarz-weiß-roten Handelsflagge mit der winzigen schwarz-rot-goldenen Gösch als Reichsflagge zu empfehlen, sondern diesen Schritt auch noch als verfassungsmäßig hinzustellen. Aehnliche Auffassungen sind in letzter Zeit wiederholt von deutschnationaler Seite vertreten worden. Wir glauben trotzdem nicht, daß die Herrschaften auf der Rechten nach ihren vielen Unverschämtheiten, die sie sich in den letzten Monaten bereits gegenüber dem deutschen Volke geleistet haben, auch noch die von einem „hohen Diplomaten" anempfohlene Frechheit leisten werden.

## Der Ausschuß als Totengräber

**Verwaltungsreform?**

Es ist bereits zur Methode der gegenwärtigen Bürgerblockregierung geworden, sich im Falle irgendwelcher Schwierigkeiten die Arbeit einfach durch die Einsetzung von Ausschüssen zu erleichtern; dem Reparationsausschuß, der schließlich nichts anderes bezweckt, als den seiner Aufgabe nur mangelhaft gewachsenen Reichsfinanzminister in Reparationsfragen zu kontrollieren, ist inzwischen die Bildung eines Ausschusses zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung von Reich und Ländern gefolgt. Dieser Ausschuß setzt sich zusammen aus dem Reichssparminister, dem hilflosesten aller Reichsminister, Herrn v. Keudell, und dem Reichsfinanzminister, der bisher alles andere als diplomatisches Geschick bewiesen hat. Man kann sich in Anbetracht dieser Zusammensetzung des Ausschusses vorstellen, daß bei seinen Beratungen über die Verwaltungsreform zunächst nicht viel herauskommen wird.

Vorerst ist geplant, die Gliederung des gesamten Materials zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung von Reich und Ländern in der Richtung vorzunehmen, daß zunächst die Probleme, die ausschließlich die Reichsverwaltung betreffen, behandelt werden. Dann will man die vom Reich und von den Ländern gemeinsam durchzuführenden Aufgaben einer Erörterung unterziehen, und schließlich ist geplant, die Verwaltungsorganisation und Ausgabenverteilung der Länder, der Kommunalverbände und der Kommunen eingehend zu studieren. Die Länder und Gemeinden sollen zu diesem Zwecke gebeten werden, alle notwendigen Unterlagen vorzulegen.

Der Ausschuß tritt zum ersten Male am kommenden Sonnabend zusammen. In dieser Sitzung soll vor allem das Arbeitsprogramm festgelgt werden.

## Die magere Hindenburgspende

Berlin, 11. November (Radio)

Die Hindenburgspende hat entgegen den Mitteilungen des deutschnational beeinflußten Kyffhäuserbundes nicht einmal sieben Millionen, sondern nur 6,3 bis 6,5 Millionen ergeben. Das bedeutet, daß pro Kopf der Bevölkerung nicht mehr als ganze 30 Pfg. entrichtet worden sind. Wenn man das als Bekenntnis zu unserem Reichspräsidenten wertet, scheint uns die Liebe für den alten Herrn nicht sehr wertvoll zu sein. Vielleicht steigert sie sich noch um 1 bis 2 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung, denn die endgültige Abrechnung der Hindenburgspende soll erst in 8 bis 14 Tagen erfolgen. Das heißt also mehr als drei Wochen nach der bereits vor Monaten angekündigten „endgültigen" Abrechnung.

## Abwehr gegen Italien

**Das französisch-jugoslawische Bündnis**

Paris, 10. November. (Eig. Ber.)

Der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch, der am Donnerstag in Paris eingetroffen ist, hatte bereits im Laufe des Vormittags eine zweistündige Unterredung mit Briand, die bei einem gemeinsamen, im französischen Außenministerium veranstalteten Frühstück fortgesetzt wurde. Wenn auch über den Inhalt der Aussprache von beiden Seiten strengstes Stillschweigen bewahrt wird, so zeigt doch schon die sehr lange Dauer, daß sie nicht nur den Formalitäten der für Freitag nachmittag festgesetzten Unterzeichnung des Vertrages gegolten haben kann. Die zum Teil recht scharfe Kritik, die der Vertrag nicht nur in Frankreich selbst, sondern auch im unbeteiligten Ausland — von Italien ganz zu schweigen — gefunden hat, legt die Vermutung nahe, daß die beiden Außenminister den seit fast zwei Jahren in den diplomatischen Archiven ruhenden Vertrag einer gründlichen Revision auf seine internationalen Konsequenzen und Rückwirkungen unterzogen haben.

Während die offiziöse Presse sich weiterhin bemüht, dem Abkommen jede politische Bedeutung abzusprechen, machen die unabhängigen Blätter heute keinen Hehl mehr daraus, daß seine Unterzeichnung die wohlüberlegte Antwort Frankreichs auf die italienische Flottendemonstration vor Tanger darstelle. „In Rom schreibt am Donnerstag die „Information", hat man um so weniger Anlaß, sich über diesen Vertrag aufzuregen, als es ja nur an Mussolini gelegen hätte, ihm beizutreten. Da gleichzeitig der italienische Appetit auf Nizza, Savoyen, Korsika und Tunis nicht minder groß zu sein scheint als der auf die jugoslawische Adria, so wird man sich in Italien nicht wundern dürfen, wenn etwa diese Drohungen die beiden nächstbeteiligten Nationen veranlaßt haben, sich enger als bisher zusammenzuschließen. Die italienische Politik, die offenbar den Glauben hat, auf dem Balkan das Erbe der Habsburger anzutreten, muß es sich selbst zuschreiben, wenn die Bedrohten sich zu gemeinsamer Abwehr zusammenschließen.

Die scheinbar von der deutschen Rechtspresse vertretene These, daß der französisch-jugoslawische Vertrag sich in noch stärkerem Maße als gegen Italien gegen Deutschland richte, wird in den hiesigen politischen Kreisen auf das entschiedenste bestritten.

# Der baltische Balkan

## Ein stürmischer Emigranten-Kongreß

Riga, 10. November (Eig. Bericht)

Die politischen Flüchtlinge aus Litauen, die durch das Regime der faschistischen Offiziere aus ihrer Heimat vertrieben wurden, versammelten sich dieser Tage in Riga zu einem Kongreß, um die über die verschiedenen Zufluchtsorte verstreuten Kräfte zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Regierung Woldemaras zu sammeln. Leider war dieser Kongreß alles andere als ein Erfolg für die litauischen Emigranten.

Der erste Zwischenfall ereignete sich bereits bei der Eröffnung des Kongresses. Der Vertreter des litauischen Jugendbundes bestritt schon während der Begrüßungsreden dem Kongreß das Recht, im Namen der litauischen Freiheitskämpfer zu sprechen. Es entstand ein wüster Tumult; nur mit Mühe konnten Handgreiflichkeiten verhindert werden. Der Redner selbst und seine Anhänger, die alle der Gruppe der linken Sozialrevolutionäre angehören, wurden mit Gewalt aus dem Saale entfernt. Weit ernster und politisch entscheidender war aber der zweite Tag des Kongresses. Er brachte zunächst drei große politische Referate von Mizkus (Landininkt), Wykonis (Soz.) und Pleschakaitis (Soz.). Alles schien danach in bester Ordnung zu verlaufen; auch die Diskussion wurde sachlich geführt. Als dann aber mit der außenpolitischen Debatte begonnen wurde, kam es zur Krisis. Pleschakaitis als der Vertreter der Wilnaschen Gruppe der sozialistischen Emigranten brachte eine Resolution ein, die sich für die Wiederherstellung der normalen diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Polen aussprach, wobei die Wilnafrage garnicht erwähnt wurde. Weiter sprach diese Resolution von den Rechten der Deutschen in Memel und einer Verständigung mit Rußland. Während die beiden letzten Punkte gar keinen Widerspruch fanden, erhob sich gegen den Beschluß bezüglich Polens die schärfste Opposition.

Es war vor allem der Sozialdemokrat Wykonis, der, unterstützt von den Landininkai und einer kleinen sozialistischen Gruppe, die schwersten Vorwürfe gegen diese Fassung der Resolution und gegen ihre Verfasser schleuderte. Seine Rede war das Ereignis des Kongresses, indem sie Enthüllungen von höchster politischer Bedeutung enthielt. Wykonis bezichtigte das Präsidium des Kongresses, vor allem die Sozialisten aus Wilna, daß sie von Polen beeinflußt seien. **Der polnische Gesandte in Riga, Lukasiewicz, habe ihm im Namen der polnischen Regierung erklärt, daß der Rigaer Emigranten-Kongreß die Entscheidung der Wilnafrage bedeute.** Wenn der Kongreß den Status quo in der Wilnafrage anerkenne, so sichere Polen den litauischen Emigranten nicht nur seine moralische, sondern auch andere Unterstützung zu. Bei diesen Worten erhob sich ein ungeheurer Sturm echter und gemachter Entrüstung. **„Polen nützt die Notlage der Emigranten aus und spannt sie vor seinen Wagen!"**, rief der Redner weiter aus. Das Präsidium sei von Polen bestochen und daher sei die Resolution in dieser Form ein Vaterlandsverrat. Die Gegenresolution, die er mit seinen politischen Freunden einbrachte, lehnt zwar auch keineswegs die Verhandlungen mit Polen über die Herstellung normaler Beziehungen ab, will aber zunächst die Wilnafrage zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht wissen. Daraufhin wurde der Kongreß unterbrochen, eine geheime Fraktionsberatung der Sozialdemokraten fand statt, die jedoch den tiefen Riß nicht überdecken konnte. So kam es zur Abstimmung, bei der die Resolution der Wilnaer Gruppe mit knapper Mehrheit angenommen wurde. Daraufhin verließen Wykonis und die bürgerlichen Laudininkai den Saal und sprengten damit den Kongreß, der von da ab nur noch eine Farce war. Der Sozialdemokrat Ast-Estland ergriff darauf nochmals das Wort und erklärte, daß Beschlüsse, die in solcher Uneinigkeit und mit solcher Zufallsmehrheit gefaßt würden, keine Kraft und Wirkung haben könnten. Er mahnte die litauischen Emigranten gleichzeitig, zunächst einmal Einmütigkeit und Zielklarheit herzustellen, ehe sie daran gingen, politisch schwerwiegende Resolutionen in die Welt zu setzen.

Die litauischen Kreise, die den Kongreß verließen, dürften nicht still schweigen, sondern ihre Anklagen mit verdoppelter Schärfe öffentlich wiederholen. Das Bedauerliche an dem ganzen Vorfall ist aber, daß die litauische Emigration, so wie sie heute beschaffen ist, der Regierung Woldemaras nur neue Waffen zur Unterdrückung der Demokratie in die Hand gibt.

# Zur Kriminalstatistik

## Glossen!

Die Kriminalstatistik für das Jahr 1925 gibt interessante Einblicke in die sozialen Verhältnisse. Während die Zahl der Verurteilungen gegen 1924 wesentlich abgenommen hat, hat die Zahl der Verurteilungen wegen Verletzung sozialpolitischer Gesetze durch die Unternehmer sich in diesem einen Jahre von 1924 auf 1925 fast verdoppelt. Es erfolgten Verurteilungen wegen: Zuwiderhandlungen Gewerbetreibender gegen die Bestimmungen der Sonntagsruhe im Jahre 1925 12 198, gegen 6572 im Vorjahre, verbotswidrige Beschäftigung von Arbeitern in Bäckereien und Konditoreien 10 357 im Jahre 1925 gegen 5232 im Vorjahre, Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten 6067 im Jahre 1925 gegen 3277 im Vorjahr.

Es ist klar, daß nur ein kleiner Teil der Zuwiderhandlungen von Unternehmern gegen sozialpolitische Gesetze vor den Strafrichter kommt. Man kann aber schon aus der gekennzeichneten und unvollständigen Statistik ermessen, wie groß Sabotage und Mißachtung der sozialpolitischen Gesetzgebung durch das Unternehmertum ist.

*

Bayerisches, allzu Bayerisches: Bayern, die Ordnungszelle schneidet in der Kriminalstatistik sehr schlecht ab. Im Reichsdurchschnitt kamen im Jahre 1925 auf 1000 Einwohner 9,5 Verurteilte, in Bayern aber 12. Im Reichsdurchschnitt ist die Zahl der Verurteilungen überhaupt gegenüber dem Jahre 1924 um 23,3 Prozent zurückgegangen, in Bayern jedoch nur um 11,7 Prozent. Damit steht Bayern an letzter Stelle, es gibt kein anderes deutsches Land, in dem die Kriminalität so hoch und der Rückgang so gering ist wie in Bayern.

Auch über eine andere typisch bayerische Angelegenheit gibt die Kriminalstatistik Auskunft. Es wurden in Bayern wegen im Zustand der Trunkenheit begangener Verbrechen und Vergehen verurteilt 1924: 516, 1925: 705, 1926: 830 Personen.

Die Trunkenheitsverbrechen vermehren sich also auffallend. Unter den im Jahre 1926 verurteilten Personen waren 358 Familienväter. 40,8 Prozent der Verurteilungen erfolgten wegen gefährlicher Körperverletzung — im Jahre 1925 waren es nur 36,8 Prozent. Schlußfolgerung: Die Alkoholkriminalität nimmt zu, innerhalb der Alkoholkriminalität der Anteil der gefährlichen Körperverletzungen. Die Statistik gibt über die Ursache eine lakonische Auskunft: Wiederaufleben und weite Verbreitung der Herstellung von Starkbier in Bayern.

Diese Alkoholkriminalität hat aber auch eine ernste soziale Seite: Rund 70 Prozent der Verurteilten waren gewerbliche Arbeiter — und das in einem agrarischen Lande.

*

Neueste Verlustliste der KPD. in dem von Stalin und seinen deutschen Unteroffizieren feierlich proklamierten Kampf gegen die Sozialdemokratie:

Zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten: Stadtverordneter Maiwald in Schneidemühl, Stadtverordneter Philipp in Nauen, Provinziallandtagsabgeordneter Papenfuß in Strasburg.

Kämpft nur weiter gegen die Sozialdemokratie!

*

Eine Warnung an die kommunistischen Bundesgenossen des Grafen Westarp: Wenn sie es sich einfallen lassen sollten, in ihrem Kampfe für die Reaktion gegen die Sozialdemokratie die Methoden anzuwenden, die sie bei ihren innerparteilichen Auseinandersetzungen belieben, so wird man ihnen auf die Finger klopfen. Sie üben sich fleißig in der Organisierung von Sprengkolonnen und im gegenseitigen Sprengen von Versammlungen im Fraktionskampf. In Frankfurt a. M. veranstalteten sie ein Brüllko[illegible] gegeneinander, in Bornheim bei Frankfurt führten zwei [illegible]munistische Parteisekretäre eine Sprengkolonne, die eine linke Versammlung in einen wilden Tumult verjagte, in Teicha bei Halle gab es einen wüsten Krach von Kommunisten untereinander. Die Herrschaften können das untereinander halten wie sie wollen, wenn sie aber meinen, nach diesen Generalproben mit ähnlichen Mitteln gegen die Sozialdemokratie ankämpfen zu können, werden sie ihr blaues Wunder erleben. Also: Warnung bei Zeiten!

*

Das ist die Geschichte einer gestohlenen Fahne: Die Erfurter Parteiorganisation bewahrte zur Erinnerung an die Schaffung des Erfurter Programms der deutschen Sozialdemokratie im Jahre 1891 eine parteihistorische Fahne. Die Kommunisten haben seinerzeit dieses Symbol der Einigkeit der sozialdemokratischen Parteiorganisation gewaltsam geraubt und später nach Rußland verschenkt — an die Kommunistische Partei Rußlands. Das war im Jahre 1924, die Uebergabe der Fahne in Moskau wurde feierlich verkündet. Heute behauptet nun die sozialdemokratische Organisation in Erfurt, daß diese Fahne im Oktober zum zehnjährigen Jubiläum der Sowjetmacht von der Erfurter Organisation der russischen Kommunistischen Partei geschenkt worden sei. Seltsame Geschichte einer zweimaligen Schenkung. Aber wie ist die Fahne wieder nach Deutschland gekommen? Die Antwort ist sehr einfach: Sie war niemals in Rußland, denn die Schenkung von 1924, wie die von 1927 war nichts als das übliche kommunistische Schmierentheater. Ob die Kommunisten glauben, mit solchem Schwindel auf sozialdemokratische Arbeiter einwirken zu können?

*

Werbeversammlung der KPD. in Lyck in Ostpreußen. Ankündigung: ein Chinese und ein Engländer werden über die internationale Bewegung sprechen. Als die Versammlung begann, wurden präsentiert für den Chinesen ein Litauer, für den Engländer ein österreichischer Kommunist, indessen stellten die Versammlungsbesucher sehr schnell fest, daß beide aus Ostpreußen stammten. Chinesisch-englisch-litauisch-österreichisch-preußisches KPD.-Kasperle-Theater. Die Hauptpointe aber war die Rede eines kommunistischen Landtagsabgeordneten: Die chinesischen Arbeiter müssen für 68 Pfennig täglich vierzehn Stunden arbeiten! Wer ist schuld daran? Natürlich die deutsche Sozialdemokratie!

*

Auftreten des Kapitäns Ehrhardt in Breslau, gewaltiges Lob für die Kommunisten:

„Die disziplinierten Roten Frontkämpfer, die Diktatoren des Russischen Reiches, das sind nicht unsere Gegner, das sind echte Nationalisten. Der Gegner ist die Organisation des Reichsbanners. Das Reichsbanner, dieser ekelerregende pazifistische Schleicher ist der Stoßtrupp des internationalen Kapitals."

Stalin sollte Kapitän Ehrhardt als Häuptling der KPD. für den neu proklamierten Feldzug gegen die deutsche Sozialdemokratie engagieren.

**Paul Boncour**

wurde an Stelle des zurückgetretenen Franklin Bouillon zum Vorsitzenden der französischen Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten gewählt. Paul Boncour ist 55 Jahre alt, war 1899/1902 Sekretär Waldeck-Rousseaus und ist seit 1905 sozialistischer Abgeordneter. Er ist besonders als Vertreter Frankreichs im Völkerbundsrat hervorgetreten.

# Unter Halbgöttern

## Aus dem Briefwechsel des Grafen Waldersee

Von Hermann Wendel

Höhnisch spricht Bismarck von den „Halbgöttern" des Generalstabs, wo er über den Boykott klagt, den 1870 die „höheren militärischen Kreise" über ihn verhängt hätten, so daß der im Hauptquartier weilende englische Zeitungsmann über die Absichten der Heeresleitung besser unterrichtet gewesen sei als der Bundeskanzler und Ministerpräsident. In die erlauchte Gesellschaft solcher Halbgötter führt der erste Band eines Werkes, das unter dem Titel „Aus dem Briefwechsel des Generalfeldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee", herausgegeben von Heinrich Otto Meisner, soeben in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erschienen ist. Das Buch umfaßt die Jahre 1886 bis 1891, und wer in diesem Zeitabschnitt gleich zu gleich mit Waldersee korrespondiert, sind der Freiherr v. Loe, Kommandierender des 8. Armeekorps, der General v. Werdy du Vernois, Divisionär, dann Gouverneur von Straßburg, dann Kriegsminister, der General der Infanterie Graf Blumenthal, der General der Infanterie a. D. v. Stosch und andere goldgestickte Kragen; auch der verhängnisvolle Mann der neueren deutschen Geschichte, der Geheimrat Holstein, gräbt in dieser Welt von Exzellenzen seine dunklen Maulwurfsgänge.

Da Waldersee ein ausgesprochen politischer General ist, dreht sich der ganze Briefwechsel um Fragen der hohen äußeren und inneren Politik, aber erschreckend wenig ist dabei auf diesen Seiten vom Volk und seinen politischen Vertretern, den Parteien und dem Parlament, die Rede. Gelegentlich knurrt Loe, daß das allgemeine Stimmrecht mit der Zivilisation nicht vereinbar sei; Waldersee klagt, daß man den „großen Coup" seiner Beseitigung nicht wage, und Stosch glaubt, daß „eine blutige Niederwerfung der Sozialdemokratie" bevorstehe, aber im allgemeinen sind Reichstag und Volk für die Halbgötter Luft. Als die einzige Machtfrage im Innern, darum als die wichtigste politische Frage überhaupt, erscheint ihnen „die Stellung des Kriegsherrn zur Armee", und nur eine sichere Bürgschaft für die Zukunft wissen sie: „die selbständige und selbstbewußte königliche Gewalt", an die keine Kammer und kein „Zivilminister" tippen dürfe.

Der monarchische Absolutismus ist eben für die Halbgötter die Regierungsform, die ihnen ihre Halbgöttlichkeit hoch über den bürgerlichen Nichtigkeiten erhält. Den Vorrang der Militärs zu wahren, ist A und O ihres Denkens, und bleiches Entsetzen befällt sie bei den geringsten Zugeständnissen an das Zivil. Loe findet es unerhört, daß der Statthalter von Elsaß-Lothringen als Zivilist Doppelposten vor die Tür bekommt, und daß die Frau des kommandierenden Generals der des Statthalters den ersten Besuch machen mußte. Als die Beine des Stuhls, auf dem Bismarck sitzt, hinreichend durchgenagt sind, richtet Stosch ein Promemoria an Waldersee, um ihn zur Uebernahme der Kanzlerschaft zu ermuntern; in diesem Schriftstück steht zur Begründung der lapidare Satz: „Die Kriegerkaste hat von jeher die Welt regiert".

Eine Art militärischer Nebenregierung hat denn die Kriegerkaste schon unter Bismarck errichtet. Sein Gegenspieler Waldersee hat als Generalstabschef in allen wichtigen Hauptstädten Europas Vertrauensmänner sitzen, die ihn auf dem Laufenden halten. Außer dem Generalkonsul Freiherrn v. Rechenberg in Warschau sind das nur Militärattachees, Major v. Deines in Wien, Major v. Engelbrecht in Rom, Major Freiherr v. Hoiningen-Huene in Paris, Hauptmann Graf York v. Wartenburg in Petersburg, Oberstleutnant von der Goltz in Konstantinopel, Hauptmann Graf Schmettau in Brüssel, Hauptmann Müller in Bukarest; der Ring wäre lückenlos, wenn nicht London statt eines Militärattachees einen Marineattachee hätte. Alle diese Militärs erkennen nicht das Auswärtige Amt oder den Diplomaten, dem sie zugeteilt sind, sondern nur den Generalstabschef als Vorgesetzten an, berichten ihm unter Umgehung der Zivilstellen und scheuen ab und zu auch vor einem kleinen Denunziationchen ihres Gesandten nicht zurück. Die Halbgötter haben denn allen Anlaß, die Stellung der Militärattachees ganz unabhängig zu machen; als einen kleinen Weltuntergang empfindet es Loe, daß ein Diplomat, „also ein Zivilbeamter", einem Offizier – einem Offizier! – wegen zu späten Eintreffens vom Urlaub einen dienstlichen Verweis erteilen dürfe. Aber Bismarck ist auf der Hut, und sein Nachfolger Caprivi beschneidet durch einen Erlaß den Selbständigkeitsgelüsten der Militärattachees so sehr die Flügel, daß der in Wien, Deines, knirscht, man müsse fortan „das Auswärtige Amt vom Staatssekretär abwärts als erklärten Feind betrachten"!

Durch die Militärattachees betreibt die Kamarilla der Halbgötter ihre eigene auswärtige Politik – aus dem Dunkel ins Dunkel. Namentlich die ersten Jahre des Briefwechsels sind voll Gewitterstimmung, da in Frankreich „die Boulange" rumort, und im Südosten die Ereignisse in Bulgarien den Gegensatz zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland aufreißen. Die um Waldersee kennen die furchtbare Belastung, die die Annexion Elsaß-Lothringens für Deutschland bedeutet; Loe formuliert ganz richtig, daß die Erwerbung beider Provinzen „den permanenten Kriegszustand zwischen Deutschland und Frankreich" heraufbeschworen habe, und folgert:

> Die einfache Wahrheit ist, daß wir, um Elsaß zu verdauen, **noch einen glücklichen Krieg führen müssen. Bis dahin wird die Bevölkerung französisch sein und bleiben.**

Da dieser Waffengang nach Ansicht der Halbgötter unvermeidlich ist, brennen sie darauf, den anderen durch einen Präventivkrieg zuvorzukommen. Loszuschlagen wie Friedrich II. Anno 1756, „die große Partie zu spielen", es so weit zu bringen, „daß die Kanonen donnern", auf nichts anderes richten sich bei Tag und Nacht ihre Wünsche. Erinnerung an 1914 steigt auf, wenn Loe dartut:

> Ist der leitende Staatsmann der Ansicht, daß der Augenblick, die Waffenentscheidung zu suchen, für Deutschland gekommen ist, so muß der Doppelkrieg mit Frankreich und Rußland nicht bloß ins Auge gefaßt, sondern kühn gesucht werden. Dazu muß der Tanz am Balkan beginnen.

Abermals erinnert es an 1914, wenn man in Wien, wo Waldersees Vertrauensmann Deines zum Kriege stachelt und der Kronprinz vor Kriegslust bebt, eine Erweiterung des Bündnisses anstrebt, die Oesterreich-Ungarn auch zu einem Angriff, wann es ihm beliebt, freie Hand ließe. Sicher wird ein solcher Krieg Opfer sonder Zahl kosten, doch was kümmert Halbgötter das Kanonenfutter! Fröhlichen Herzens meint Waldersee:

> Es werden viel Menschen hingeschlachtet werden; so lange man mir aber nicht nachweist, daß man mehr als einmal sterben kann, bin ich nicht in der Lage, den Tod für den einzelnen als ein Unglück anzusehen –

wenn es sich nämlich um andere handelt! Aber zum größten Bedauern aller Halbgötter bleibt der Krieg aus, denn Bismarck verabscheut das „frivole Beginnen", durch einen Präventivkrieg „der göttlichen Vorsehung vorzugreifen", und Bismarck hält immerhin die Zügel der auswärtigen Politik fest in der Hand. Später war das anders; es kam der Augenblick, da Berchtold ausrufen durfte: „Wer regiert in Berlin, Moltke oder Bethmann?"

Doch wie sauer es selbst ein Bismarck hatte, die Zügel in der Hand zu behalten, erweist klärlich Waldersees Briefwechsel. Die Berliner Hofkreise waren schon damals ein Nest von Klatsch und Intrigen; Waldersee entrüstet sich, „wie hochgestellte Leute sich nicht schämen, mit den schmutzigsten Karten zu spielen", und an die schlimmsten Fäulniserscheinungen des zaristischen Rußland gemahnt die allgemeine Furcht der Halbgötter, daß ihre Briefe heimlich geöffnet, ihre Schreibtische hintenrum durchstöbert werden könnten. Das ist noch unter Wilhelm I. und Bismarck; unter Wilhelm II. wuchern sich Cliquenwesen und Streberium und tückischer Kampf aller gegen alle zum vollendeten Chaos aus, dem die Katastrophe 1914/1918 logisch entspringt. Solche Zustände mit der Herrschaft solcher Halbgötter wieder heraufzuführen, ist das heimliche und unheimliche Streben derer, die unter verlogenen Lobgesängen auf die gute, alte Zeit tödlich den schwarzweißroten Wimpel schwenken!

---

# Die Löhne der Reichsarbeiter

## Neue Versprechungen!

Trotz der persönlichen Aussprache der Organisationsvertreter der Reichsarbeiter mit dem Reichsfinanzminister am 25. Oktober und trotz der darauf sofort von den Organisationen vorgenommenen Uebermittlung des Lohnmaterials hat das Reichsfinanzministerium bis zur Stunde noch immer zu der dringend notwendigen Aufbesserung der Löhne keine entscheidende Stellung genommen. Wie wir erfahren, soll nun am kommenden Freitag vormittag 11 Uhr im Reichsfinanzministerium eine neue Aussprache stattfinden. Wird diese Aussprache jetzt endlich zu einem befriedigenden Resultat führen?

Die Gefahr, daß das Reichsfinanzministerium die gleiche Taktik wie die Reichsbahngesellschaft einschlägt, ist groß. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat in den Verhandlungen über die Erhöhung bzw. Neugewährung von Ortslohnzulagen eine 5prozentige Zulage für Königsberg, Halle und Kottbus angeboten, was praktisch eine Lohnzulage von 2 Pf. für diese Orte bedeutet. Bei der engen Verwandtschaft zwischen Reichsbahngesellschaft und Reichsfinanzministerium ist zu befürchten, daß auch das Reichsfinanzministerium einen ähnlichen Weg einzuschlagen beabsichtigt. Demgegenüber muß, wie auch in einer vor kurzem vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter einberufenen, sehr zahlreich besuchten Reichs- und Staatsarbeiter-Versammlung in Berlin hervorgehoben wurde, nochmals darauf hingewiesen werden, daß mit der Gewährung von örtlichen Lohnausgleichen in Höhe von 3 Pf., wie sie jetzt die Reichsbahn anscheinend vornehmen will, dem Reichsarbeiter nicht gedient ist.

Bei den Reichsarbeitern ist die Not außerordentlich groß. Die Verhältnisse gestalten sich von Tag zu Tag schlimmer. Vor einigen Tagen ging dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter ein für diese Verhältnisse bezeichnendes Schreiben zu. Es ist aus Forst (Lausitz) unter dem 28. Oktober 1927 vom Aufsichtsrichter des Amtsgerichts an den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter (Berlin SO. 33) gerichtet und lautet: „Der Herr Justizminister hat durch Erlaß vom 4. Oktober dem hiesigen Amtsgericht eine Reinigungsfrau für acht Stunden täglich a 36 Pf. bewilligt. Trotz aller Bemühungen ist es in der hiesigen Industriestadt nicht möglich gewesen, hierfür eine Frau zu finden. Ich bitte um sofortige Mitteilung (auf Veranlassung des Kammergerichts), ob von dort eine Kraft für diesen Preis gestellt werden kann, anderenfalls um eine entsprechende Bescheinigung, um dann einen höheren Betrag bewilligt zu erhalten."

Von 782 Orten, in denen Reichsarbeiter beschäftigt sind, werden nur in 12 Orten Lohnsätze gewährt, die über 64 Pf. für den ungelernten und über 80 Pf. für den gelernten Arbeiter pro Stunde betragen. An 357 Orten bezahlt die Reichsregierung auch heute noch Stundenlöhne bis zu 50 Pf. für den Ungelernten und bis zu 63 Pf. für den Handwerker. Wie aus einer Arbeitsordnung vom Jahre 1913 hervorgeht, konnte damals ein ungelernter Arbeiter beim Art.-Dep. in Stettin bis zu 4,95 Mark pro Tag verdienen, während er heute im selben Verhältnis bei einer 51stündigen Arbeitswoche im Höchstfall 5,05 Mark verdienen kann. Aus einer Arbeitsordnung vom Jahre 1900 geht hervor, daß damals die ungelernten Arbeiter beim Art.-Dep. in Spandau Löhne bis zu 5,31 Mark pro Tag verdienten, während heute der vergleichbare Arbeiter bei 51stündiger Arbeitszeit nur 6,88 Mark pro Tag verdienen kann. Also selbst in Berlin, wo neben Hamburg die höchsten Löhne gezahlt werden, ist die gegenwärtige 50prozentige Ueberteuerung gegenüber der Vorkriegszeit noch lange nicht abgegolten. Bei diesen Beispielen handelt es sich nicht um vereinzelte Fälle; die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Trostlose Zustände!

Angesichts dieser geradezu katastrophalen Verhältnisse ist der Ruf der Reichsarbeiter nach einer allgemeinen Lohnerhöhung mehr als berechtigt. Die Reichsarbeiterschaft erwartet vom Reichsfinanzministerium, daß die neuen Verhandlungen endlich Klarheit und einen befriedigenden Lohn bringen.

---

# Die letzte Garbe

Erzählung von Friedrich Griese

2. Fortsetzung.

Wenn ein paar Schläge besonders heftig über den Wald her schrien, stoben sie erschreckt auseinander, liefen aber sogleich, als ob Furcht sie packe, wieder zusammen und standen wie vorhin mit erhobenen, sichernden Köpfen.

Die Nacht kam. Dunkel und schwer lagerte sie um den Hof. Fernhin und an vielen Stellen griff heller Feuerschein mit heftigen, zuckenden Fingern hierhin und dahin und hoch in die düstere Kuppel der Nacht hinauf. Der Lärm war nun verstummt.

Da die alte Wanduhr mit langsamen, rasselnden Schlägen die achte Abendstunde gab, trat der Knecht plötzlich zur Tür herein. Er triefte von Nässe und setzte sich an den Tisch, um zu essen. Dabei erfuhren der Bauer und die Els, daß drüben weit in der Heide eine Schlacht gewesen sei und daß der Krieg wieder durch das Land ziehe. Sie hörten weiter — nun, da er einmal erzählte, konnte er auch das nicht mehr verschweigen — daß er selber einmal in einem fremden Heere den Helm mit dem Roßschweif getragen und geschossen und gestochen habe, daß die Narbe quer durch die Stirnhaut über den Augen von einem Säbelhieb und das lahme Bein von einem Schuß herrühre. Aber dann schwieg er, als ob er von Dingen erzählt habe, die ihm selber plötzlich neu und sonderbar vorkämen. Hans Buß sah seinen Knecht an, wie man eine Gestalt aus alter, schlimmer Zeit ansieht: ungewiß, prüfend, scheu.

„Wenn sie nur nicht kommen, ist schon alles gut", sprach der Knecht dann, stand vom Tische auf und ging in seine Kammer.

Das sprach auch Hans Buß vor sich hin, als er die Oellampe löschte und, wie allabendlich, den Segen über Acker, Vieh, Hof und Menschen sprach.

In kurzen Stößen fuhr Wind, der Sturm zu werden schien, um den Hof. Er klapperte mit den Fensterladen und der kleinen Beitür. Eine Kuh rasselte mit der Halskette. Die Pferde warfen sich von einer Seite auf die andere. Das eine sprang auf, schüttelte sich und ließ sich dann wieder schwer auf die Streu fallen. Es war eine Unruhe in der Natur da draußen um den Hof herum und unter den Tieren im Stalle, wie der Bauer sie in keiner früheren Nacht gespürt hatte.

Er meinte auch über den Wald her immer noch die bellenden, klappenden Schläge zu hören. Der Knecht hatte gesagt, nun sei der Krieg da. War der in Wahrheit wieder da? Was war er? Und wer hatte ihn geholt, diesen ernsten, blutigen Mann?

Zuweilen mußte der Bauer scharf hinaushorchen. Denn in den Pausen zwischen den Stößen des Sturmes glaubte er von irgendwo Räderknarren, Geschrei von Menschen, Wiehern von Pferden herüber zu hören.

Einmal stand der Knecht an seinem Bette und sagte: „Sie ziehen draußen vorüber; aber sie sind noch weit."

„In der Nacht?" fragte der Bauer.

„Der Krieg zieht Tag und Nacht", antwortete der Knecht und ging mit humpelndem Bein wieder in seine Kammer.

„Aber wie kann das sein?" sprach der Bauer. Er sprach es nur zu sich, wollte keine Antwort darauf und wußte, daß keiner sie ihm geben konnte.

„Wenn sie nur nicht kommen," sprach er dann noch einmal für sich hin. Er dachte bei diesem Worte in seinem Herzen noch nicht an Feindland und Vaterland, weil er nicht wußte, um was es ging. Er meinte den Hof und die Els darin und Feld und Acker und sah bei seinen Worten den Feind als einen großen, blutigen Mann vor dem Hoftor stehen, ein Gewehr über die Schulter gehängt, brennende Lunten, von denen der Knecht gesprochen hatte, in den Händen, bereit, das Feuer in den Hof zu werfen. „Wenn sie nur nicht kommen."

Vor dem grauenden Morgen waren sie da. Sie stießen gegen Fensterladen und Dielentür. Der Knecht, der sofort zur Stelle war und mit lauernden Blicken über die Diele humpelte, warf den großen Pflock zurück. Er leuchtete hinaus. Zwei Reiter sprangen von triefenden Gäulen, sahen neugierig durch die Tür auf die Diele, traten schnell wieder zurück, warfen sich auf die Tiere und sprengten in die graue Dunkelheit zurück.

„Sie haben sich gewundert, daß hier Menschen wohnen", sprach mit mürrischen Mienen der Knecht; „ich verstehe ihre Sprache. Sie kommen wieder."

An diesem Morgen rührte der Knecht keine Arbeit an. Er ging um den Hof herum, humpelte auf die Diele, wo die Els mit verschüchtertem Gesicht stand, fragte nach einer langen Weile nach dem Bauern, der sich bei den Kühen zu schaffen machte, und sagte zu dem: „Man müßte es vergraben."

„Was willst du vergraben?"

„Das Geld," antwortete der Knecht.

„Das Geld?" fragte Hans Buß; und es lag ein solches Staunen in seiner Stimme, daß der Knecht, mürrisch wie er gekommen, wieder nach draußen humpelte.

Hans Buß aber stand eine Weile und wußte nicht, was der Krieg, der hohe, blutige Mann, mit seiner Handvoll Groschen zu tun haben sollte. Dann werkte er wieder herum, nichts Sonderliches, tat dies und das, nur, um etwas zu tun.

Um den halben Vormittag herum waren sie wieder da, führten vier andere mit sich. Sie sprangen zwischen den Türpfosten ab, hohe Gestalten mit fast gelben, beweglichen Gesichtern unter starrem Helm, über den ein Roßschweif herabfiel. Sie zogen die Gäule, denen weißer Schaum von den Weichen flockte, schnell über den Hof. Und der erste von ihnen hielt dem Bauern, der ihnen entgegentrat, die drohende Faust vor das Gesicht. Aber der Knecht sprang dazwischen und sprach zu ihnen.

Die Reiter führten eine schnelle, schnatternde und fast quiekende Rede. Der Bauer vernahm nichts von dem, was sie sagten; aber er merkte, daß sie sich über den Knecht wunderten, der schnell und wohl so sprach wie sie, daß sie mit zornigen Worten auf ihn einredeten und vieles von ihm wissen wollten. Auch dem Bauern kam sein Knecht, der alte, humpelnde, wortkarge Peter Mölk, sonderbar vor, denn er sprach noch immer zu den Reitern in ihrer eigenen sonderbaren Sprache, sprach viel und schnell, zeigte auf seine Narbe, auf sein lahmes Bein, wies in die Ferne nach Süden und Westen und machte dann wieder solche Bewegungen, als ob er schösse oder von oben her in etwas stäche.

Zuletzt wurden die Reiter freundlich zu ihm, schnatterten und lachten, schlugen Peter Mölk auf die Schulter und gaben ihm freundschaftliche Stöße, über die er lächelnd das Gesicht verzog und wozu er mit den Augen zwinkerte. Dann redeten sie abermals hastig und heftig auf ihn ein, sahen umher, blickten auf den Bauern und zeigten auf Leib und Mund. Der Knecht aber sprach, indem er den Bauern ansah, zu diesem: „Sie fragen nach der Frau. Ich habe ihnen gesagt, daß der Bauer allein ist und ich alles versorge. Sie werden bald merken, daß das gelogen ist; aber wir sind dann schon etwas weiter. Ich werde Euch alles berichten, was sie wollen oder meinen."

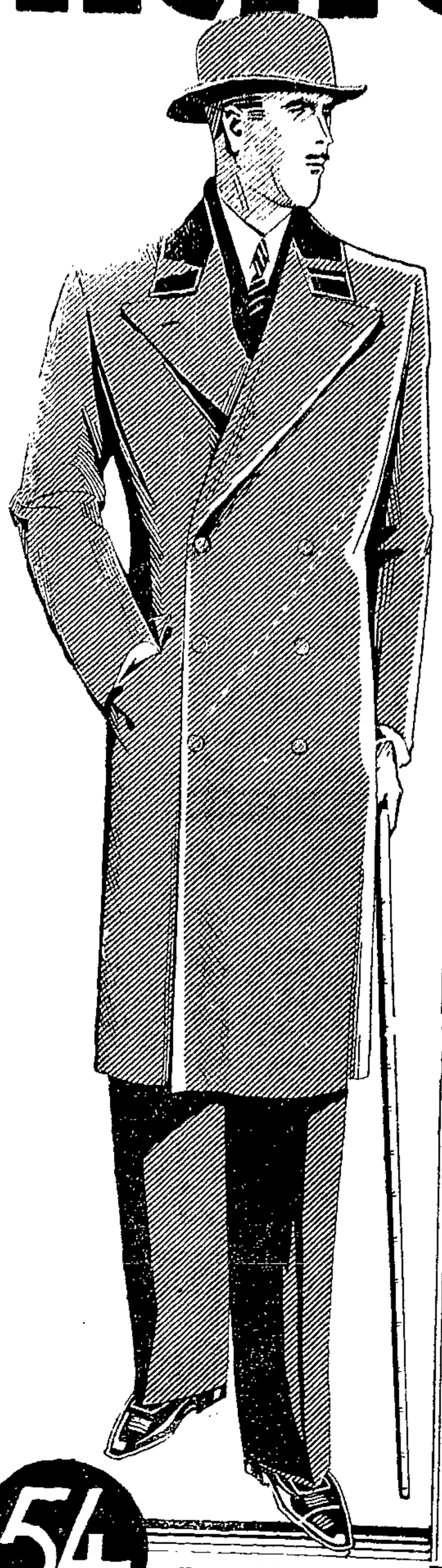
Die Reiter zogen die Gäule auf die Diele. Der Knecht half ihnen. Sie pflockten die Tiere an den Balken fest, lösten Zaumzeug und Sattel und rieben sie mit Stroh und Moos ab, das in den Ecken lag. Darauf verlangten sie Futter für die Gäule, wie der Bauer merkte. Peter Mölk war schnell bei der Arbeit, sorgte für alles und sprach dann zum Bauern: „Sie wollen jetzt essen. Eure Els wird sich zeigen müssen. Sie sind schon etwas ruhiger geworden. Man muß sehen, wie es abgehen wird. Ich werde es wohl fertig bringen; sie glauben mir schon viel."

Dann hörte der Bauer, daß der Knecht mit Els in der Kammer, wohin sie vor dem Pferdegetrapp geflohen war, in lauten und hastigen Worten sprach: „Ja, es ist nun einmal so. Du mußt es ihnen vorsetzen. Auf die Dauer kann ich dich nicht verheimlichen. Du mußt die Augen an der Erde haben, das Gesicht verziehen und die Lippen hängen lassen. Wir müssen sehen, wie weit wir damit kommen. Am Ende sind sie in wenigen Stunden vom Hofe." Die Reiter rückelten sich auf der Bank um den Tisch, an dem sonst der Bauer und Els und der Knecht ihre Mahlzeiten hielten. Als Els aus der Kammer trat, um an den Herd zu gehen, den Kessel zum Feuer zu setzen, sprangen sie auf, lachten und schnatterten auf den Knecht mit heftigen Worten ein. Els fuhr zusammen und wollte wieder in ihre Kammer flüchten, aber Peter Mölk stieß sie vorwärts, sprang dann zwischen die Reiter und schrie sie an. Er zeigte in seiner Rede auf Stirn und Brust, deutete auf Els, die nun am Herde stand und in das Feuer blies, dabei den Reitern den Rücken zukehrend, wurde dann leise und traurig in seinen Worten, zeigte auf den Bauern, der seinen Gebärden ansah, daß er von der verstorbenen Bäuerin sprach. Dabei sang Peter Mölk. Vielleicht war es ein Lied, was er sang; der Bauer vernahm den Sinn der fremden Worte nicht.

(Fortsetzung folgt)

Seit **1884** führend in fertiger

# Herrenbekleidung



hat sich diese grosse Spezial Abteilung im ersten Stock unseres Hauses in nahezu

**50 Jahren**

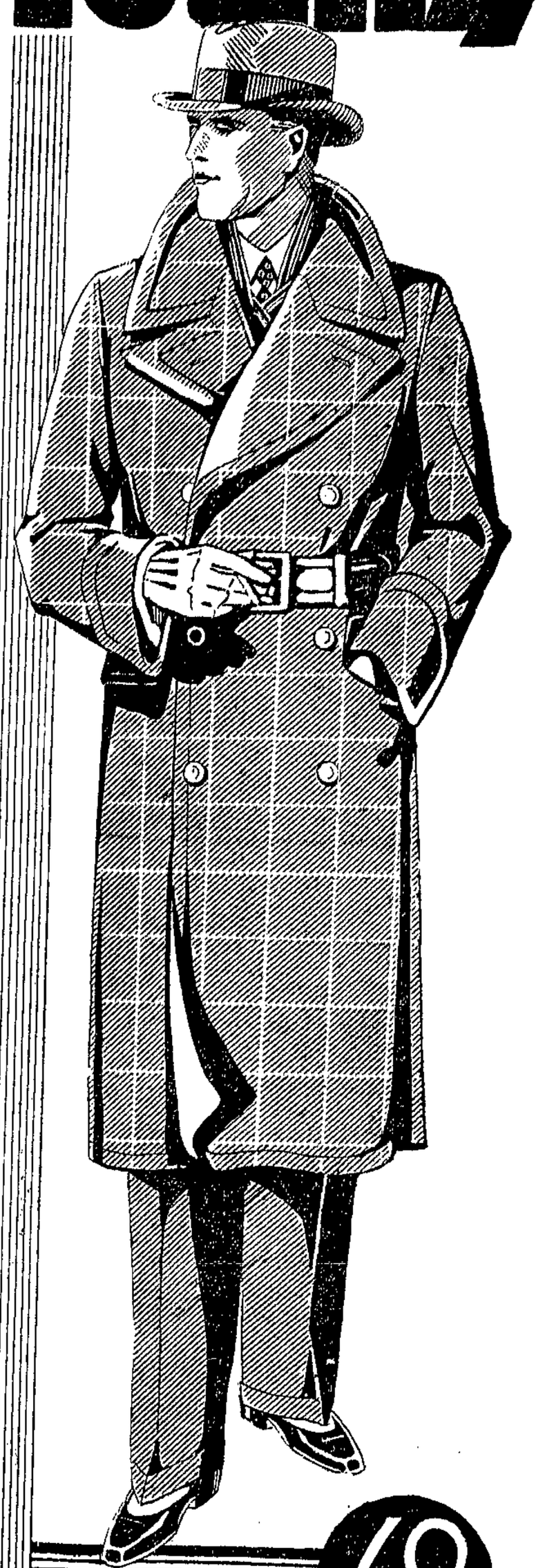
die Führung in fertiger Herrenkleidung in Lübeck gesichert. - Unvergleichlich sind aber auch unsere Leistungen, bedingt durch die Zusammenfassung von ca.

**150 grossen Spezial-Abteilungen**

unseres Konzerns. Beispiellos sind daher Ihre Vorteile durch unsere neuerbaute gewaltige

**Herrenkleider-Fabrik!**

Individuelle Bedienung.
Nur Qualitätswaren.
Sorgfältige Beratung
ohne Kaufzwang



**54.-** Herren-Winterpaletot mit Sammetkragen aus vorzüglichem Marengo

**Nur Höchstleistungen**

die ihren Ausdruck finden in dem Namen

**69.-** Herren-Winterulster mit angewebt. Futter aus vorzüglichem Flausch

# KARSTADT AG

# Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 11. November 1927 — Nummer 265


## Freistaat Lübeck

Freitag, 11. November

### Herbstschicksal

Wieder einmal ist die Zeit gekommen, in der alle Jahre vom Herbst gesprochen wird, von seinem bunten Laub, von den rot und gelb lodernden Wäldern, von den ersten welken Blättern, die trübe in der Gosse liegen, und von der noch trüberen Aussicht auf den Winter. Immer, wenn eine neue Jahreszeit kommt, müssen die Schriftsteller und alle Leute, die es werden oder sein wollen, etwas darüber schreiben. Sie sagen, das geschehe aus einem inneren Impuls, und erblicken darin den Beweis ihrer schriftstellerischen Befähigung. Am wenigsten schreiben sie über den Sommer und Winter, am meisten über Frühling und Herbst. Im Frühling kann man schwärmen, himmelhoch und himmelblau, und im Herbst kann man eine einzige gebogene Linie der Sentimentalität sein. Darauf hat man ein Recht, das einem von der Leserschaft bereitwilligst zugestanden wird. Es gehört beinahe schon zum guten Ton und zur Bildung.

Nun wären wir also wieder einmal so weit, und der Schornalist wetzt die Feder und ballt die Gedanken, die trübsalbehangen en und asterndustdurchwehten. Novembernebel und Todesahnung, zum Himmel gerecte kahle Aeste und des Sommers letzte Rose werden aus ihrem Fache herausgeholt und treten in Funktion.

Mein lieber Zeitungsleser, das ist sozusagen dein Herbstschicksal. Ueberdies ist es sehr weise von den Redaktionen ausgedacht, daß sie dir auf solche vornehm diskrete Weise beibringen, daß Herbst ist. Vielleicht wüßtest du es sonst garnicht. Du würdest womöglich morgen auf den Markt gehen, um frische Erdbeeren zu kaufen. Oder du würdest Ostereier färben oder dir einen neuen Strohhut kaufen wollen. Gewiß wäre es dir sehr peinlich, wenn dich dann der Verkäufer etwas merkwürdig ansehen und dir begütigend zureden würde, ob die nicht statt des Strohhutes eine altgoldene Melone nehmen möchtest. Melonen seien heute die große Mode, und man trage sie in allen Farben.

Darum darfst du dein unausweichliches Herbstschicksal nicht schelten. Nimm „die duftenden Reseden, die letzten roten Astern" wieder einmal zur Kenntnis! Laß „den Wind über die Stoppeln streichen", laß die Zugvögel in wärmere Länder ziehen (auch wenn sie das schon vor zwei Monaten getan haben), laß die Kartoffelfeuerchen dampfen und die munteren Winzer ihre reiche Last einkeltern, laß „das Laub fallen und die kalten Nebel ziehen", und — nutze selbst den letzten goldenen Sonnentag, an dem du noch die Schönheit des Herbstes genießen kannst!

A. Braun-Stra zmann

## Wahl zur Angestelltenversicherung

**Ein Vergleich!**

Bei dem Kampf um die Vertrauensleute in der Angestelltenversicherung vermeiden es die bürgerlichen Angestelltenverbände (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband und Gewerkschaftsbund der Angestellten) ganz geschickt, Zahlen über Leistungen und Vermögen der Angestelltenversicherung gegenüberzustellen.

Nach dem System „Haltet den Dieb" versucht man, die Aufmerksamkeit von sich auf andere, d. h. auf den Afabund, zu lenken. Die gegnerischen Verbände wissen zu gut, daß sie in der Angestelltenversicherung unendlich viel versäumt und eine große Schuld auf sich geladen haben. Da sucht man mit „Marxismus", „Kommunismus" und anderen Schlagworten die Mitglieder abzulenken.

Aber es zieht nicht mehr! Die Angestelltenschaft nimmt nicht mehr alles unbesehen hin. Eine Frage nur an die Mitglieder der bürgerlichen Verbände:

Die kaufmännischen Verbände haben auch eine Altersunterstützung eingerichtet, nach der im Regelfalle an jedes Mitglied, welches 25 bis 40 Jahre seine Beiträge gezahlt hat und 65 Jahre alt ist, eine dauernde monatliche Rente von 50—80 RM. gezahlt werden soll.

Die Mittel hierzu sollen aus den Verbandsbeiträgen, die im Durchschnitt monatlich 2—5 RM. betragen, bestritten werden.

Von diesen Beiträgen müssen aber auch alle Aufwendungen für gewerkschaftliche Arbeit, ferner Stellenlosen- und Krankenunterstützungen gezahlt werden.

Im eigenen Verbande will man es können, aber bei der Angestelltenversicherung, die schon jetzt über ein Riesenvermögen verfügt und vierfache Beiträge einzieht, da kann man es anscheinend nicht, trotzdem die AV. ihre Mittel meist nur für Renten gebraucht. (Die anderen Ausgaben werden durch Zinseinkünfte gedeckt.)

Angestellte, denkt über diesen Vergleich nach! Zieht aber auch die Schlußfolgerungen daraus. Erkennt, wo die Saboteure sitzen, wählt am Sonntag nur die Listen

**E des Zentralverbandes der Angestellten!**
**F des Deutschen Werkmeisterverbandes!**
**G des Bundes technischer Angestellten und Beamten!**

**Klärt Unorganisierte auf! Wahlrecht ist Wahlpflicht!**

*

**Was der Wähler wissen muß**

1. Versicherungskarte sofort vom Arbeitgeber abfordern. Sie dient als Wahlausweis.

2. Wer am Wahltage verreist, kann schriftlich wählen. Dazu ist sofort beim Wahlleiter (Versicherungsamt, Kanzleigebäude) die Versicherungskarte zu hinterlegen. Es wird dann ein Wahlschein ausgehändigt, der mit dem Stimmzettel bis zum Wahltage dem Wahlleiter des zuständigen Wahlorts einzusenden ist. Auswärts kann nicht gewählt werden.

## Der Arbeiter-Radio-Bund im Dienste des Proletariats

**Bastlerausstellung in Lübeck**

Wir wir am Mittwoch brichteten, befindet sich der Arbeiter-Radio-Bund in einer Werbewoche. Um seine Arbeit zu fördern bringen wir auch diesen Artikel:

Die technische Entwicklung schreitet unaufhaltsam weiter. Mit dem den Erdball umkreisenden Radio wird der Gedanke der internationalen Verständigung der Völker in die Wirklichkeit umgesetzt. Der Rundfunk als Verständigungsmittel aller Menschen führt uns der Befreiung vom kapitalistischen Joche mehr und mehr entgegen. Aber nur dann, wenn die Radio-Sender auch im Sinne proletarischer Weltanschauung tätig werden, wenn unsere Partei-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsführer die Mikrophone benutzen können, um die Millionenmassen der Indifferenten, der Frauen und der Jugendlichen, die bisher weder von Partei noch Gewerkschaft voll erfaßt werden konnten, aufzurütteln und zu Mitkämpfern für unsere Weltanschauung zu erziehen. Die Arbeiterschaft muß immer mehr von der Notwendigkeit einer machtvollen Arbeiter-Radio-Bewegung überzeugt werden. Es mag wie ein schlechter Witz klingen, aber noch im Jahre 1924/25 waren die Arbeiterfunkbastler gezwungen, sich den bürgerlichen Radiovereinen anzuschließen, wenn sie das Recht erlangen wollten, mit Verstärker-Apparaten zu arbeiten. Das Recht zur Erteilung der Audion-Versuchserlaubnis war bis zum 1. September 1925 lediglich an die bürgerlichen Vereine vergeben, und manchem Arbeiter-Funkbastler, der mit selbstgebauten Geräten arbeitete, wurden diese von der Postverwaltung beschlagnahmt. Diese Verfolgungen hörten erst am 1. September 1925 auf, als der Arbeiter-Radio-Bund, welcher sich Ende März zu einer Reichsorganisation zusammengeschlossen hatte, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg aufnahm. Am 14. November 1925 eröffnete der Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands die erste deutsche Amateur-Funkausstellung in der Messehalle in Leipzig.

Zwei Jahre später ist die Bewegung auch in Lübeck so erstarkt, daß die Arbeiter-Radio-Bastler mit einer eigenen Ausstellung vor die arbeitende Bevölkerung treten können. Diese findet am Sonntag, dem 20. d. M. von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags im Restaurant „Zum weißen Rößl", Marlesgrube, statt. Kein Parteigenosse und kein Gewerkschafter sollte es versäumen, diese Ausstellung zu besuchen.

O. E.

---

**Auf die Revolutionsfeier,** die heute abend 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses stattfindet, möchten wir unsere Leser nochmals besonders aufmerksam machen. Der durch seine guten Leistungen in der Lübecker Arbeiterschaft wohlbekannte Proletarische Sprechchor wird dabei ein Chorspiel aufführen, das aus Werken von Schönlank und Toller zusammengestellt ist, und das in mächtigen Bildern das deutsche Schicksal von 1914 bis heute darstellt. Eine kurze Ansprache des Gen. Dr. Leber wird die Feier einleiten. Außerdem wird die Reichsbannerkapelle ihr Teil zur Feier beitragen.

**Der Herberge zur Heimat** ist vom Polizeiamt die Erlaubnis erteilt worden, in der Zeit vom 5. bis einschließlich 10. Dezember d. J. zugunsten einer Weihnachtsbescherung für die Insassen der Herberge bei größeren Geschäften und Freunden der Herberge Geldspenden zu sammeln.

**Stadttheater.** Wir weisen nochmals auf die am Montag, dem 14. November, in Anwesenheit des Dichters stattfindende Erstaufführung von „Kaspar Hauser" hin. Das Werk ist eine dramatische Darstellung der Geschichte des Findlings Kaspar Hauser, der vor hundert Jahren vor den Toren Nürnbergs mit einem Brief erschien, von dem man bis heute nicht weiß, ob er

# Mexiko, das Land meiner Träume!

## Illusion und Wirklichkeit

### Erlebnisse einer deutschen Frau

Da Mexiko heute ganz besonders im Mittelpunkte der Ereignisse steht, so glaubten wir den nachfolgenden Artikel einer Lübecker Dame unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

Es gibt leider immer noch viele Deutsche, die sich unter Mexiko das Land der Romantik und wilden Abenteuer vorstellen. Hinzu kommt noch der Glaube an Freiheit und ungebundenes Leben, das man angeblich dort noch finden sollte. Sobald der Deutsche aber dann in der Hafenstadt Vera Cruz mexikanischen Boden betritt, ist es mit diesen Hoffnungen gar bald vorbei. Mit der Paßrevision fängt es an. Aber ich will lieber ganz von vorne, von der Ausreise an beginnen. Ist einmal der Plan gefaßt, die alte Welt zu verlassen, so ist, wenn keine Vorstrafen vorliegen, die Steuern bezahlt sind und Impf- und Gesundheitsattest vorhanden, der Paß gar bald besorgt und der Wanderlustige tritt die Reise über den großen Teich an. Vorher wird in Hamburg noch einmal tüchtig und herzhaft Abschied von allen Verwandten gefeiert. Mit Geld ist man ja vorläufig noch genügend versehen und die hunderte Pesos, die bei der Landung in Vera-Cruz vorgezeigt werden müssen, bleiben unangetastet. Was man auf der Reise verzehrt, wird schnell ausgerechnet, und findet man, daß dann noch einige hundert Mark nachbleiben, so dünkt man sich sehr reich, und überhaupt, so denkt man, mit hundert Pesos kann man drüben ja lange leben und bevor es alle ist, hat man lange Arbeit und Verdienst. Solange der Reisende sich noch auf dem Dampfer befindet, ist er geborgen und wenn er von der Seekrankheit verschont bleibt, ist das Seefahren eine Lust und Freude. Nachdem ein englischer oder gar noch spanischer Hafen angelaufen wurde, sieht man bis Havanna zwölf Tage lang nichts als Wasser und nochmals Wasser. Manchmal grüßt in der Ferne ein andrer großer Amerikafahrer, aber das ist auch alles. Nach acht Tagen sehnt man aber schon Land herbei, und wenn dann Havanna in Sicht kommt, wie erwartungsvoll klopft dann das Herz. Nun wird mit einer Erlaubniskarte die Insel Cuba betreten. Mit einem Auto geht's an die Besichtigung, denn daß die Hitze zu ermüdend für lange Spaziergänge ist, hat man bald heraus. Havanna ist wirklich eine sehr schöne Stadt und hat wunderbar breite Straßen. Das Villenviertel besitzt eine herrliche breitangelegte Autostraße, auf der man stundenlang spazieren fahren kann, denn das Auge sieht sich nicht satt an all der Pracht und Ueppigkeit. Ermattet von der Hitze und all dem Schauen von bisher Unbekanntem, landet man nach Stunden wieder auf dem Dampfer. Ein zaghafter Blick ins Portemonnaie überzeugt uns, wie schnell doch das gute, von Vater und Mutter und selbst erspartes Geld, ausgegeben ist, denn in Havanna wird alles in Dollar bezahlt.

Nach vier Tagen läuft der Dampfer in Vera-Cruz ein. Schon bei der Einfahrt wird dem Reisenden bang, denn Vera-Cruz ist nicht Havanna, das sagt schon der Name „Wahres Kreuz". Alles ist schmutzig, die Häuser verfallen, viele unbewohnt und über der ganzen Landschaft ein grauer Dunst von Nebel und Staub, dazu die drückende feurige Hitze. Der Schweiß rinnt in Strömen. Ist der Paß für richtig befunden und hat der Reisende das nötige Geld, das für drei Monate reichen soll, aber in Wirklichkeit nur vierzehn Tage vor Not schützt, vorgezeigt, so darf er, nachdem sein Gepäck revidiert ist, passieren. Nun rette sich, wer kann! Das Gepäck wird dem Auswanderer buchstäblich aus der Hand gerissen und der Preis für den Transport ist immer ein derart unverschämter, daß wir jedem nur raten können, vorher nach dem Preis zu fragen. Im Notfall gibt es einen Schiedsmann, der an Hand einer Tabelle den Preis festsetzt. Man rufe aber nie einen Schutzmann zu Hilfe, denn es könnte sein, daß ihm der Cargador später von seinem „Raub" abgibt.

Von Vera-Cruz geht's nun in die Hauptstadt Mexiko. Ein Hotel ist bald gefunden, nun wird mal so bei Gelegenheit nach Arbeit und Verdienest gefragt. Aber noch nicht so ernsthaft, noch haben wir Geld, es schmilzt leider sehr schnell zusammen. Es gibt in der Hauptstadt selbst große deutsche Drogerien und Eisenhandlungen, auch bekannte Firmen, wie Siemens & Schuckert, Deutz-Motor, die Farb- und Anilinwerke und die AEG. haben hier Niederlassungen. Ueberall fragt der Auswanderer nach Arbeit. Seine Ansprüche werden mit jedem Tag geringer und zuletzt will er gerne jede Arbeit machen, nur so viel will er verdienen, um notdürftig zu leben. Ich weiß von deutschen Arbeitern und Angestellten, die 90 Dollar im Monat verdienen und 80 Pesos für Pension zahlen. Gerade in letzter Zeit haben große deutsche Handelshäuser Konkurs angemeldet und es ist viel Geld verloren gegangen. Der Grund hierfür ist in der allgemeinen wirtschaftlichen Not des ganzen Landes zu suchen. Die ewigen unnützen Revolutionen der Konservativen reiben Land und Leute auf und bringen alles an den Bettelstab. Für Landarbeiter sieht es ebenso, wenn nicht noch trauriger aus. Es gibt auf Kaffeefenzen, das sind Plantagen, beschäftigte Deutsche, die 50 Dollar verdienen, aber diese wenige leider dann oftmals in Alkohol anlegen, denn die Fenzen liegen so weit im Innern des Landes, wo es keine sonstigen Vergnügen und Abwechslungen gibt. Für gelernte Handwerker sieht es am traurigsten aus. Der Einheimische arbeitet so billig wie es einem Ausländer überhaupt nicht möglich ist. Ob der Deutsche es besser macht, danach fragt man im Lande nicht, die Hauptsache ist: billig und nochmals billig.

Wer also durchaus nach Mexiko will, muß vor allen Dingen die Landessprache beherrschen oder zum wenigsten Sprachkenntnisse haben und außerdem eine feste Anstellung oder mindestens die feste Aussicht auf eine solche. Sonst kann es dem einzelnen drüben schlecht ergehen.

In Guadalajara erschienen z. B. eines Tages zwei Deutsche bei mir, die als blinde Passagiere hinübergekommen waren. Sie baten um etwas Essen. Nach näheren Erkundigungen erfuhr ich, daß sie vor der Stadt in einem elenden Stall hausten und dafür die Nacht zehn Centavos zahlten, die sie sich am Tage zusammenbettelten. Der eine ist später von hier aus die halbe Strecke zu Fuß nach der Hauptstadt gewandert. Man bedenke, bei starker Hitze, von Gefahren umgeben, einer ungewissen Zukunft entgegen. Also darum vorher eine Auswanderung reiflich überlegen. In Mexiko laufen bis heute die Gänse auch noch immer barfuß!

Und nun etwas ganz Spezielles für die Frauen. Will ein deutsches Mädchen nach Mexiko, so kann es, selbst wenn es genügend Geld hat, ohne feste Anstellung und auch mit Beweisen für solche, gar nicht landen. Unter 21 Jahren wird es überhaupt nicht von Bord gelassen. Immer aber muß es vom Arbeitgeber abgeholt werden. Ist dieser eine nicht ganz einwandfreie Person, oder scheint sie den mexikanischen Behörden keine zu sein, muß das Mädchen zurück, ohne den Dampfer überhaupt verlassen zu dürfen. Will nun gar ein Mädchen drüben heiraten, muß das gleich bei der Ankunft an Bord geschehen oder in Vera-Cruz. Die Pässe werden bis zur Vollstreckung der Trauung von den Einwanderungsbehörden zurückbehalten. Der Bräutigam hat auch in diesem Falle die Beweise zu bringen, daß er imstande ist, das Mädchen zu ernähren. Ich fuhr das eine Mal mit der Frau eines deutschen Arztes nach Mexiko und der Mann derselben war schon einige Jahre dort ansässig. Auch hatte die Frau vorher schon einige Jahre in Mexiko gelebt. Der Arzt konnte seine Frau nicht vom Dampfer abholen, da er durch eine plötzlich notwendig gewordene Operation verhindert war. Erst nach Austausch von Telegrammen durfte sie in die Hauptstadt reisen. Zehn Stunden wurde sie auf dem Dampfer zurückgehalten. Was in solchem Falle zehn Stunden bedeuten, kann sich wohl jedes Mädchen vorstellen. Noch einen Fall möchte ich zur Warnung anführen: In Berlin lernte ein Mädchen einen in Mexiko ansässigen Deutschen kennen, sie verlebte eine schöne Zeit mit ihm, und als er drüben war, schrieb er dem kleinen sehnsüchtigen Mädchen viele, schöne Briefe und sandte auch oft Geld mit. Dieses Geld sparte das Mädchen und als es das Reisegeld zusammen hatte, schickte es einen Brief an den Liebsten: Hole mich von Vera-Cruz ab, denn ich komme nach dort! Als sie ankam, erhielt sie gleich ein Rückreisebillett und mußte, ohne den Mann gesehen zu haben, Mexiko mit demselben Dampfer wieder verlassen. Der Grund war: Er hatte in seiner Angst das deutsche Konsulat in Vera-Cruz benachrichtigt, das Reisegeld gesandt und sich dann aus dem Staube gemacht. Für alle Fälle also vorher immer beim Deutschen Konsulat in der Hauptstadt anfragen! Ein deutsches Dienstmädchen verdient drüben auch nicht mehr als in Deutschland und mit der Heirat ist es, wie gesehen, dort auch nicht besser als in der Heimat. Ergo: Warum in die Ferne schweifen. Sieh', das Gute liegt so nah!

Magro

---

# Revolutionsfeier

**heute abend 8 Uhr**
**im Gewerkschaftshaus**

**veranstaltet vom Proletarischen Sprechchor unter Mitwirkung der Reichsbannerkapelle**

**1. Musikstück und Prolog**
**2. Ansprache des Gen. Dr. Leber**
**3. Sprechchor: 1914—1918—1927**

Unkostenbeitrag 30 Pfg.

der ausgesetzte Sproß eines regierenden Fürstenhauses oder ein interessanter Betrüger ist. Er fiel später, ohne das Rätsel seiner Herkunft preiszugeben, einem Attentat zum Opfer, das wiederum den Fall kompliziert. Die Besetzung des Stückes weist das gesamte Herrenpersonal auf und die Damen Dörr, Hassenberg und Steiner-Prag. Regie: Intendant Dr. Thur Himmighoffen.

**Stadttheater.** „Die goldene Meisterin", Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Edmund Eysler, wurde zur Erstaufführung am Lübecker Stadttheater erworben.

*

**Travemünde.** Revolutionsfeier. Am 9. d. M. veranstalteten die Parteimitglieder im Vereinslokal „Kolosseum" ihre Revolutionsfeier. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Gesangsvorträgen hielt Genosse Senator Dreger die Gedenkrede. Seine Ausführungen, in denen er gebührend die Werbetätigkeit für Partei und Presse hervorhob, fanden spannende Aufmerksamkeit und am Schluß den lebhaftesten Beifall des vollbesetzten Hauses. Großes Interesse erntete die Aufführung des Stückes „Die Waffen nieder". Hier gab jeder sein Bestes. Ganz hervorragend waren die mitspielenden Genossinnen. Der rauschende Beifall galt allen Mitwirkenden.

## Zu Weihnachten 1927

ist Ziehung der Arbeiterwohlfahrtslotterie, die zu außergewöhnlich günstigen Bedingungen 145 984 Gewinne nebst einer Prämie im Gesamtwerte von 607 500 Mark ausspielt. Da die Lotterie lediglich der Stärkung von Wohlfahrtsbestrebungen dient, ist der Arbeiterwohlfahrt ein voller Erfolg von Herzen zu gönnen. Höchstgewinn ist ein eingerichtetes Landhaus, die Hauptgewinne sind ebenfalls Landhäuser im Werte von 10 000 bis 30 000 Mark. Als weitere Gewinne sind zu nennen: Wochenendhäuser, Klaviere, Sprechapparate, Küchen, Motorräder, Nähmaschinen und Fahrräder. Das Einzellos kostet nur 50 Pfennig, so daß es auch dem Minderbemittelten möglich ist, sein Glück zu versuchen. Die Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

## Die roten Tausender

### Praktische Aufwertung

Der Schwindel mit der Aufwertung der alten, rotgestempelten Tausendmarkscheine geht schon Jahre lang um. Obwohl Leichtgläubige immer gewarnt wurden, gab es doch noch recht viele, die sich durch Reden und Versprechungen einfangen ließen. Kürzlich noch wurde in einem hiesigen bürgerlichen Blatt eine vorläufige kleine Aufwertung der Tausender angekündigt. Wie sich verschiedene Leute die „Aufwertung" denken, davon ein praktisches Beispiel, das hoffentlich manchem von seinem Wahne kurieren wird: Vor dem Dresdener Schöffengericht wurde ein Prozeß verhandelt gegen den Mineralwasserfabrikanten Paul Neumann aus Riesa, der 1925 die Geschäftsführung mehrerer Ortsgruppen des Reichsbankgläubigerverbandes inne hatte und gegen 7000 Mark Mitgliederbeiträge unterschlagen hat. Neumann gründete zusammen mit anderen die Ortsgruppen, kassierte hauptsächlich Mitgliederbeiträge ein und bewilligte sich selber ein Gehalt von 500 Mark monatlich gleich rückwirkend für drei Monate. Den Hauptteil des unterschlagenen Geldes verwendete er zum Ausbau seines Hauses. In der Organisation war eine so heillose Wirtschaft, daß der Vorsitzende erklärte, man werde das Dunkel dieser Organisation kaum lichten können. Verschiedene Zeugen bestätigen, daß eine tolle Wirtschaft geherrscht habe. Der Verband besaß nicht einmal Satzungen. Die Hauptsache waren die einträglichen Spesen. Ein Zeuge bekundete, daß die Bewegung zur Aufwertung der roten Tausender nicht ruhe, sondern daß die Aufwertungspartei sich dieser Aufwertungsansprüche angenommen habe.

Der Prozeß endete mit der Verurteilung Neumanns zu vier Monaten Gefängnis wegen Untreue.

## Der Vandalismus in den Wochenendhäusern an der Wakenitz

Wie berichtet, wurde in den Sommerhäuschen an der Wakenitz eingebrochen, gestohlen und verwüstet. Eine genauere Untersuchung hat ergeben, daß die Unholde in über 25 Häusern des Lübecker Segler-Vereins von 1885 und des Segler-Klubs „Hansa" bei Rothenhusen bös gehaust haben. In der Seglerkolonie des Lübecker Segler-Vereins sind mindestens 15 Einbrüche verübt. Nach den Mitteilungen an die Presse sind schwere Schlösser durchgesägt bzw. durchgeschnitten worden, dicke eiserne Stangen, die vor den Türen durch Bolzen befestigt waren sind losgebrochen, Fensterladen sind heruntergerissen und auf andere Art und Weise haben sich diese Gauner Eingang verschafft. In den Häuschen selber sieht es schlimm aus. Alles ist herumgewühlt und aus Schränken, Schubladen usw. herausgeworfen worden. Fast in jedem Häuschen hat man Fensterscheiben zertrümmert, entweder um in das Innere hineinzukommen oder aus Zerstörungswut. Gestohlen wurden mehrere Mäntel aus Stoff und Gummi, Bettzeug, Bettdecken, Tassen und Teller usw. Außerdem haben die Einbrecher die Häuser auf ganz gemeine Art und Weise beschmutzt. Noch in Glashäfen und Schüsseln befindliche Reste von Nahrungsmitteln usw. haben sie mit Sägespänen vermischt, um sie unbrauchbar zu machen. In der Kolonie des Segler-Klubs „Hansa" haben die Gauner noch schlimmer gehaust. Dort sind von 10 bis 12 Häuschen ganze Wände heruntergerissen, Türfüllungen eingedrückt und andere schwere Beschädigungen vorgenommen worden. Auch hier läßt sich noch nicht feststellen, was entwendet worden ist, da die Besitzer, die tagsüber arbeiten, erst an einem Sonntag hinausfahren können. Wie verlautet, soll sich die Zahl der Einbrüche noch weiter erhöhen, da auch in der Kolonie „Neu-Brasilien", die unmittelbar an die Seglerkolonie des Segler-Klubs „Hansa" grenzt, mehrfach eingebrochen ist.

## Wochenspielplan des Stadttheaters

Montag: Kaspar Hauser (3. Vorst. im Kammerspiel-Abonn.) — Dienstag: Der Biberpelz (Dienstag-Abonn.) — Mittwoch: 2,30 Uhr: Die Boheme (Oper). Außerordentl. Fremdenvorst. 7,30 Uhr: Die Afrikanerin. (Volksbühne). — Donnerstag: Prinz Friedrich von Homburg (Schauspiel). Donnerstag-Abonn. — Freitag: Peter Schmoll (Oper). Hierauf: Der Dorfbarbier (komische Oper). Freitag-Abonn. — Sonnabend: Tänze mit Orchester von Käte Hartung. Hierauf: Bilder einer Ausstellung (Ballett) (Volksbühne). — Sonntag: Paganini. Außer Abonn.

**Kammerspiele:**

Mittwoch: Das Grabmal des unbekannten Soldaten (Außer Abonn.) — Sonnabend: Gespenstersonate (Kammerspiel-Abonn.) — Sonntag: Das Grabmal des unbekannten Soldaten. (Außer Abonnement.)

# Neues aus aller Welt

## Homosexuelle Erpresser

In Breslau ging am Mittwoch ein umfangreicher Erpresserprozeß zu Ende, der sich auf die Ausnutzung des § 175 durch gewissenlose junge Burschen gründete, die jahrelang von diesen Erpressungen ihren Lebensunterhalt bestritten haben. Die Verfehlungen der zugleich wegen Urkundenfälschung und Diebstahl angeklagten M. Stradella, B. Stradella, G. Philipp, G. Rosinski, K. Nodomski, G. Pachold, H. Fritsch, K. Pohl gehen bis in das Jahr 1923 zurück. Die Angeklagten drängten sich auf der Straße an Männer heran, von denen sie annahmen, daß sie homosexuellen Verkehr suchten, und nützten die auf diese Weise geschlossenen Bekanntschaften — es handelt sich durchweg um Personen aus besser situierten Kreisen und einige in Breslau sehr bekannte Persönlichkeiten — alsdann zu Erpressungen aus. Vor Gericht gaben die Angeklagten an, daß sie keineswegs aus Veranlagung, sondern unter dem geschäftlichen Gesichtspunkt homosexuellen Verkehr gepflogen hätten. Nach dreitägiger, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführten Verhandlungen erkannte das Erweiterte Schöffengericht auf folgende, über die Anträge des Staatsanwalts hinausgehende Strafen? Max Stradella 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, B. Stradella 1 Jahr Gefängnis, Philipp 2 Jahre Gefängnis, Fritsch 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Pohl und Rosinski je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis; Pachold wurde freigesprochen. Die erlittene Untersuchungshaft eines Teils der Verurteilten wird angerechnet. Die vor einiger Zeit aus der Untersuchungshaft entlassenen Brüder Stradella, Rosinski und Fritsch wurden sofort nach der Urteilsverkündigung in Haft genommen. In der Urteilsbegründung wurde besonders hervorgehoben, daß das Verhalten der Angeklagten vor Gericht weitgehende Rückschlüsse auf die Rücksichtslosigkeit ihren Opfern gegenüber zulasse und daß einer der Erpresserbande von seinem Opfer sogar eine lebenslängliche Rente von 200 RM. monatlich gefordert hätte.

---

**Geständnis eines dreifachen Mörders.** Eine schwere Bluttat, die sich vor sieben Jahren bei Leipzig ereignet hat, ist jetzt aufgeklärt worden. Am 11. Dezember 1920 wurden in Knautkleeberg bei Leipzig in einer Wohnung der Albertstraße drei Personen ermordet aufgefunden: Das 60jährige Ehepaar Panzer und der bei dem Ehepaar wohnende Gemeindekassenkontrolleur Bergmann. Der Mörder hatte wahrscheinlich vermutet, daß der Kassenkontrolleur Gemeindegelder in der Wohnung aufbewahrte. Lange Zeit schien es, als ob der Mörder niemals entdeckt werden würde. Aber die fortgesetzten Nachforschungen ergaben schließlich, daß für die furchtbare Bluttat vermutlich der in Leipzig 1902 geborene Otto Schlze in Frage kommt. Schulze sitzt zurzeit im Gefängnis in Frankfurt a. M. wegen mehrerer Straftaten. Leipziger Kriminalbeamte begaben sich dorthin, um ihn zu verhören. Schulze leugnete hartnäckig, schließlich brach er aber unter der Last der Beweise zusammen und legte ein volles Geständnis ab.

**Berufung im Heydebrandprozeß.** Der Staatsanwalt hat gegen das freisprechende Urteil im Heydebrandprozeß Berufung eingelegt. Es handelt sich hierbei jedoch um einen Akt, dem zunächst ausschließlich formelle Bedeutung zukommt. Er ist zurückzuführen auf den Vorwurf, daß das Verfahren der ersten Instanz gewisse Mängel aufweise. — Der Staatsanwalt hatte bekanntlich selbst erklärt, er könne die Anklage wegen Mordes nicht aufrechterhalten.

**Berufung gegen den Freispruch des Herzogs von Ratibor.** Gegen den Herzog von Ratibor wegen fahrlässiger Tötung seines Kutschers auf der Saujagd hat die Staatsanwaltschaft in Ratibor Berufung eingelegt.

**Schluß mit der Renommisterei Koenneckes.** Berliner Informationen zufolge soll nach den letzten in Köln eingetroffenen Meldungen der Ostasienflug Koenneckes vor dem Abbruch stehen. Die Beschädigungen, die die „Germania" bei der Notlandung in der Nähe von Kalkutta erlitten hat, sollen so stark sein, daß das Flugzeug nicht mehr gebrauchsfähig sei. Eine Reparatur an Ort und Stelle soll wegen Mangels an Werkzeugen und Material nicht möglich sein. Außerdem sei Koennecke selbst vom Fieber befallen und von allen Mitteln entblößt. Die deutsche diplomatische Vertretung in Kalkutta werde für die Heimkehr Koenneckes Sorge tragen.

**Spinale Kinderlähmung in Schlesien.** In Freiwaldau, Kreis Trebnitz, und in Schweidnitz sind mehrere Fälle spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Es scheint sich jedoch nicht um eine Epidemie zu handeln.

## Der Schuldige

### 6 Monate Gefängnis für Rottenmeister Förtsch

Der in Freising durchgeführte Prozeß wegen des Langenbacher Eisenbahnunglücks endete mit der Verurteilung des angeklagten Rottenmeisters Förtsch wegen 12 Vergehen der fahrlässigen Tötung, 98 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung und eines Vergehens der fahrlässigen Transportgefährdung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zur Tragung der Kosten. Das Urteil wird im wesentlichen damit begründet, Förtsch habe es bei der Anbringung der Schraubenzwinge an der Weichenzunge an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahre Gefängnis beantragt.

## Der Stahlhelm in der Fabrik

Die besondere Bedeutung der Stahlhelm-Zellen in Fabrikbetrieben beleuchtet ein Vorgang, den die „Breslauer Volkswacht" aus einer Zuckerfabrik in Schmolz (Schlesien) berichtet:

Ein in der Zuckerfabrik beschäftigter Arbeiter G. K. wurde durch den Fabrikleiter einen Herrn von Wallenberg, wegen einiger Arbeiten, die nach seiner Ansicht nicht ordentlich gemacht worden sind, zur Rede gestellt. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Herr v. Wallenberg mit seinem Krückstock den K. so heftig über den Kopf schlug, daß er stark blutete. Die klaffende Wunde ist neun Zentimeter lang, dazu kommen noch Hautabschürfungen. Als K. sich zur Wehr setzen wollte, rief der Herr die Stahlhelmkinder zu Hilfe und mit gezogenem Revolver wurde K. zurückgescheucht. Nun wurde K. aufs neue mit dem Stock traktiert, so daß er mit Mühe noch fliehen konnte. Bei der Flucht kam K. auf der Treppe zu Fall und blieb unten mit einem gebrochenen Bein liegen. Der herbeigerufene Arzt legte einen Notverband an und schaffte K. mit dem Auto sofort in ein Krankenhaus.

Der Fall zeigt, wie die gewerkschaftliche Betätigung des Stahlhelms sich im Betriebe auswirkt. Draußen: Schutzgarde der politischen Reaktion, — drinnen: Schutzgarde zur Niederhaltung der Arbeitskameraden.

---

**Eigenartiger Scheintod.** In der holländischen Gemeinde Wassenaar, unweit der Stadt Leiden, starb plötzlich nach starkem Unwohlsein ein Vater von neun Kindern. Ein Arzt stellte ordnungsgemäß den Tod fest und nach der üblichen dreitägigen Aufbahrung in der Wohnung sollte der Tote begraben werden. Angehörige und Freunde waren bereits zur Beerdigung im Nebenzimmer versammelt, als sie plötzlich in dem Totenzimmer ein Geräusch vernahmen. Der Sarg war noch nicht geschlossen und als die Angehörigen in das Zimmer gingen, richtete sich der scheinbar Verstorbene und aus einer schweren Betäubung Erwachte verwundert auf mit der Frage, wo er sei. Dann stand er auf und ließ sich etwas zu trinken geben. Das Totenmahl wurde zur Auferstehungsfeier.

**Ums liebe Brot.** Am Donnerstag abend wurde in Berlin in der Schönhauserstraße ein Arbeiter namens Otto Nord von einem anderen Arbeiter im Verlaufe eines Streites erschossen. Der Täter wurde verhaftet. Seine Vernehmung ergab, daß der Streit aus Konkurrenzneid entstanden war. Der Ermordete und der Täter waren Straßenhändler.

**Wildererragödie.** In der Nähe des Ortes Kummelwitz bei Strehlen (Schlesien) entspann sich nachts im Walde ein Kampf zwischen dem Förster Friedrich und zwei Wilderern. Der Förster wurde zunächst aus dem Hinterhalt angeschossen und schwer verletzt. Er sandte den Wilddieben jedoch noch mehrere Schüsse nach. Der eine von ihnen wurde auf der Stelle getötet, der andere erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

**Feuer im Waisenhaus.** Ein Funkspruch aus Trenton (New-Jersey) meldet: Durch den Heldenmut einer Schwester des Waisenhauses in Bernardsville wurden **68 Kinder vor dem Flammentode gerettet.** Als die Schwester nachts erwachte, hatte ein unbeachtet aufgekommener Brand bereits ziemliche Ausdehnung gewonnen. Obwohl selbst eine schwächliche Person, trug die Schwester, da der Fußboden nicht mehr sicher schien, 68 Kinder über die brennenden Balken und zog sich schwere Brandwunden an den Füßen zu. **Drei Kinder kamen in den Flammen um.**

**Bombenattentat in Neuyork.** Durch eine Explosion wurde ein Zweifamilienwohnhaus zerstört. Elf Personen wurden aus den Betten geschleudert. Die Polizei führt die Explosion auf Streitigkeiten zurück, die von Handwerkern anläßlich eines Tapeziererstreiks herrühren.


**Achtung!**

**Kollegen des Hochofenwerks!**

Wählt bei der Wahl am 15. Nov. zur Betriebskrankenkasse nur die

**freigewerkschaftliche Liste**

beginnend mit dem Namen

**Wilhelm Langpaap!**


## Leichte Fröste, erste Schneefälle

### Das Wetter der Woche

ml. Die hohen Temperaturen, die seit Ende Oktober in fast ganz Mitteldeutschland geherrscht hatten, gingen nach einem erneuten Höchstand, der am 3. November mit Werten von 20 bis 21 Grad in West- und Süddeutschland erreicht worden war, nur allmählich zurück. Erst in der zweiten Hälfte der vergangenen Woche erreichten die Temperaturen in Norddeutschland wieder den für die Jahreszeit normalen Stand; im südlichen Mitteleuropa erfolgte Dienstag abermals eine Ueberflutung der Warmluft, hervorgerufen durch die Annäherung einer atlantischen Zyklone, die aus dem Bereich der Azoren durch Spanien und Frankreich nach dem Innern Deutschlands gewandert war. Sie hatte, wie alle anderen aus niederen Breiten stammenden ozeanischen Störungen, sehr ergiebige Niederschläge zur Folge, die um die Mitte der Woche in den Alpenländern und in Südwestdeutschland, besonders in der Pfalz, an der Saar, in Baden und Württemberg, große Regenmengen ergaben und vielfach zu Hochwasser führten. Im Schwarzwald fiel nach heftigen Regengüssen schließlich Schnee, nachdem die Temperaturen in größeren Höhen beträchtlich unter Null gesunken waren. Am Südrand der sich über fast ganz Deutschland fortpflanzenden Regenzone herrschten Mittwoch abend noch sehr hohe Temperaturen von 12 bis 14 Grad Wärme; während der Nacht zum Donnerstag machte aber namentlich im nördlichen Mitteleuropa die Abkühlung Fortschritte, und die Morgentemperaturen lagen besonders im Nordwesten durch Zufuhr von Kaltluft aus dem Norden nur noch wenig über Null. Hannover hatte nur noch 1 Grad Wärme.

Von den britischen Inseln, wo das Wetter schon seit einiger Zeit rauh und winterlich ist, dringt hinter dem nordostwärts nach Rußland abziehenden Tief höherer Druck und Kaltluft gegen Mitteleuropa vor; das atlantische Hochdruckgebiet scheint sich nunmehr langsam auf den Kontinent zu verschieben. Weitere Abkühlung, strichweise mit Schneefällen, steht zunächst im Westen und Norden, später auch im Südosten Mitteleuropas bevor.

## Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 10.—20. November)
Die Stadtbibliothek (Hunhestraße 5) ist werktäglich von 10—1 u. 4—8, Sonnabends von 10—2 Uhr für jedermann geöffnet.

Behaghel, Otto: Von deutscher Sprache. Lahr i. B. 1927.
Bildungsarbeit, weltpolitische, an preußischen Hochschulen. 1926.
Brandi, Karl: Die deutsche Reformation. Leipzig 1927. (Deutsche Geschichte, herausgegeben von Erich Marcke, Bd. 2).
Bülow, Hans von. Hans von Bülows Leben, dargestellt aus seinen Briefen von Marie von Bülow. Leipzig 1921.
Freyer, Hans: Der Staat. 2. unver. Aufl. Leipzig 1926. (Staat und Geist, Bd. 1.)
Gallwitz, Sophie Dorothea: Lebenskämpfe der alten Hansestadt Bremen. Jena 1926. (Deutsche Volkheit.)
Gauß, Carl Friedrich. Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauß und Christian Ludwig Gerling. Berlin 1927.
Hager, Franziska: Der Chiemgau. Ein Bayernbuch den Deutschen. München 1927.
Heine, Anselma: Mein Rundgang. Berlin und Leipzig 1926.
Heyking, Elisabeth von: Tagebücher aus vier Weltteilen 2. Aufl. Leipzig (1926).
Maß, Konrad: Die deutsche Hanse. Jena 1926. (Deutsche Volkheit.)
Rudorff, Ernst: Heimatschutz. Berlin-Lichterfelde 1926 (Naturschutz-Bücherei, Bd. 4.)
Sarfatti, Margherita G.: Mussolini, Lebensgeschichte. Leipzig (1926).
Siedlungsforschungen, deutsche. Leipzig-Berlin 1927.
Wegener, Georg: Im innersten China. Berlin 1926.

# Sturm und Hochwasser

## Ueberschwemmungen in Südwestdeutschland

Infolge der überaus starken Regengüsse, die zwei Tage lang über die Pfalz niedergingen, wurden Westpfalz und Saarpfalz von einer verheerenden Hochwasserkatastrophe heimgesucht. **Ganze Stadtteile der Grenzstadt Zweibrücken stehen unter Wasser. Kilometerweit gleichen die Täler in der Westpfalz einem einzigen See.** Schwer heimgesucht ist das saarpfälzische Blieslal. Innerhalb kurzer Zeit stieg das Wasser in den Häusern auf einen bis zwei Meter. Feuerwehr und Sanitäter müßten über hundert Personen, darunter 38 Kinder, aus den Fluten retten. Die Obdachlosen wurden im Zweibrückener Krankenhause untergebracht.

Das Hochwasser in der Westpfalz wie im Neckartal ist im Rückgang begriffen, so daß die vorläufigen Notmaßnahmen aufgehoben werden konnten.

Weitere Meldungen besagen: Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage weisen sämtliche Flüsse Süwestdeutschlands: Rhein, Main, Neckar, Mosel, Saar, Lahn usw. ungewöhnlich starkes Hochwasser auf. Besonders stark betroffen ist die Gegend von Zweibrücken und die Stadt selbst. Das Barackenviertel im Osten der Stadt mußte geräumt und über 100 Personen durch die Feuerwehr gerettet werden. In Trier ist die Mosel in zwei Tagen um 2½ Meter gestiegen. Der Neckar ist in Württemberg vielfach über die Ufer getreten. Die Arbeiten am Neckar-Kanal mußten eingestellt werden. Auch Kocher und Jagst sind über die Ufer getreten. Die Schwarzwaldflüsse führen ungeheure Mengen Wasser zum Rhein. Die Kinzig hat im Oberlauf das Tal weit überschwemmt. Bei Lahr hat die Schutter großen Schaden angerichtet, das Vieh stand vielfach bis zur Brust in den Ställen im Wasser. Der Bahndamm der Strecke Frankfurt—Basel ist zwischen Offenburg und Lahr bei Hugsweier überflutet. Auf den Höhen des Schwarzwaldes ist in der Nacht zum Donnerstag bis zu 700 Meter herab Schnee gefallen. Die Temperatur sank plötzlich um 10 Grad, der Feldberg hatte 3 Grad Kälte, in Triberg stand das Thermometer auf 0 Grad.

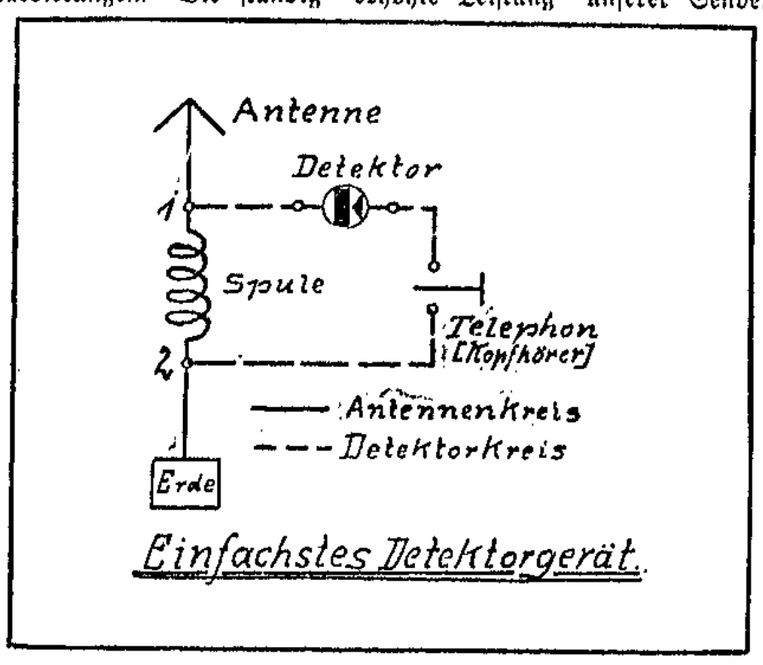
## Orkan an der Küste des Atlantic

### Zahlreiche Todesopfer

An den Küsten des Atlantischen Ozeans und im Aermelkanal herrscht seit Mittwoch ein furchtbarer Sturm, der bereits **zahlreiche Menschenopfer gekostet** und großen Schaden angerichtet hat. Auf der Höhe von Arcachon bei Bordeaux ist eine Fischerbarke gekentert. Von den acht Mann der Besatzung sind sieben ertrunken. In Brest haben mehrere Häuser unter dem Sturm gelitten. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zum Teil unterbrochen. Zwei holländische Dampfer, die mit einer Baggermaschine und zwei Schleppkränen nach La Coruna in See gegangen waren, mußten umkehren und im Hafen von Brest Zuflucht suchen. Die drahtlose Station auf der Insel Quessant fing einen Funkspruch des deutschen Dampfers „Julius Schindler" auf, der besagte, daß der holländische Dampfer „Zeus" sich in Seenot befindet und Hilfe verlange. Die Hafenverwaltung von Brest entsandte darauf einen Bugsierdampfer. Concarneau und andere Orte der Bretagne sind von einem wahren Zyklon heimgesucht worden, der mit einem wolkenbruchartigen Regen verbunden war. In Cherbourg sind durch den Sturm große Sachbeschädigungen in den neuen Hafenerweiterungsbauten angerichtet worden. Der Dampferverkehr zwischen Cherbourg und Southampton mußte eingestellt werden. In Omerville bei Cherbourg wurden mehrere Häuser unter Wasser gesetzt und mußten geräumt werden. Ein von England kommender Frachtdampfer wurde bei Plouguerneau an den Strand geworfen. Die Besatzung konnte gerettet werden.

# Vom Kristalldetektor zum Röhrengerät

Das einfachste und in seiner Art beste Rundfunkempfangsgerät ist zweifellos das Kristalldetektorgerät. An Einfachheit im Aufbau und an Billigkeit ist es unübertrefflich. Dazu kommt noch seine fast reine und unverzerrte Wiedergabe der Rundfunkdarbietungen. Die ständig erhöhte Leistung unserer Sender

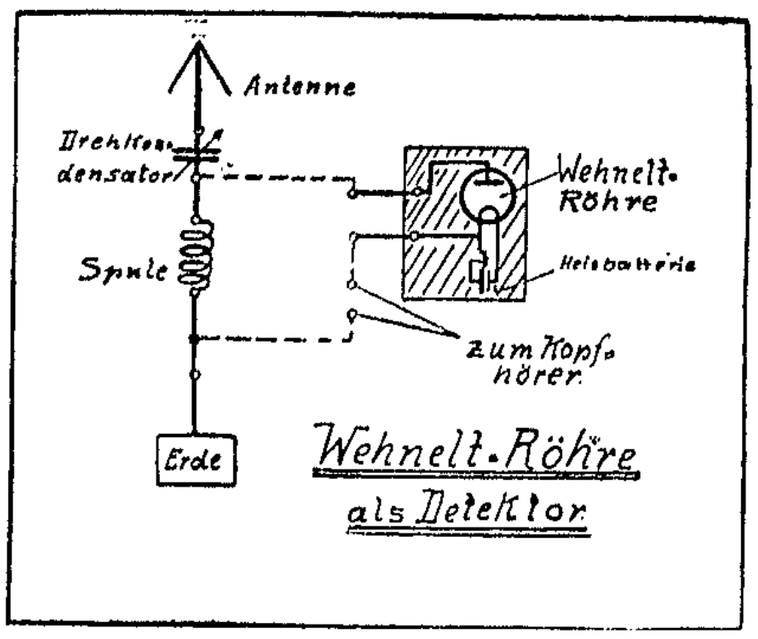


Einfachstes Detektorgerät.

sorgt dafür, daß es seinen Platz in der Reihe der Empfangsgeräte unbedingt behaupten wird. Trotzdem hat natürlich auch das Röhrengerät seine Vorzüge. Es ist außerordentlich lehrreich, sich mit seiner Entstehung zu beschäftigen. Im folgenden soll deshalb aus einer einfachen Detektorschaltung eine einfache Röhrenschaltung entwickelt werden.

Figur 1 zeigt ein Primärdetektorgerät. Man unterscheidet bei ihm zwei Stromkreise, den Antennenkreis und den Detektorkreis. Der Antennenkreis wird aus Antenne, Spule und Erde gebildet. An ihn ist bei 1 und 2 der Detektorkreis angeschlossen. Zwischen Erde und Detektor ist der Kopfhörer eingeschaltet. Der Empfang hängt, neben der Güte der Antenne und der Erde und neben der richtig gewählten Spule, vor allem von der Qualität des verwendeten Detektorkristalls ab. Das Kristall hat die Aufgabe, den hochfrequenten Schwingungen des Senders den Weg zum Kopfhörer zu versperren und nur die von ihm gleichgerichteten Sprachschwingungen hindurch zu lassen. Die gleiche Aufgabe aber können wir auch der Glühkathodenröhre stellen. Während der Empfang mit dem Kristalldetektor davon abhängt, daß man jeweils die besten Stellen des Kristalls findet, wird man bei Anwendung der Röhre, sofern die verwendete Batterie genügend Strom liefert und die Röhre nicht etwa durchgebrannt ist, ohne weiteres den lautstärksten Empfang haben.

Wir ersetzen nun den Detektor durch eine einfache Wehnelt- oder Fleming-Röhre. Das ist eine Radioröhre, der das Gitter, d. h. der spiralförmige Draht zwischen dem Heizfaden und dem runden Anodenblech fehlt. In Figur 2 ist diese Umwandlung unserer Schaltung dargestellt. Der Antennenkreis ist an die Anode und den Heizfaden angeschlossen. Der Kopfhörer liegt an der gleichen Stelle wie beim Kristallgerät. Zwischen dem glühenden Faden der Röhre und der Anode fließt ein Strom, der aus Elektronen, d. h. aus negativen Elektrizitätsteilchen, besteht, die der glühende Heizfaden abspaltet. Die Eigenschaft, nur negative Elektrizität vom Glühfaden zur Anode fließen zu lassen, macht diese Röhre zur Gleichrichtung geeignet und läßt sie genau so wirken wie den Kristaldetektor. Jedes überflüssige Suchen fällt fort. Wir werden während der Sende-

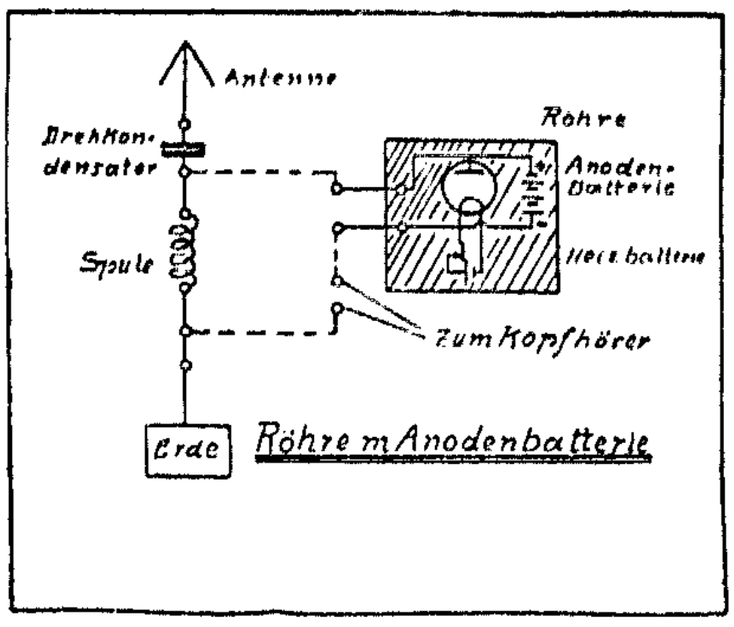


Wehnelt-Röhre als Detektor

stunden Empfang haben, solange die Röhre glüht. Dagegen ist mit dieser primitiven Röhre noch keine Verstärkung der aufgenommenen Sendungen erreicht.

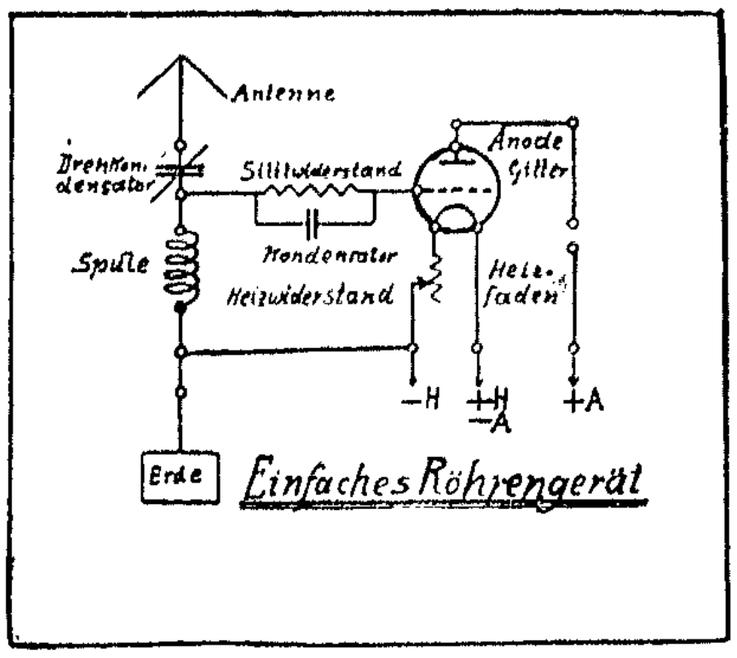
Figur 3 zeigt nun eine wesentliche Verbesserung dieser Schaltung: zwischen Anode und Heizbatterie ist eine Anodenbatterie eingeschaltet. Ihr positiver Pol ist mit der Anode, ihr negativer mit dem Heizfaden verbunden. Die positiv geladene Anode wird die negativen Elektrizitätsteilchen mit unwiderstehlicher Gewalt zu sich hinüberziehen. Der Kraftstrom ist größer, die Wirkung intensiver geworden. Im Handel sind solche einfachen Röhren nicht erhältlich. Wenn man die eben beschriebenen Schaltungsversuche ausführen will, so kann man sich dadurch helfen, daß man den Anodenstecker der Röhre mit dem Gitterstecker verbindet.

Figur 4 zeigt eine normale Röhrenschaltung. Hier ist eine grundsätzliche Aenderung in der Schaltung eingetreten. Diese



Röhre mit Anodenbatterie

Aenderung verdanken wir der Einführung des Gitters. Unserer einfachen Radioröhre, die bisher, genau so wie der Kristalldetektor, nur zwei Anschlüsse hatte, ist ein dritter hinzugefügt worden, der zum Gitter führt. In dieser Schaltung wirkt die Röhre sowohl als Detektor wie als Verstärker. Der Pluspol der Anodenbatterie geht wie bisher zur Anode. Jetzt ist aber nicht mehr die Anode, sondern das Gitter mit dem Antennenkreis verbunden. Dieser liefert die vom Sender ausgestrahlten negativen und positiven Schwankungen und teilt sie dem Gitter mit. Jedesmal, wenn das Gitter positiv aufgeladen ist, wird es die vom Heizfaden ausgesandten Elektronen besonders stark an-



Einfaches Röhrengerät

ziehen. Damit sie nun nicht etwa über das Gitter zum Antennenkreis und damit erneut zum Heizfaden zurückfließen, wurde zwischen Gitter und Antennenkreis ein Blockkondensator eingeschaltet. Um ferner zu vermeiden, daß sich zu viel negative Elektrizität auf dem Gitter ansammele, wurde ihr durch den Silitwiderstand ein enger Weg offengelassen. Dieser Widerstand überbrückt den Blockkondensator. Die überschüssige negative Eletrizität kann nun wieder zum Heizfaden abfließen. Der Energieverbrauch ist also geringer geworden. Die ständig positiv geladene Anode greift durch das Gitter hindurch und lenkt einen Teil Elektronen zu sich hinüber. Der Elektronenstrom aber wird durch die an das Gitter gelegten Schwankungen beeinflußt und verstärkt. Man kann sich die Wirksamkeit des Gitters an einem mechanischen Beispiel klar machen. Wir lassen in einem Gefäß ständig Wasser hinein- und hinausfließen. Das Gefäß gleicht dem Glaskolben der Röhre. Der Wassereinlauf stellt den Heizfaden, der Auslauf die Anode dar. Der Wasserstrom ist dem Elektronenstrom vergleichbar. Mit einem Ruder kann man nun diesen Wasserstrom beliebig beeinflussen. Wenn man ihn bremst, so entspricht das der negativen Aufladung des Gitters. Man kann den Strom aber auch in der Richtung der Strömung beeinflussen, so daß in solchen Augenblicken größere Wassermengen ausfließen. Das entspricht der positiven Ladung des Gitters. In jedem Fall aber wird der Wasserstrom in mehr oder minder kräftigen Wellen fließen. Die Bewegung in ihm ist verstärkt, aufgeschaukelt, genau so, wie das Gitter in der Röhre den Elektronenstrom verstärkt. Durch das Gitter erst wurde aus der gewöhnlichen Gleichrichterlampe die moderne Radioröhre. So wurde aus unserem einfachen Kristallgerät eine einfache Röhrenschaltung.

W. M.


Pa. Schweinefl. z. Brat. ℔ 0.95, fr. Karbonade ℔ 1.20
Pa. jg. Kalbfl., Bratenst. ℔ 0.80
Prima Kohlwurst . . . . . ℔ 0.90
Fr. Gehacktes . . ℔ 0.60 | Frische Herzen ℔ 0.45
„ Leber . . . . ℔ 1.20 | pa. Speisefett . ℔ 0.40
Gefr. Rollfleisch ℔ 1.10 | Gekochte Mettw. ℔ 1.00
Ger. Schweinsb. ℔ 1.00 | Fr. Leberwurst ℔ 1.00
Pa. frisches weichgekocht. Kuheuter ℔ 60 ₰
Karl Lahrtz Böttcherstr. 16 Teleph. 21 975

Junker & Ruh
Gaskocher
die führende Marke
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Nähmaschinen
Anzahlung . . 15.— RM
wöchentlich . . 2.50 „
St. Gertrud-Fahrradhdlg.
Joh. Meier Arnimstr. 12a

Spirituosen-Abtl.
Buntek.-Kümmel Fl. 2.30
Weinbrand-Verschnitt Fl. 2.45 u. 2.75
Jamaika-Rum-Versch. Fl. 2.15 u. 2.75
Tarragona weiß, Fl. 1.25
Tarragona rot
Flasche 1.00
Große Auswahl in Likören . . . . Fl. 2.20
Süß. Bowlenwein
Domain San Juan Fl. 1.25
Oberhardter . . Fl. 1.50
Roter Kochwein
Flasche 0.75
Roter Tafelwein Fl. 0.95
Apfelwein . p. Fl. 0.50
Himbeersaft ½ Fl. 0.75
alles mit Flasche
Eduard Speck
Hüxstraße 80/84

Tragen Sie eine moderne Frisur?
Dann wissen Sie ja, wie schnell das offene Haar Staub fängt, glanzlos und strähnig wird: alle 7 Tage verlangt Ihr Haar nach einer gründlichen Wäsche. Als Spezial-Kopfwaschpulver für die moderne Frisur ist das neue Schwarzkopf-Schaumpon-Extra geschaffen worden, für helles Haar die Sorte „hell", für dunkles Haar die Sorte „dunkel". Als Beilage enthält jeder Beutel eine Probe Trocken-Schaumpon, der Haarwäsche ohne Wasser!
7 Tage schönes Haar für 30 Pfg.
Schwarzkopf-Schaumpon „Extra"
Auf „Schaum" kommt es an!
Die übrigen Sorten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" nach wie vor 20 Pfennig.

## Amtlicher Teil

### Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 41 vom 11. November 1927 enthält:

Bekanntmachung, betreffend die Neuschätzung der Grundstücke 5850

---

### Straßensperrung

Die Straßen „Gustav-Falke Straße", „Göbertsloppel", „Weberloppel" sind für den Verkehr mit Lastfahrzeugen aller Art, die ein Gesamtgewicht von mehr als 2 t haben, gesperrt.

Lübeck, den 10. November 1927

5181 **Das Polizeiamt**

---

### Straßensperrung

Die Straße Auf der Wallhalbinsel und die Klappbrücke sind vom 12. d. Mts. ab für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Lübeck, den 10. November 1927

5872 **Das Polizeiamt**

---

Am 12. November 1927, vormittags 11 Uhr, wird der Kapitän vom Dampfer **„Stella"** wegen seiner Reise von Walkom nach Lübeck im Gerichtshause, Gr. Burgstr. 4, Zimmer Nr. 9, Verklarung ablegen.

5848 **Amtsgericht Lübeck.**

---

In Fortsetzung der Umänderung der Fahrwasserzeichen auf der Trave nach den Reichsgrundsätzen (siehe Nachrichten für Seefahrer Nr. 4911/27) treten jetzt von der Stülpe bis Lübeck folgende Umänderungen ein: Es wird bezeichnet Steuerbordseite: 5828

| | | |
|---|---|---|
| Der Dummerspfahl | mit dem Buchstaben | J |
| „ Rauherortpfahl | „ „ „ | K |
| „ unt. Herrenwyker Pfahl | „ „ „ | L |
| „ mittlere „ | „ „ „ | M |
| „ obere „ | „ „ „ | N |
| „ untere Flenderpfahl | „ „ „ | O |
| „ obere „ | „ „ „ | P |
| „ untere Signalpfahl | „ „ „ | Q |
| „ Pfahl bei der Oelmühle | „ „ „ | R |
| „ obere Signalpfahl | „ „ „ | S |
| „ untere Siemser Pfahl | „ „ „ | T |
| „ obere Siemser Pfahl | „ „ „ | U |
| „ unt. Dänischburg. Pfahl | „ „ „ | V |
| „ obere „ | „ „ „ | W |
| „ Walkentrugpfahl | „ „ „ | X |
| „ Pfahl bei Altlübeck | „ „ „ | Y |
| „ Schwartaupfahl | „ „ „ | Z |
| „ untere Teerhofspfahl | „ „ „ | A 1 |
| „ obere „ | „ „ „ | B 1 |
| „ Einsiedelpfahl | „ „ „ | C 1 |

Backbordseite:

| | | |
|---|---|---|
| der Höllenpfahl | mit der Nummer | 12 |
| „ Pfahl gegenüb. Rauherort | „ „ „ | 13 |
| „ Schlutuper Pfahl | „ „ „ | 14 |
| „ untere Bretlingpfahl | „ „ | 15 |
| „ obere „ | „ „ | 16 |
| „ Aveiundpfahl | „ „ „ | 17 |
| „ Kringwerderpfahl | „ „ „ | 18 |
| „ untere Gothmundpfahl | „ „ „ | 19 |
| „ obere „ | „ „ „ | 20 |
| „ Israelsdorfer Pfahl | „ „ „ | 21 |
| „ Lichtpfahl i. Umschlaghafen | „ „ „ | 22 |

## Nichtamtlicher Teil

Ihre am 8. November 1927 vollzogene 5861

**Vermählung**

geben bekannt

**Wilhelm Orthmann**
**Irma Orthmann**
geb. Posky

Lübeck, Wicredestr. 28, II

Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken herzl. D. O.

---

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie d. Gesangverein „Eiche" unsern herzlichsten Dank

**Peter Bock und Frau.**
Travemünde. 5829

---

Allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Kanitz für die trostreichen Worte, sowie der Fa. Havemann u. Sohn, den Angestellten und der Belegschaft, dem D. Verkehrsbund und der S.P.D. sagen wir für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters unseren herzlichen Dank 5840

**Marie Fock** geb. Schlüntz und Kinder.

---

Nach langem Leiden entschlief heute der Hafenarbeiter

**Peter Niebuhr**

im 61. Lebensjahre.

Betrauert von mir u. meinen Kindern

**Auguste Niebuhr.**

Lübeck, 10 Novbr.
Engelsgrube 61/8.

Trauerfeier Dienstag, 15. Nov. 2½ Uhr Kremator. Vorwerk

---

Jg. Ehep. sucht leer. Zim. m. Kochgeleg. od. Küche. Ang. u. L 369 a. d. Exp. 5830

---

Leeres Zimm., Nebengel. und Küchenben. z. verm Ang. u. L 368 a. d. Exp. 5815

---

Schöne Wohnung in **Seereth**, 3 Zim., Wohnk., Keller, Stall usw., sowie ca. 18 Ruten Land beim Hause (Miete 20 RM. pro Monat) **sofort für Vordringlichen von Lübeck frei.** Näh. durch

**P. Ochsenfeld**
**Lübeck** 5700
Gr. Peterogrube 7/9, I.

---

Kinderwagen billig zu vk. 5841 Seydlitzstr. 9, pt.

---

Gut erhaltener Kinderwagen zu verk. 5844 Drögestr. 21.

---

Jß. Hunde z. verschenken 5819 Ludwigstraße 77 II

---

**Frettchen** zu verk. 5848 Ratzeburger Allee 72

---

Verk. Sonntag morgen 6—7 Wochen alte Ferkel. 5851 Fackenburg Segeberger Str. 17

---

**Kartoffeln**

beste, trockene Winterware vom Sandboden, **garant. gut kochend**

**Ia Industrie**
Ztr. RM 5.— und 5.30

**Ia Speisekartoffeln**
**Uptodate**
Ztr. RM 4.— und 4.20

**Ia Futterkartoffeln**
gesunde, sandreine Ware
Ztr. RM 3.50

**Äpfel** 5850

feinste, farbige Wintersorten **zu ermäßigten, sehr günstigen Preisen**

1 Partie
**Ia Wirtschafts-Äpfel**
gesund und haltbar
per 10 Pfund RM 1.70
**per Ztr. RM 16.—**

**Spethmann & Fischer**
**Beckergrube 59**
Telephon 20102 u. 20103

---

**Feinstes Edelobst**
**Pfd. von nur 15 Pfg. an**
**Gebr. Muhs**
**Geverdesstr. 30** 5817

---

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.

**Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.**

---

**Ia gelbe Industrie**
p. Ztr. 5.10 RM
empfiehlt 5838
**Joh. Schiering**
**Beim Retteich 5/11**

---

Empfehle
**gutes Fleisch**
**Glockengießerstr. 31**
Peter Knoop 5858

---

**Futterkartoffeln**
**große, Ztr. RM. 3,75**
**Karl Henning**
Mengstr. 22 Kronsf. All. 60

---

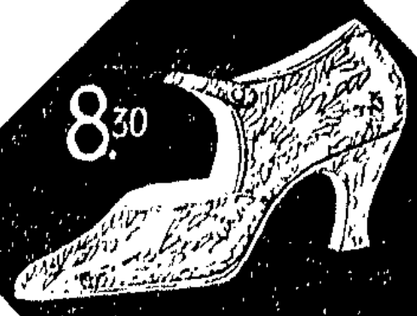
# Die Hauptsache

ist jetzt vor allem der richtige Schuh-

Elegant für den Abend praktisch für die Strasse

10.90

Flotter Herrenschuh, Ia. Rindbox, moderne, eirunde Form (derselbe auch in Lack 14.50)



8.30

16.50

Aparter Gesellschaftsschuh, Silberbrokatstoff entzückend gemustert, spitze Form

10.90

Für Straße und Gesellschaft, Ia. Lack, derselbe auch mit vollem Absatz

Prakt. Straßenschuh — braun, grau u. beige — prima Boxkalb, kräftige Kappe, Gummiboden

* Verarbeitung, Form u. Sitz sind erstklassig.

Grösste Schuhauswahl Lübecks Fachmann Bedienung

# KARSTADT AG

---

USSR

Die interessante Broschüre:

**Als Arbeiter-Delegierter in Rußland**

von ARTHUR KOCH, Miesbach
ist soeben erschienen
**Preis 30 Pfennig**

USSR

**Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46**

---

Gesucht zu sofort ein tüchtiges jg. Mädchen als

**Kochlehrling**

nicht unter 18 Jahren. 5846

**Gewerkschaftshaus.**

---

**Unsere Kontorräume**
befinden sich jetzt:
Auf der Wallhalbinsel 15-17
**Lübecker Transport- u. Müllabfuhr-Aktiengesellschaft** 5856

---

**2 Waggon Emaillewaren**

kürzlich zur Auffüllung des Lagers hereingenommen
Demnach wieder

**die große Auswahl bei den alten billigen Preisen**

**Ferner noch heute**

**10% Rabatt**

auf unsere unvergleichlich schwere hochglanzverzinkte 5859

**Qualitäts-Werks-Zinkwaare**

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

**Lübecker Emaille-Zentrale**
**Obere Beckergrube 11** (gegenüb. d. Stadttheater)

---

# Rheinische Obstausstellung, Große Burgstraße 13

**Am Sonnabend, dem 12. November** eröffnen wir auch in **Lübeck, Große Burgstraße 13** eine

# Ausstellung süddeutschen und rheinischen Edelobstes

**Durch direkten Einkauf vom Erzeuger Ohne jeden Zwischenhandel** sind wir in der Lage, zu konkurrenzlos billigen Preisen zu verkaufen. Unsere ersten Ladungen bestehen aus:

**Schöner von Boskop — Goldreinetten — Goldparmänen — Landsberger Reinetten — Baumanns Reinetten**
**und anderen haltbaren Edelsorten.** Wir bitten um zwangslose Besichtigung.

**Verkaufszeit 8½—12½ u. 2—7 Uhr**

**Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise**

5805

**Rheinische Obstausstellung, Große Burgstraße 13**

# Lübecker Volksbote

2. Beilage | Freitag, 11. November 1927 | Nummer 265


# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

F. **Niendorf a. Ostsee.** Grauenvolle Zustände herrschen zurzeit am hiesigen Orte bei den Kanalisationsarbeiten der Firma Franke-Werke (Bremen). Bekanntlich soll hier eine Wasser- und Kanalisationsanlage geschaffen und natürlich möglichst schnell fertiggestellt werden. Da die Gräben stellenweise ziemlich tief ausgehoben sind und die Firma anscheinend nicht weiß, daß für Tiefbauarbeiten auch Schutzvorrichtungen zu treffen sind, so herrschen furchtbare Zustände. So sollen in der letzten Woche 3 Mann bis zur Brust verschüttet worden sein, konnten dann aber noch von ihren Mitarbeitern errettet werden. Einem Arbeiter passierte es, daß der Schacht, nachdem er ihn verlassen hatte, hinter ihm zusammenstürzte. Man fragt sich, wie so etwas möglich ist. Die Regierung und das Ministerium behaupten ja immer, daß Schutzvorrichtungen für Arbeiter nicht notwendig sind. Hier ist ein praktischer Beweis für die gegenteilige Behauptung. Hoffentlich wird die Regierung ihre Pflicht als Aufsichts- und Polizeibehörde erfüllen und sofort die nötigen Schritte tun, damit das Leben der Arbeiter nicht länger gefährdet wird. Den Arbeitern dort aber muß man sagen, daß sie sich im Deutschen Bauarbeiter-Verband, der für diese Arbeiter zuständig ist, organisieren müssen, der wird bald andere Zustände schaffen.

**Bujendorf.** Sozialistischer Aufstieg. In der Gemeinde Redingsdorf wurden 418 Stimmen abgegeben. Der Vorschlag Schmidt (SPD.) erhielt 217 Stimmen, der Vorschlag Wulff (Bürgerl.) erhielt 201 Stimmen. Das Verhältnis 3 zu 3 bleibt bestehen. Die Wahlbeteiligung betrug reichlich 94 Prozent. Vor drei Jahren fand keine Wahl statt. Es erfolgte ein Kompromiß. Bei der Gemeinderatswahl vor sechs Jahren erhielt der Wahlvorschlag der SPD. 178 Stimmen und der bürgerliche 186. Mithin hat die SPD. in den letzten sechs Jahren einen Stimmenzuwachs von zirka 40 Stimmen. Wenn auch das gesteckte Ziel nicht erreicht ist, so sei doch an dieser Stelle allen Funktionären und Helfern für ihre tatkräftige Mitarbeit gedankt.

# SPD. Bezirksverband Schleswig-Holstein

**An die Vorstände im Landesteil Lübeck!**

**Das Material zur Landesausschußwahl (Stimmzettel und Flugblätter) wird noch im Laufe dieser Woche in den Besitz der Ortsvereinsleitung kommen. Die Vorstände müssen für sofortige Verteilung an die im Bereich der Ortsvereine vorhandenen Ortsfunktionäre sorgen. Alle gemeinsam müssen aber auf eine gewissenhafte Verbreitung an die ganze Wählerschaft hinarbeiten. Noch einmal müssen alle Kräfte angespannt werden, damit der 20. November ein Siegestag der Partei wird.**

**Wenn Redner verlangt werden, bitte ich, Tag und Datum, an dem die Versammlung stattfinden soll, angeben zu wollen.**

**Mehrere Ortsvereinsleitungen haben bis heute noch nicht die verlangten Resultate und Stimmzettel von der Gemeinderatswahl eingesandt.**

Mit Parteigruß!

J. A.: Fritz Hansen, Kiel.

## Mecklenburg

**Rostock.** Tragödie einer unehelichen Mutter. Vor dem Schwurgericht Rostock hatte sich ein 19jähriges Mädchen aus Bollenshagen wegen Kindestötung zu verantworten. Sie war voll geständig, ihr am 28. August heimlich und ohne jeden Beistand geborenes, uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Wie das auf dem Lande, wo jede geistige Erholung für die schwerarbeitenden, armen Volksschichten fehlt, häufig zu beobachten ist, suchte das junge, unerfahrene Ding, das seit der Konfirmation bei fremden Leuten arbeiten mußte, seine Zerstreuung auf sexuellem Gebiet. Noch ehe sie sich verlobte, hatte sie mit verschiedenen Männern Verkehr. Er blieb nicht ohne Folgen, sie offenbarte sich aber niemandem. Sie kaufte zwar Abtreibungsmittel, nahm sie aber aus Furcht vor körperlicher Schädigung nicht ein. Sie rechnete mit der Entbindung auf Mitte oder Ende September und wollte dazu in die Frauenklinik in die Stadt gehen. Bis zum 28. August verrichtete das Mädchen Ernte- und Hausarbeit. Es war an einem Sonntag, als sie heftige „Magenschmerzen" bekam, die sie vergebens mit einer Wärmeflasche zu beheben suchte. Drei Viertelstunden später war das Kind da. Niemand im Hause hatte davon etwas gemerkt. Der Vater hatte einst gedroht, ihr alle Knochen im Leibe zu zerschlagen, wenn sie ihm je ein Kind brächte; der Verlobte wußte nichts von der Schwangerschaft, der Aufenthalt des wirklichen Vaters war ihr unbekannt. Also tötete sie das Kind unmittelbar nach der Geburt durch Würgen, durch Scherenstiche und durch Schläge mit der Faust auf den Kopf. Am anderen Morgen vergrub sie die kleine Leiche im Garten und ging zur Arbeit. Auf Grund einer anonymen Anzeige wurde sie verhaftet. Das Urteil lautete auf 2½ Jahre Gefängnis.

## Oldenburg

**Oldenburg.** Landtag. Der Besoldungsausschuß des Landtages hat seine Beratungen über die Anträge auf Gewährung von Vorschüssen an die Beamten des Staates abgeschlossen. Der Landtag wird sich Freitag mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Wie wir aus Landtagskreisen hören, sind die Beschlüsse im Besoldungsausschuß einstimmig gefaßt. Der Verwaltungsausschuß hat seine Beratungen über den Antrag der Demokraten, betreffend den Reichsschulgesetzentwurf, ebenfalls zum Abschluß gebracht. Der Entwurf auf Aenderung des Finanzausgleichgesetzes, nach dem die Stadtgemeinden berechtigt sein sollen, die Zuschläge zu den Realsteuern zu erhöhen, ist von dem Finanzausschuß ebenfalls zu Ende beraten. Der Landtag wird seine letzte Plenarsitzung in diesem Herbst voraussichtlich in der Mitte der nächsten Woche abhalten.

# Das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Wir werden um Aufnahme dieses Artikels ersucht:

Mit dem neuen Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, welches zum 1. Oktober 1927 in Wirksamkeit getreten ist, ist in der Behandlung dieser Krankheiten vom Gesetzgeber eine große grundsätzliche Aenderung vorgenommen worden.

Der zweifellos vorhandene Widerspruch zwischen den Maßnahmen des Staates — auf der einen Seite schwerster Kampf gegen jede Unzucht, auf der anderen Konzessionierung des reglementierten gewerbsmäßigen Prostitutionsbetriebes — wird durch das neue Gesetz beseitigt. Gefallen ist das Ausnahmegesetz gegen die Frauen, die Polizeiaufsicht, die Listenführung und der Bordellzwang.

Das Gesetz, welches von allen politischen Parteien angenommen ist, erfordert zu einer sinngemäßen Ausführung die Mitarbeit aller Volkskreise. Es bedeutet in ähnlicher Weise wie die früheren Reichsgesetze zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten, nämlich das Impfgesetz vom Jahre 1874 und das Reichsseuchengesetz vom Jahre 1900, die Inangriffnahme der Bekämpfung der in Wahrheit gemeingefährlichen Krankheiten, als welche neben der Tuberkulose in erster Linie die Geschlechtskrankheiten zu bezeichnen sind.

Das Ziel des Gesetzes ist es, den Kampf gegen die schweren Volksseuchen in die Hände des deutschen Arztes zu legen. Die Forderung „wer krank ist, wird behandelt, wird belehrt und wird so schnell als möglich geheilt!" ist zweifellos die Richtschnur bei der Abfassung der einzelnen Gesetzesparagraphen gewesen. Dabei war es das Bestreben, möglichst jeden Zwang, auch den Meldezwang, auszuschalten. Das Gesetz, welches die Behandlungspflicht für den an Geschlechtsleiden Erkrankten einführt, sieht auch Maßnahmen dafür vor, daß sich jeder behandeln lassen kann, daß er sich so lange behandeln lassen kann, bis er als geheilt entlassen wird. Es ist dafür gesorgt, daß in jedem einzelnen Falle die Krankenkasse oder ein anderer Versicherungsträger so lange für den Kranken eintritt, bis die Ansteckungsgefährlichkeit nicht mehr vorhanden ist. Es ist ferner jedem Erkrankten die Möglichkeit gegeben, sich seinen Arzt zu wählen. Ja, es sind hinsichtlich der Wahl der Behandlungsmethoden Bestimmungen getroffen, welche die verschiedensten Methoden der Behandlung den Kranken freistellen und den Wünschen der weitesten Kreise der Bevölkerung entgegenkommen.

Ein Kranker, der sich von seinem selbstgewählten Arzt behandeln läßt, merkt von dem Gesetz ebenso wenig wie der Arzt, der sich des Vertrauens seines Patienten bis zu seiner Entlassung erfreuen kann. Und auch beim Wechsel des Arztes und der Behandlungsmethoden ist in bezug auf die Pflicht der Weiterbehandlung für den Arzt die Möglichkeit und Notwendigkeit der weiteren Beratung und für den Kranken die Vermeidung der Berührung mit Polizei und Behörden gegeben.

Die natürliche Folge der vom Staat seinen Bürgern auferlegten Behandlungspflicht ist die Erfüllung dieser Pflicht durch die staatlichen Organe und das ist in diesem Falle die approbierte deutsche Aerzteschaft. Der Widerstand aller Laienbehandler, die mit allen Mitteln gegen das Gesetz gearbeitet haben (sicher mit demselben Recht, wie die Aerzte ihr Interesse verfechten. Red.) richtete sich in erster Linie gegen den § 7 des Gesetzes, welcher als die berufenen Helfer in dem Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten wie bei dem früher erfolgreich begonnenen Kampf gegen die Pest, die Pocken, die Cholera, den Typhus einzig den sachgemäß vorgebildeten Berufsstand des für das deutsche Reich approbierten Arztes in Betracht zieht.

Daß die Prostitution eine soziale Erscheinung ist, die so alt ist, daß sie uns in jeder überlieferten Geschichte der Menschen entgegentritt, ist allgemein bekannt. Denkbar aber ist sie auch ohne die Geschlechtskrankheiten Syphilis und Tripper. Die Forderung jedoch, Moral und Hygiene zu trennen, soziale und gesundheitliche Not zu scheiden und beiden gesondert und mit eigenen Mitteln zu begegnen, wird nicht nur der Arzt vertreten können. Ein spontanes Eingreifen der Polizei sieht das neue Gesetz nur in zwei Fällen vor, einmal wenn jemand in Sitte oder Anstand verletzender oder in anderer belästigender Weise zur Unzucht auffordert (§ 16,3), das andere Mal, wenn jemand (§ 16,4) in der Nähe von Kirchen und Schulen gewerbsmäßig der Unzucht nachgeht. Sonst kann ein Eingreifen der Polizeibehörde nur von der zuständigen Gesundheitsbehörde veranlaßt werden und zwar im wesentlichen in den Fällen, die bereits nach der Notverordnung der Volksbeauftragten vom 12. Dezember 1918 vorgesehen worden sind.

Auf der am 28. und 29. Oktober 1927 in Berlin stattgefundenen 25jährigen Jahresversammlung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, auf deren Initiative in erster Linie mit das Zustandekommen des Gesetzes zurückzuführen ist — gehen doch die ersten Anträge der Gesellschaft für das Gesetz bis in das Jahr 1902 zurück — fanden ausführliche Uebersichtsreferate über das Gesetz statt. Alle Redner würdigten das Gesetz in seinen weittragenden Folgen, die für die Träger der Sozialversicherung, für die allgemeine Gesundheitsfürsorge, die Beratungsstellen, die beamteten Aerzte, Apotheker, Jugendämter, Gefängnisverwaltungen, Landesregierungen und Reichsverwaltung neue und verantwortungsvolle Aufgaben geschaffen haben.

Der Erfolg des Gesetzes, das bestimmt ist, an deutscher Gesundung und Ertüchtigung entscheidend mitzuhelfen, wird aus dem verständnisvollen Zusammenwirken aller beteiligten Faktoren, in erster Linie der Bevölkerung und der deutschen Aerzteschaft, zu erhoffen sein.

Oberarzt Dr. Reid, Heilanstalt Strecknitz.

Das Vertrauen werden sich aber manche Aerzte erst noch erringen müssen. Red.

# 2005 Todesurteile und 801 Hinrichtungen!

## Die Zahl der Todesurteile sinkt / Milbere Vollstreckungspraxis

Die sehr bewegten öffentlichen und parlamentarischen Auseinandersetzungen über die Todesstrafe im Zusammenhang mit den Beratungen über das neue Strafgesetzbuch lenken die Aufmerksamkeit auf die Kriminalstatistik über diese schärfste aller Strafen, die das Strafgesetzbuch überhaupt kennt. **Die Kriminalstatistik über die Todesstrafe wird seit dem Jahre 1882 geführt.** Sie vermittelt allerdings keine ganz genauen Ziffern, da sie ungemein zersplittert ist wegen der Souveränität der Länder in ihren Rechtsangelegenheiten. Namentlich in früheren Jahrzehnten ist auf eine genauere und ins einzelne gehende Kriminalstatistik selbst in Deutschland, dem führenden Lande in statistischen Fragen, kein besonderer Wert gelegt worden. Bei dem verfügbaren Zahlenmaterial werden deshalb kleinere Fehler unterlaufen sein, in dem Sinne, daß hin und wieder ein zum Tode Verurteilter oder ein Hingerichteter nicht in der Statistik berücksichtigt worden ist.

**Die Ziffer von 2005 Todesurteilen von dem Jahre 1882 bis einschließlich 1925 ist also eher zu niedrig als zu hoch. Die durchschnittliche Zahl der verhängten Todesstrafen im Verlauf dieser 44 Jahre beträgt noch nicht fünfzig. Die Zahl der Hinrichtungen ist naturgemäß viel geringer. Von den 2005 Todesurteilen sind 801 tatsächlich vollstreckt worden, so daß also jährlich ungefähr 20 Hinrichtungen in Deutschland vollzogen worden sind.** Das sind die Durchschnittsziffern. Im Verlauf der einzelnen Jahre gibt es ein ständiges Auf und Ab in der Kurve der Todesstrafen und auch der Hinrichtungen. **Die geringste Zahl von Verurteilungen entfällt auf das Jahr 1906, in dem 31 Leute zum Tode verurteilt wurden.** Rekordziffern vor dem Kriege wiesen die Jahre **1882 und 1883 mit je neunzig Verurteilungen** auf. Das Rekordjahr an Todesstrafen überhaupt liegt aber nach dem Kriege. **1921 kam es zu der in Deutschland erreichten Höchstzahl von 149 Todesurteilen,** 1924 wurde die hohe Ziffer von 112 erreicht, und 1925 sind ebenfalls 95 Todesurteile ausgesprochen worden.

**Die Zahl der Hinrichtungen liegt nach dem Kriege aber verhältnismäßig viel tiefer als vor dem Kriege. 1921 kam es zu 28 Hinrichtungen bei 149 Todesurteilen.** 1913 wurden aber bereits 26 Menschen hingerichtet bei der verhältnismäßig geringen Ziffer von 47 Todesurteilen. **Die Vollstreckungspraxis ist nach dem Kriege unvergleichlich milder als früher gehandhabt worden.** Während im ganzen Durchschnitt der 43 Jahre rund 40 Prozent der Todesurteile vollstreckt wurden und in einzelnen Jahren auf je hundert Todesurteile sogar fünfzig bis sechzig Hinrichtungen entfielen, wurden **von 522 ausgesprochenen Todesurteilen von 1919 bis 1925 nur 97 vollstreckt,** was einem Hundertsatz von 25 entspricht. **Das verhältnismäßig günstigste Jahr für die zum Tode Verurteilten war 1919;** damals gab es 89 Todesurteile, von denen 79 nicht vollstreckt wurden. Das Jahr 1919 ist überhaupt das Jahr der geringsten Zahl von Hinrichtungen in Deutschland seit Bestehen des Deutschen Reiches. Es ist bekannt, daß Reichspräsident Ebert sich nur in den allerseltensten Fällen zu Bestätigungen von Todesurteilen entschloß. Die Hinrichtungen entfallen fast ausschließlich in den Zuständigkeitsbereich der Länder.

Wenn auch die absolute Zahl der Todesfälle in den letzten Jahren höher gelegen hat als vor dem Kriege, so ist doch eine Tendenz des Sinkens der Todesurteile in dem langen Zeitraum von 43 Jahren unverkennbar. Noch 1882 machten die Todesstrafen 0,03 Prozent aller verhängten Zuchthaus-, Gefängnis-, Festungshaft-, Geldstrafen, Verweise und anderen Strafen überhaupt aus. Schon 1884 sank diese Anteilsziffer auf 0,02 Prozent, 1888 betrug sie zum erstenmal 0,01 Prozent und hielt sich mit Ausnahme des Jahres 1890 auf diesem geringen Anteil bis zum Jahre 1917. Erst 1921 wurden wir wieder auf den Anteilstand von 1887 zurückgeworfen. Inzwischen läßt aber die Kriminalstatistik deutlich erkennen, **daß eine radikale Abnahme aller mit dem Tode bedrohten Schwerverbrechen** stattfindet. Beispielsweise **sanken die Morde von rund 1700 im Jahre 1921 auf rund 1375 im Jahre 1925.** Mit ganz wenigen Ausnahmen sind die Todesstrafen immer nach § 211 des Strafgesetzbuches verhängt worden. Todesstrafen wegen Hochverrats kamen in einer Gesamtzahl von fünf vor, von denen drei im Jahre 1881 ausgesprochen wurden, eine 1919 und eine 1923. Wegen Landesverrat im Kriege durch dem Feinde geleisteten Vorschub ist 1915 eine Verurteilung erfolgt. 1919 kam es zu zwei Todesstrafen wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz, 1924 zu zwei Todesstrafen wegen Aufruhrs und 1925 wurden drei Personen wegen **Teilnahme an einer Vereinigung zur Tötung eines Regierungsmitgliedes zum Tode** verurteilt. Alle anderen Todesurteile erfolgten wegen Mordes.

Erkenntnisse auf Todesurteile sind im übrigen ungleich häufiger als Verurteilungen zu lebenslänglichem Zuchthaus. **Seit 1882 kam es zu weniger als 400 Urteilen auf lebenslängliches Zuchthaus;** davon trafen 167 auf Mord oder Totschlag und 148 auf Raub unter Martern oder mit Verursachung einer schweren Körperverletzung oder Verursachung des Todes. Bemerkenswert ist, **daß auch 15 vorsätzliche Brandstifter und 21 Unzuchtsverbrecher,** die den Tod ihrer Opfer herbeiführten, lebenslänglich ins Zuchthaus wanderten.

**Achtung! Achtung!**

# Werbewoche

**Unsere Genossinnen und Genossen treffen sich Sonntag, den 13. ds. Mts., morgens 9 Uhr, in den bekannten Lokalen**

# Theater und Musik

**Ein Drama aus der russischen Revolution.** Im Bremer Schauspielhause fand dieser Tage die Uraufführung des Dramas „Dornenweg" von M. Lewadin statt, das mit dem Schauspielpreise des Bremer Goethe-Bundes ausgezeichnet worden ist. Der Verfasser hat als Volkskommissar an der ersten sowjetistischen Koalitionsregierung zwischen linken Sozialrevolutionären und Bolschewiki während der russischen Oktoberrevolution von 1917 teilgenommen. In seinem Drama gibt er seinen Erlebnissen in den Tagen vom August 1917 bis Februar 1918 dichterische Form. Dabei läßt er nicht seiner künstlerischen Phantasie freien Lauf, sondern gibt eine objektive Darstellung wirklicher Vorgänge. Im Mittelpunkte der Handlung steht die Tragödie des Bruderzwistes der verschiedenen proletarischen und revolutionären Parteien. Die Probleme des Terrors, der Mitwirkung der Frau in der Arbeiterbewegung, der Beziehungen des Proletariats zur Kunst, überhaupt alle wesentlichen Probleme der Revolution werden vor unseren Augen lebendig. Es gelingt dem Verfasser, bei aller Durchblutung der Szenen mit seinem eigenen tiefsten Erleben jede einzelne Person seines Dramas mit einer Lebenswahrheit und ehrlichen Würdigung ihrer Bestrebungen zu schildern, daß man weiteren Werken des Dichters mit Spannung entgegensehen muß. Der „Dornenweg" (Buchausgabe in der Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H. in Berlin erschienen) ist bei dem Triumph der Farblosigkeit im Spielplan der meisten deutschen Bühnen ein Lichtblick. Hier wird Lebendiges gestaltet, zu dem alle Welt Stellung nehmen muß.

# Auf der Rennbahn

Die Trabrennbahn von Meyberg lag wie ausgestorben da; es wurde heute nicht „gearbeitet", da nachmittags Rennen waren. Der bläuliche Vormittagsdunst eines hellen Frühlingstages war über den Platz gebreitet.

Trainer Smith und sein Kollege Lößner überquerten die Bahn, stiegen, um den Weg zu kürzen, über die Barriere des dritten Platzes und näherten sich den Ställen; redeten kein Wort. Endlich brach Lößner das Schweigen. „Du mußt Biri heute nach Hause bringen!", sagte er. „Sie hat die erste Chance."

„Vom gleichen Starte mit Jupiter? Was fällt dir ein? Wo dein Hengst um Sekunden schneller ist?"

„Jupiter — der ist noch immer nicht ganz beisammen. Glaub' mir, ich zieh ihn nur aus dem Stall, um ihm ein Rennen zu geben. Statt schneller Arbeit — weißt du — ich will ihn nicht einmal probieren. Du kannst unbesorgt und ruhig wetten — jeden Betrag — ich tu dir nicht weh. Und die übrigen haben doch nichts drin zu suchen."

Er sah sich um, ob niemand zuhöre und fuhr dann, obgleich weit und breit keine Menschenseele war, mit geheimnisvoll gedämpfter Stimme fort: „Unter uns: Ich möchte heute gar nicht gewinnen, mit Jupiter. Den heb' ich auf für eine bessere Gelegenheit. Brauchst also nicht zu erschrecken, wenn ich im Anfange auf und davon gehe. Ich darf es nicht auffallend machen, nicht wahr? Forciere die Biri und halte dich gemütlich hinter mir. Spätestens in der Einlaufkurve wird Jupiter einen schweren Fehler machen — du verstehst? — wird ganz aus dem Gleichgewichte geraten — ich pariere ihn erst, wenn er viel Boden verloren hat, und lasse dich vorbei!" Er faßte den Kollegen vertraulich unter den Arm. „Damit du siehst, wie ehrlich ich's meine, schlage ich vor: Nimm mich bei der Wette auf Biri mit fünf „Kilo" mit! Ja?" Er zog seine Brieftasche und reichte dem anderen hastig das Geld.

Fünftausend — der Lößner?!, dachte Smith kopfschüttelnd. Da mußte was dran sein, an der Sache! Denn Lößner war als knickerig bekannt; von dem wurden die Buchmacher nicht fett. Der riskierte einen größeren Betrag bloß, wenn er Punkto sicher gehen konnte — und da nur ungern.

Smith steckte die Scheine ein und sagte kurz und bündig: „Gut!"

„Ihr müßt aber rechtzeitig wetten, solange noch ein halbwegs menschlicher Kurs zu kriegen ist," belehrte Lößner. „Jupiter hat wiederholt enttäuscht — auch die Zeitungen weisen darauf hin — da wird Biri sicher bald Favorit sein! Also rechtzeitig!"

„Verlaß' dich drauf!"

Die beiden griffen zum Abschiede läßig an die Hutkrämpe und gingen auseinander, jeder seinem Stalle zu.

*

Lößner wurde von seinem ersten Stallburschen empfangen. „Der Mucki wart' auf Ihnen!"

Mucki war eine populäre Persönlichkeit im Rennbetrieb. Dennoch wußte niemand seinen Namen, jeder nannte ihn bloß „Mucki". Er war von Beruf aus nichts. Dabei verstand er es, auskömmlich zu verdienen und hatte immer alle Hände voll zu tun, denn er genoß das Vertrauen aller, die „vom Baue" waren. Aufgaben, die er übernahm, führte er stets gewissenhaft und geschickt durch. Wenn sich für irgendeinen unmöglichen Krampen kein Käufer finden wollte, — Mucki schleppte schließlich einen herbei. Mucki erwischte im Ring die besten Kurse. Mucki verschaffte, so unter der Hand, billiges Heu, wohlfeilen Hafer und da er zur Not eine Kuh von einem Pferde zu unterscheiden vermochte, hielt er sich für einen großen Hippologen. Mucki liebte es, seiner Aussprache eine Wiener Dialektfärbung zu geben, obgleich seine Wiege weiter östlich gestanden haben mochte. — In letzter Zeit „arbeitete" Mucki hauptsächlich für Lößner.

Als dieser jetzt den bescheidenen Umkleideraum des Stalles betrat, — Rennstiefel, weiße Breesches und die farbige Dreß lagen da für nachmittag schon bereit — erhob sich Mucki von der wackligen Bank. „Sö ham mi herbstellt, Herr Lößner, do gibts sicher was Dischkret's zum Erledigen?! San mr ehrlich!"

Dieses „San mr ehrlich!" war Muckis liebste Redewendung; er gebrauchte sie, wo es nur halbwegs anging, obgleich sicher vieles, was er tat, mit diesem Leibworte in krassem Widerspruche stand. —

Lößner war sichtlich nervös; sehr nervös — es ging um Geld. „Ich will heute mit Jupiter gewinnen, ich muß gewinnen."

„Sö g'winnen ja eh'! San mr ehrlich — wer kunnt Sö denn schlogn?"

„Schön — Schön. Aber ich will auch mit einer guten Wette auf meine Rechnung kommen. Seit Wochen warte ich auf dieses Rennen. Hab' den Hengst gepullt nach allen Regeln der Kunst. Glauben Sie mir, es ist oft schwerer, ein Rennen zu verlieren als zu gewinnen! Und wenn ich heut aufs Rennen fahre, soll es dafürstehen. Ich muß einen anständigen Kurs kriegen — und — und deshalb habe ich Sie hergerufen!!"

„An guaten Kurs auf Jupiter — ? Dös wird scho a verflixt schwere Sach'! San mr ehrlich!"

„Ich habe vorgebaut. Favorit wird Biri — "

„Biri — ? A geagen S' — —!

„Ich hab dem Smith eingeredet, daß ich seine Stute vorbeilasse. Er wettet Biri, ich bin selbst mit fünf Kilo dabei. Schade um das schöne Geld — aber es muß eben wieder hereingebracht werden. Ich habe die Sache ja bloß eingefädelt, damit Jupiter in einem besseren Kurs zu haben ist! Wenn vom Stalle aus „Marie" auf Biri kommt, spielen die Ringwetter nach, die Stute wird Favorit und die Odds auf Jupiter verlängern sich!"

„Meiner Söl — Sö san a Genie! San mr ehrlich!"

„Sie haben nichts zu tun, Mucki, als zu warten. Zu warten bis zum dritten Läuten, so lang als möglich und dann — schnell das Geld angelegt — hübsch verteilt auf die einzelnen Butis. Haben Sie verstanden! — Sie sollen selbst dabei nicht zu kurz kommen, das versprech' ich Ihnen!"

Mucki war Feuer und Flamme. Das war mal wieder etwas so ganz nach seinem Sinn! Er durfte seine Geschicklichkeit im recht. Lichte leuchten lassen, das reizte seine Eitelkeit, und auch, daß er ein Stück Geld verdienen konnte, lockte ihn; und nicht zuletzt! San mr ehrlich!

*

Beim „Aufmarsch," dem letzten Probetrab, fährt Lößner an Smith vorbei und scheinheilig fragt er leise: „All right?" — Smith nickt kaum merklich.

Der Starter hebt die Hand mit dem roten Fähnchen. Es beginnt das Wenden, dieses für den Starter, für die Fahrer, Pferde und für das wettende Publikum gleich enervierende Fahren im Kreise auf den vom Handicaper angewiesenen Distanzen.

Im Schwunge bleiben — drehen — aufgepaßt! — Es geht nicht — da rückwärts steht einer verkehrt — also, weiter wenden — noch einmal und wieder — —

Die Hilfsstarter bemühen sich mehr oder minder (meist minder) erfolgreich, die ihrer Obhut anvertrauten Fahrer am Bodenstehen zu hindern.

Lößner ist etwas bloß; das macht das verteufelt viele Geld. Er kann sich in seiner Aufregung nicht entschließen, sich den Anordnungen des verzweifelten Hilfsstarters zu fügen und holt sich eine Verwarnung.

Endlich — endlich sind alle Bewerber eingerichtet, die Flagge sinkt, — Jupiter hat einen glänzenden Start erwischt und so zehn Meter „davongetragen" und geht nun, wie aus der Kanone geschossen, los. Biri hat es am Ablaufe versäumt. Ehe sie richtig ihre Beine gefunden hat, zieht Jupiter in Front und übernimmt die Führung. Lößner forciert ihn unnötig, legt ein mörderisches Tempo vor. Die Rennbahnweisen schütteln die Köpfe. „Der wird sich überpacken!" „Das steht er nicht durch!" Aber der Hengst hat mehr in sich, als die Meister ahnen; der Abstand zwischen ihm und den übrigen vergrößert sich ständig.

Biri schüttelt inzwischen brav einen nach dem andern ab und erkämpft sich die Spitze des restlichen Feldes, das bereits ganz verzogen in die zweite Runde biegt.

Jupiter marschiert weiter vorn. Lößner dreht sich von Zeit um, reguliert das Tempo. Er fühlt sich sicher. Biri liegt ungefähr sechzig Meter hinter ihm an zweiter Stelle. Das kann sie unter keinen Umständen mehr aufholen. Und der Hengst treibt überdies fehlerlos, wie eine Maschine.

Smith faßt seine Stute auch gar nicht an, treibt sie nicht; fordert sie weder mit Peitschenstupfen, noch mit Zungenschlag auf. Es wäre auch aussichtslos, den Führenden erreichen zu wollen.

Nichts ändert sich in der Reihenfolge. Der Weg ist nicht mehr weit, schon nähert sich Jupiter der Einlaufscheibe.

Der kritische Augenblick ist da. Smith beobachtet den da vorn scharf. Wenn Lößner Wort halten wollte, so . . . Aber Lößner steuert seinen Hengst behutsam, um ihm nur ja in der Kurve vor einem Fehler zu bewahren.

Schuft! denkt Smith und Biri muß es büßen. Er gibt der nichtsahnenden Stute zwecklos die Peitsche, bloß um seiner gerechten Empörung Luft zu machen. Das läßt sich aber Biri nicht bieten. Sie protestiert durch ein paar kräftige Galoppsprünge, gerät dabei vollkommen aus dem Takte, ja, sie verfällt in einen richtigen Tellertanz, und bleibt schließlich förmlich stehen. Smith ärgert sich sonderbarerweise gar nicht darüber.

Und Lößner, der, über die Schultern blickend, Biris Galoppade bemerkt, jubelt innerlich. Nun braucht er nicht einmal über eine Ausrede nachzugrübeln. Es wäre doch peinlich gewesen.

Gemächlich lenkt er in die Gerade und Jupiter geht verhalten, unangefochten als Erster durchs Ziel.

*

„Wo bloß der Mucki bleibt?", brummte Lößner, während er seine Zivilkleider anzog; er brauchte heute nicht mehr auf den Sulky zu steigen. — Lößner konnte es kaum mehr erwarten, den Gewinn einzustreichen. Aber Mucki ließ sich nicht blicken. Mucki kam nicht.

Lößners Aufregung steigerte sich. Es hatte doch hoffentlich alles geklappt? Schließlich hielt er es in seiner Ungeduld nicht länger aus. Er machte sich auf die Suche nach Mucki. Endlich fand er ihn. In der Kantine; mit trüber Miene genehmigte sich Mucki eben den sechsten Kognak. Lößner ahnte längst Unheil! „Ja, wo bleiben Sie so lange? Was ist denn los?"

„Do ham S' Ihner Geld g'rückt", entgegnete Mucki lakonisch.

„Was soll das heißen?"

„I hob 's net placieren können, so wahr mir Gott helf! Jupiter war haber Favorit! — Loß'n S' mi ausred'n! Alsdann im Anfang is alles gangen, wie Sö g'sagt ham! Biri ist fünf zu zehn auf g'standen und dös Odds auf Jupiter san immer länger wurn. Auf amal aber, knapp wurn letzten Läut'n — so long hab i wart'n sulln — auf amal also san dö Kurs' umg'schmissen. 's muß plötzli massenhaft Geld auf Jupiter kummen san. Eh' daß i mi zumidruckt hab', war er fast bei alle Butis gestrichen. Na kurz — i hob nix wetten könna." Zur Bekräftigung spuckte er auf den Boden und schloß treuherzig: „Guat schaun mr aus — san mr ehrlich!"

Lößner hätte am liebsten alles zerschlagen.

„Zum Teufel, wie konnte das nur . . ."

In diesem Moment trat Smith ein. Er reichte Lößner die Hand. „Ich gratuliere. Na, was hab' ich dir heute früh gesagt? Ein Spaziergang für Jupiter. Der Hengst ist aber jetzt wirklich in prachtvoller Form!"

„Du mußt verzeihen — doch ich konnte leider nicht Wort halten, weil deine Stute im entscheidenden Augenblicke den schweren Fehler machte, nicht wahr . . . .?" Lößner murmelte es wütend.

„Aber selbstverständlich! Ist ja kein Wort darüber zu verlieren," bestätigte Smith. „Schad' nur um das Geld, das wir auf die Biri riskiert haben!"

„Ja — schade . . . . ."

„Da hast du das Ticket auf Biri", lachte Smith. „kannst es einlösen gehn! — Hast du übrigens auf Jupiter etwas angelegt?"

„Nein" — knurrte der Gefragte.

„Unvorsichtig! — Er war zu gutem Kurs zu haben!"

„Guter Kurs? Ha — er war zum Schluß ganz gestrichen!"

„Dös glaubst!" bekräftigte Mucki.

„Ich möcht nur wissen", fuhr Lößner wütend fort, „wer den Jupiter so heruntergewettet hat!"

„Wer? — Ich!" Smith lächelte freundlich.

„Weißt du — ich war — und wie man sieht, mit Recht — auf die Biri nicht so fest. Da wollte ich mich eindecken. — Vorsicht schadet nie — und habe Auftrag gegeben, den Jupiter zu wetten. Es hat dafür gestanden — ein kleines Vermögen! Na, nochmals meinen herzlichsten Glückwunsch!" Dabei schlug er die Türe zu.

Die beiden starrten ihm mit offenem Munde nach.

Endlich fand Mucki die Sprache wieder. „Also mir san do gewiß zwa rechtschaffene Gauner, aber der — is uns — no über! San mr ehrlich!"

H. R. Nad

## Humor

Ein Inder, ein Perser, ein Türke und ein Deutscher saßen zusammen im Café und unterhielten sich. „Die Fertigkeiten meines Volkes sind erstaunlich," sagte der Inder, „ich sah, daß neulich einer eine Schlange in einen Esel verwandelte." — „O!", sagte darauf der Türke, „ich sah neulich einen Türken einen Bottich Wasser in ein Flammenmeer verwandeln!" — „Ich denke, daß ich Sie schlage, meine Herren," sagte der Perser, „ein Angehöriger meines Volkes verwandelte neulich eine Hyäne in ein Ziegenlamm!" — Der Deutsche schlief ein, so sehr langweilten ihn die Geschichten der anderen. — „Aber sagen Sie," fragten ihn der Türke, der Perser und der Inder, „finden Sie denn nicht erstaunlich, was wir eben erzählten?" — Der Deutsche gähnte: „Wenn Sie wüßten, was unser Stresemann immer aus den Reden seiner Ministerkollegen machen muß, dann würden Sie solche Fragen nicht stellen!"

Aus der soeben erschienenen Nr. 10 des „Wahren Jakob"


— ja, aber die vorteilhaftesten Sonnabend-Einkäufe

nur bei Markmann & Meyer

Bei festlichen Anlässen
empfehle stets einen guten Tropfen
Große Auswahl in
Edel-Likören
Rhein-, Mosel-, Rot- u. Südweinen
Spirituosen
Rum, Weinbrand, Aquavit usw.
Gute Qualitäten
zu bekannt billigsten Preisen
Ernst Voss
Große Burgstraße 59 - Fernruf 20410
5882

Morgen Sonnabend:
Großer Ball
mit Aufführungen im Kolosseum
Unterstützungskasse d. Hauptwerkstatt Lübeck-Büchener Eisenbahn
Anfang 8 Uhr 5824 Ende 4 Uhr

Kasernenhof
Sonntag, den 13. November, 2½ Uhr:
„Teutonia" Hamburg — „Vorwärts" Lübeck
5918

Arb.-Radf.-Bund Solidarität
Ortsgruppe Lübeck
Großes
Gala-Saalfest
am Sonnabend, dem 12. November
im Gewerkschaftshaus
Kassenöffnung 6½ Uhr Anfang 7 Uhr Ende 2 Uhr
Eintritt für Herren 60 ₰ Damen 40 ₰
Um 10 Uhr Ziehung unserer Tombola
Der Festausschuß

Zentral-Hallen
Morgen Sonnabend
Gr. Ball der Sand- und Steinauskarrer
Sektion Flußschiffer 5846
Anfang 7 Uhr
Eintritt Damen 0.40, Herren 0.60 RM

Organisiert Euch politisch!

Kolosseum
Kraftsportverein Atlas v. 1896
Sonntag, den 13. Nov.
Stiftungsfest
mit nachfolgendem
Ball
Anfang 6 Uhr Ende ?
Eintritt:
Herr. 60 ₰ Dam. 40 ₰
Sonntag, den 13. Nov.
Städtewettkampf
im Ringen
Elmshorn – Lübeck
Anfang 3 Uhr nachm.
Eintritt 50 ₰
Kinder, Jugendliche u. Erwerbsl. halbe Preise
Das Festkomitee

Sicher wie Jold
Morgen Sonnabend großes Herbstvergnügen (Münchener Oktoberfest)
unter Mitwirkung erster hiesiger u. auswärtiger Künstler im Moislinger Baum
Anfang 8 Uhr 5852

# Partei-Nachrichten,

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. Telephon 24443.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

5a Distrikt. Tätige Genossen und Genossinnen Sonntag, den 13. November, vormittags 9 Uhr im „Weißen Engel".

6. Distrikt. Die tätigen Genossen treffen sich am Sonntag vormittag 8½ Uhr bei Wendt, Fackenburger Allee. Erscheinen Pflicht.

9. Distrikt. Die tätigen Genossen treffen sich Sonntag, den 13. November, morgens 9 Uhr bei Storch, Friedenstraße.

10. Distrikt. Sonntag, den 13. November, vorm. 9 Uhr, im „Polierkrug": Versammlung der tätigen Genossen.

Moisling. Achtung, tätige Genossen! Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, wichtige Tätigen-Sitzung im Kaffeehaus. Tagesordnung: Werbewoche. Auch die Tätigen, die keinem Bezirk zugewiesen sind, müssen erscheinen!

Vorwerk. Am Sonnabend, dem 12. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Ahrenholdt. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Schönböcken. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, 12. November, abends 8 Uhr im „Landhaus": Revolutionsfeier unter Mitwirkung der Arbeiterjugend. Ansprache: Gen. Ad. Löwigt. Hierauf Tanz. Eintritt 50 Pfg. Alle Republikaner sind eingeladen.

Siems. Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr: Revolutionsfeier im Lokal der Frau Schwartz. Ansprache: Genosse Göhr.

Groß-Grönau. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Kemp. 1. Vortrag des Genossen Frost. 2. Verschiedenes. Erscheinen Pflicht!

Selmsdorf. Sozialdemokratischer Verein. Unsere Mitgliederversammlung findet nicht am Sonnabend, dem 12., sondern am Sonnabend, dem 19. November statt.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. I

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6½—7½ Uhr

Abt. Holstentor! Sonntag findet eine Wanderung nach der Büssauer Schleuse statt. Treffpunkt 2 Uhr Friedrich-Ebert-Platz.

Abt. Stadt. Am Sonntag abend 8 Uhr Revolutionsfeier. Wir bitten alle Musiker, ihre Instrumente mitzubringen. Bis 8 Uhr werden wir auf der Diele verweilen.

Achtung, Abteilung Stadt! Sonntag Tageswanderung ins Selmsdorfer Gehege. 8 Uhr Geibelplatz.

Moisling. Am Freitag (heute!) gehen wir zur Revolutionsfeier ins Gewerkschaftshaus. Treffpunkt 7 Uhr Endstation.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr

Sch. Sp. Abtlg. Antreten am Sonntag, dem 13. November, vorm. 8 Uhr Hauptsammelplatz. Zug- und Gruppenführer ansagen.

Schlutup. Freitag abend 8 Uhr Versammlung bei Saborowski. Alles erscheinen.

## Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstraße 46. Kassierer H. Helmke, Hüxstr. 50

Fackenburger Liedertafel. Lieder-Abend am Sonnabend, dem 12. November, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn W. Lampe, Fackenburg.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadthallen-Konzert- und Ballsäle. Heute, Freitag, spielt Dr. E. Swerkoffs Erste Russische Konzert-Gesellschaft Balalaika-Orchester, 20 Künstler mit ihren fabelhaften Darbietungen, u. a. russische National- und Volkstänze. Als Solistin spielt Elisabeth Wolgina. Das Konzert ist von 8—11 Uhr abends. Anschließend bis 1 Uhr Gesellschaftstanz.

Stadttheater. Am Sonntag nachmittag (Beginn 2½ Uhr) geht zu halben Opernpreisen die beliebte Operette „Der liebe Augustin" in der bekannten Besetzung in Szene; abends 7½ Uhr als einmalige Aufführung zu ermäßigten Preisen die mit großem Erfolg aufgenommene Operette „Die Zirkusprinzessin".

## 8., 9. u. 10. Distrikt

Sonnabend, 12. November, 7.30 Uhr, in der Aula der Marquardschule

**Großer Werbeabend**

Redner: Gen. **Dr. Leber** u. Genossin **Köpke**

**Erscheinen Pflicht!**

## Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Cornehl Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Stockelsdorf u. Umg. Versammlung am 12. November, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde". Wanderung zum Hohenlind am Sonntag, dem 12. November. Treffen am Friedrich-Ebert-Platz 13.30 Uhr. Führung Jühlsdorff jun.

Achtung Handballer, Bezirksspiel! Sonntag, den 13. November 3 Uhr Brandenbaum spielt Stadt 1 und ATB. Fußballer 1.

Arbeiter-Athleten-Bund Deutschland 9. Kreis 4. Bezirk. Ich bitte, daß sich sämtliche Sportgenossen vom Sportklub Hansa Lübeck mit Banner sowie Kraftsportverein Vorwärts Schwartau-Rensefeld mit Vereinszeichen zahlreich an den Veranstaltungen des Städtekampfes Elmshorn—Lübeck beteiligen. Sportgenosse Petersen von Vorwärts bitte ich, sich als Kampfrichter zu beteiligen.

Kraftsportverein Atlas v. 1898. Am Freitag, dem 11. November, abends 7 bis 9 Uhr versammeln sich sämtliche Mitglieder unseres Vereins im Uebungslokal Dom-Turnhalle, um nähere Instruktion über den Städtekampf im Ringen Elmshorn—Lübeck in Empfang zu nehmen. — Sonntag morgen 8 Uhr Treffpunkt Holstentor zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unserer Stadt mit den Elmshorner Sportgenossen. Mittags 1½ Uhr treffen, 2 Uhr Abmarsch vom Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41. Banner nicht vergessen! Das Spielmannskorps des Arbeiter-Turnvereins begleitet uns zum Kolosseum. Anfang des Ringens pünktlich 3 Uhr nachmittags. Verkaufte Karten am Freitagabend abrechnen; bis Sonntag abend 6 Uhr müssen sämtliche Karten abgerechnet sein. An der Städtemannschaft nehmen von Lübeck teil: O. Buck, W. Franson, K. Künzel, W. Haralim, W. Schumann, E. Nekow, K. Ulesch. Die Mannschaft Elmshorn ist eine erstklassige.

Freier Wassersport Lübeck. Die Handballmannschaft trifft sich am Sonntag, dem 13. November nicht auf dem Kasernenbrink (Fackenburger Allee), sondern um 12½ Uhr bei Kroth im Klublokal Koltwitzstraße 16. Das Spiel gegen Marli (Turner) findet auf dem Sportplatz Brandenbaum statt. Alles muß pünktlich erscheinen.

Arbeiter-Angelsportverein. Um Irrtümer zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, daß unsere nächste Mitgliederversammlung am Freitag, dem 18. November abends 8 Uhr stattfindet.

Fußballsparte des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes 3. Kreis 3. Bezirk. Trotz mehrfacher Aufforderung haben verschiedene Genossen es bis heute nicht für notwendig gehalten, die während des Kreisfestes beim Spiel gegen Mecklenburg innegehabte Tracht abzuliefern. Das Städtespiel gegen Kiel steht vor der Tür und fordere ich die Genossen auf, welche bei dem Kreisspiel mitgewirkt haben, die Tracht auf dem schnellsten Wege an meine Adresse Reiferstraße 3 abzuliefern. Auch die Vereinsleitungen bitte ich, die einzelnen Genossen nochmals zu befragen und Sorge für die sofortige Ablieferung zu tragen.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das von der Biskaya schnell nordostwärts vorgedrungene Tief hat seinen Weg südlicher genommen und hat infolgedessen auf unsere Witterung keinen Einfluß gewinnen können. Es liegt zurzeit über dem Baltikum. Seinem System hat sich der vor dem Skagerrak gelegene Wirbel angegliedert. Der Wirbel hat fast keine Ortsveränderung erfahren, ist aber verflacht und wird sich weiter auffüllen. Besonders dem Küstengebiet wird er aber zeitweilig noch kräftige Niederschläge in Schauern und ein vorübergehendes leichtes Auffrischen der Winde bringen. Späterhin ist unter dem Einflusse des von Westen vordringenden Hochs vollständige Beruhigung der Wetterlage zu erwarten.

Wahrscheinliche Witterung am 11. und 12. November

Schwache bis mäßige, zeitweilig frische Winde aus nördlichen Richtungen, heiter bis wolkig, strichweise leichte Niederschläge in Schauern, Temperatur wenig verändert, Nachtfrost.

## Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Gertrud" ist am 9. November 13 Uhr von Kratzwieck nach Lübeck abgegangen.

D. „Riga" ist am 10. November 2 Uhr in Korrefundby angekommen.

Angekommene Schiffe

10. November

M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — D. Ludwig, Kapt. Lanker, von St. Olofsholm, 7 Tg. — D. Elisabeth, Kapt. Weldt, von Königsberg, 1 Tg. — T. Remiet, Kapt. Zhiele, nach Burgstaaken, 2 Tg. — [illegible], Kapt. Schmenn, von Burgstaaken, 1 Tg. — T. Sankt Gertrud, Kapt. Milow, von Stettin, 1 Tg. — T. [illegible], Kapt. [illegible], von [illegible], 1 Tg. — M. Hanne, Kapt. [illegible], von [illegible], 3 Tg. — M. Arnue, Kapt. Holm, von Svendborg, 1 Tg. — M. [illegible], Kapt. [illegible], von [illegible], 5 Tg. — M. Abele, Kapt. Nieber, von Rebbn, 2 Tg. — M. Gebild, Kapt. Nilsson, von Hadersleben 1 Tg. — S. A. F. Petersen, Kapt. Larsen, von Helsingör, 1 Tg. — M. Elly, Kapt. [illegible], von [illegible], 1 Tg. — D. Esthe, Kapt. Marnin, von Sundsvall, 3 Tg. — T. Edith, Kapt. [illegible], von [illegible], 1 Tg.

11. November

D. Weiland, Kapt. Ellerbeck, von [illegible] 1 Tg. — M. Laura, Kapt. Hansen, von Sonderburg 1 Tg. — M. [illegible], Kapt. [illegible], von Kolding, 3 Tg. — M. Olga, Kapt. [illegible], von [illegible], 1 Tg. — M. Minette, Kapt. [illegible], von Svendborg, 1 Tg. — T. [illegible], Kapt. Hoppenberg, von Emden, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

10. November

M. Hermann, Kapt. Jensen, nach [illegible]. — M. Marie, Kapt. Christensen, nach Svendborg, Salz. — M. [illegible], Kapt. [illegible], nach [illegible], Roheisen. — M. Laura, Kapt. [illegible], nach [illegible], Roheisen. — M. Marie, Kapt. Kristensen, nach Mariager, [illegible]. — T. Thyland, Kapt. Sörensen, nach Kolding, leer. — T. [illegible], Kapt. [illegible], nach Abo, Stückgut. — T. [illegible], Kapt. [illegible], nach Aarhus, Stückgut. — M. Anni, Kapt. Hedberg, nach Karlshamn, [illegible]. — M. [illegible], Kapt. Christensen, nach Kopenhagen, Briketts. — T. Rolanda, Kapt. [illegible], nach Kolding, leer. — T. Sankt Jürgen, Kapt. Meyer, nach Riga, Salz. — T. [illegible], Kapt. [illegible], nach Altona, leer. — M. [illegible], Kapt. [illegible], nach [illegible]. — M. Hans Friedrich, Kapt. [illegible], nach [illegible], leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Wiborg" ist am 9. November 19 Uhr von Neufahrwasser nach Kotka abgegangen.

## Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 738, Martensen, Lauenburg, 61 To. Stückgut, von Hamburg. — Nr. 3623, [illegible], 150 To. [illegible], von Königswusterhausen. — Nr. 5582, Schröter, [illegible], Salz, von Schönebeck. — Nr. 807, [illegible], Lübeck, 120 To. Kies, von [illegible]. — Nr. [illegible], Kl. Wittenberg, 379 To. Schnittholz, von [illegible]. — Nr. [illegible], Tangermünde, 468 To. Glaubersalz, von Schönebeck. — Nr. 135, Schmäder, Lauenburg, 27 To. Schnittholz, von Lauenburg. — Nr. [illegible], 358 To. Schnittholz, von Hollenbamm.

Nr. 1607, [illegible], Bernburg, [illegible] To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 804, Wiggert, Torgau, 356 To. Kohlen, von [illegible]. — [illegible], Kapt. Tiedemann, 117 To. Stückgut, von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Güterdampfer Helene Feldermann, 120 To. Stückgut, nach Magdeburg. — Nr. 105, Weber, Aken, leer, nach Hamburg. — Nr. 2142, Schmidt, Aken 357 To. Bretter, nach Riesa. — Nr. [illegible], Braune, Aken, leer, nach Hamburg. — Nr. 906, Hanse, Lübeck, leer, nach [illegible]. — Nr. 831, A. Stallbaum, Lübeck, 797 To. Mauersteine, nach Berlin. — Nr. 621, Wegener, Hamburg, leer, nach Hamburg.

Motorkahn Lübeck, Schiffer Walther, 105 To. [illegible], nach Hamburg. — Nr. 624, Pilgram, Nienburg, leer, nach [illegible]. — Nr. [illegible], Kettlich, Aken 684 To. Bretter, nach Magdeburg. — Nr. 5962, Lemme, Wittau, 170 To. Braugerste, nach Dresden. — Nr. 590, [illegible], 389 To. Bretter, nach Riesa. Nr. 399, [illegible], Lübeck, 13 To. Bretter, nach [illegible]. — Nr. 771 Stallbaum, Lübeck, leer, nach [illegible]. — Nr. [illegible], Korpen, Hamburg, Kantsteine, nach Hamburg. — Nr. 135 Schmäder, Lauenburg, leer, nach Lauenburg. — Nr. 705, Kröpe, Bleckede, 71 To. [illegible], nach Hamburg.

## Marktberichte

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 10. November. Auftrieb: 2027 Rinder (hierunter 520 Ochsen, 323 Färsen, 201 Bullen, 668 Kühe), 949 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen und Färsen vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 55—58, sonstige vollfleischige 47—54, fleischige 40—47, gering genährte 31—39. Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53—58, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 47—53, fleischige 40—46, gering genährte 31—39. Kühe: jüngere, vollfleischig höchster Schlachtwertes 48—52, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40—46, fleischige 30—38, gering genährte 16—27. — Die Schafe verteilen sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Weidemastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 53—58, mäßig genährte Schafe 42 bis 45, geringe Schafe 25—35. — Bahnversand vom Zentralviehmarkt am 9. November 963 Rinder, 198 Schafe. Wochenzufuhr: 2808 Rinder, 1016 Schafe.

Hamburger Getreidebörse vom 10. November. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Geschäft ging heute nicht über den gewöhnlichen Umfang hinaus. Es zeigte sich etwas mehr Bedarf für ausländischen Roggen, andererseits war das Material in deutscher Ware vermehrt. Guter Hafer befindet befriedigenden Absatz, Mais war wieder stetiger, ausländische Gerste dagegen schwächer. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 236—240, Roggen 225—230, Hafer 198—208, Sommergerste 210—255 ab inländischer Station, ausländische Gerste 217—221, Mais 188—190, beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt. Oelkuchen und Kuchenmehle stetig bei ruhigem Geschäft.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luickhardt.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

**Woher der gute Kaffee?**
Nach eignem Verfahren erfolgt der Aufguß
daher das Aroma des Kaffees im 5808
**Café Opera**

MERCEDES
Telephon 27124 LÜBECK Breite Straße 45

**Photographie!**
Alle Aufnahmen von Kindern u. Erwachsenen für Ausstellungszwecke zum halben Preis 5821
**Schäffner,** Breite Straße 24

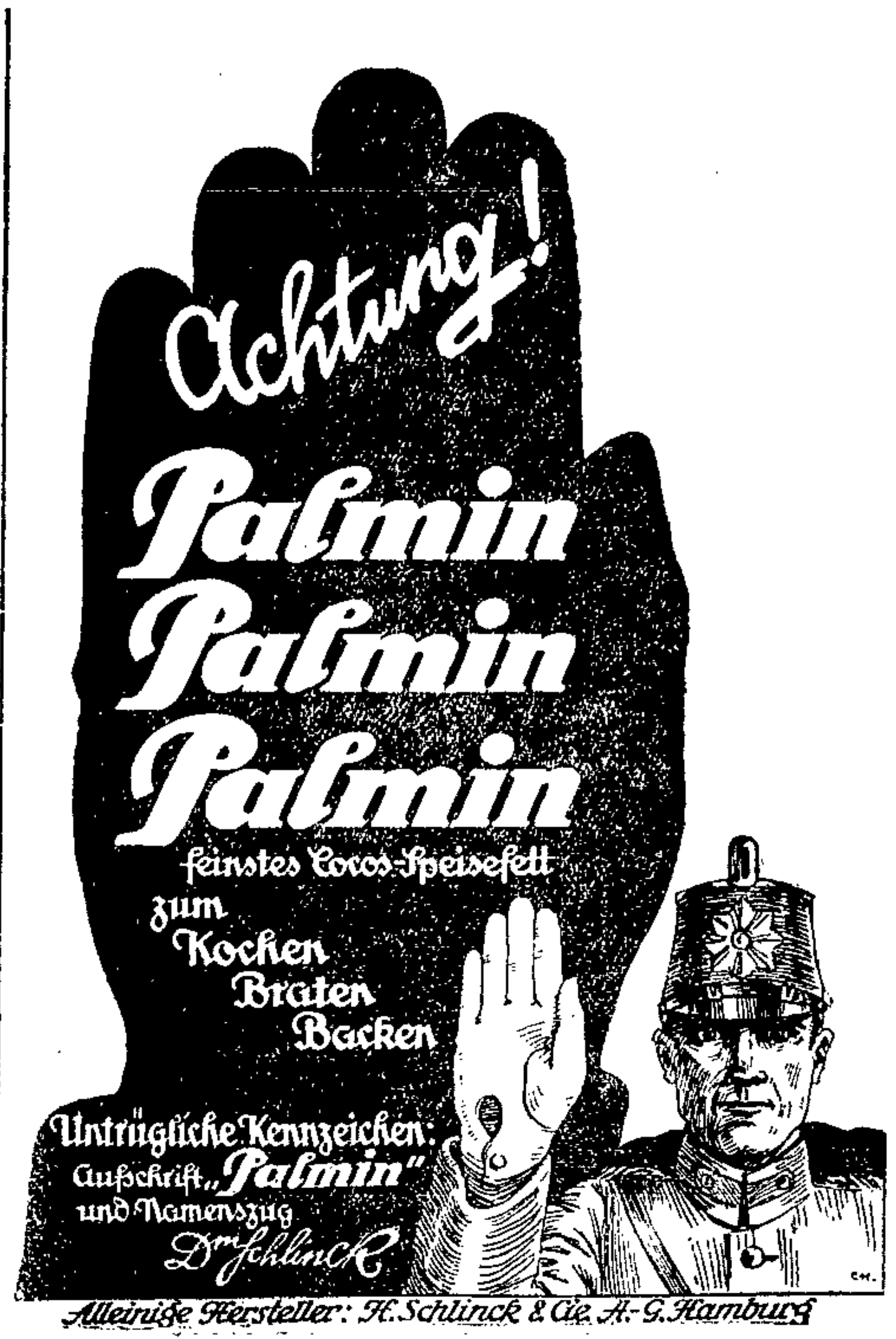
**Patent-Matratzen Auflage-Matratzen**
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
**Gebrüder Hefti**
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 5785

**Gr. Möbel-Versteigerung**
Sonnabend, den 12. November 10 Uhr
Dankwartsgrube 52
über 2 kompl. Schlafzimmer, Bettstellen, Sofas, Büfett, einzelne Möbel aller Art
**Alwin Pump, Versteigerer, Dankwartsgrube 52**
Zur Auktion übernehme Sachen aller Art

**Werbt unablässig für eure Zeitung**

**Sonder-Angebot!**
**Prima Industrie-Speisekartoffeln**
pro Zentner **4.15 RM.**
frei Haus **4.35** RM. nur solange Vorrat reicht.
**C. Woeste** Schützenstraße 28 Telephon 22019 5820

**Das bedeutet Katarrh**
Wenn Sie sich vor Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Verschleimung bewahren wollen, so kaufen Sie nicht irgendwelche beliebige Hustenbonbons, die Ihnen vorgelegt werden, sondern verlangen Sie ausdrücklich und bestimmt
**Hustosil**
Katarrh-Bonbons
Das sind die richtigen!
Ein Probebeutel kostet 30 Pfg., ein Originalbeutel mit doppeltem Inhalt nur 50 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.




Alleinige Hersteller: H. Schlinck & Cie. A.-G. Hamburg

**Beleuchtungs-Körper**
**Koch- und Heiz-Apparate**

# Hartz & Gieseke

Johannisstraße 22 :: Telephon 26 575
Licht- und Kraftanlagen :: Reparaturen

## Immer billig sind meine Waren!

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| H.-Normalhemden | 4.50 | 3.95 | 2.65 | Hemdentuche | 95 ₰ | 78 ₰ | 58 ₰ |
| H.-Normalhosen | 3.30 | 2.25 | 1.95 | Handtücher | 1.10 | 78 ₰ | 58 ₰ |
| H.-Futterhosen | 4.95 | 3.50 | 2.65 | Hausteche, 140 cm | 2.10 | 1.95 | 1.75 |
| Braune H.-Westen | 10.75 | 7.50 | 5.95 | Popeline | 4.50 | 3.95 | 2.95 |
| H.-Hosen in gestr. | 12.50 | 9.75 | 6.95 | Schotten | 1.95 | 1.55 | 1.25 |

Billige Schuhwaren für Kinder, Damen und Herren in großer Auswahl 5847

**Heinrich Beuck, Brockesstr. 25**

---

**Gaskocher, Öfen, Herde** 5871

## Haus- und Küchengeräte

**Glas — Porzellan — Steingut**

Bohnerbesen, Bürstenwaren, Wringmaschinen, Spirituskocher, Petroleumkocher, Fleischhackmaschinen, Emaillewaren, Kohlenkästen, Ofenschirme, Ofenvorsetzer

Geld-Kassetten

**Adolph Wegner, Lübeck**
Fünfhausen 3

---

**Lübecker Adreßbuch 1928**

5815

Die Korrekturbogen der Buchstaben

**A bis K**

**für die Einwohner Lübecks** liegen nur noch **heute Freitag,** im Bureau des Adreßbuches, Mengstr. 16, I, zur Einsicht aus.

---

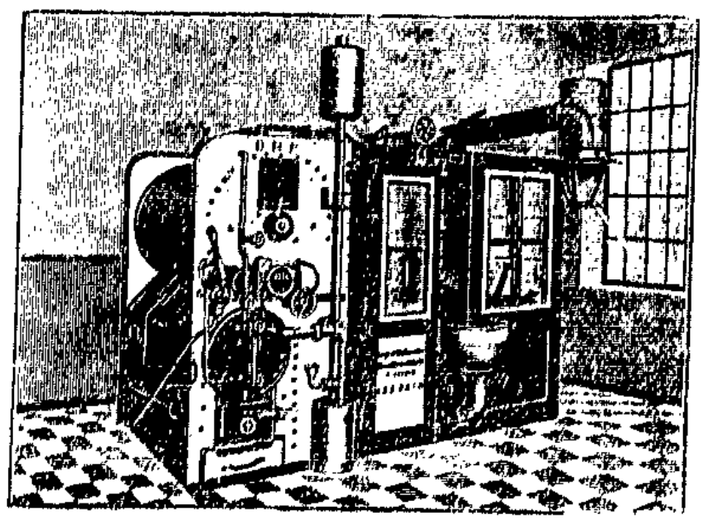
**Jam.-Rum-Ber.**
40% Flasche 240 ₰
Weinbrand-V. Fl. 250 ₰
Rein. Weinbrand 320 ₰
Tafelkümmel Fl 210 ₰
Buntekuh-Küm. „ 220 ₰
Krummesser-K. „ 220 ₰
Kr.-Jagd-Küm „ 300 ₰
Flensburger-K. „ 240 ₰
Echter Nordhäus. 240 ₰

**Tafel-Rotwein** 5880
Flasche 90 ₰
Tarragona rot Fl. 90 ₰
dgl. weiß „ 120 ₰
Alter Malaga „ 120 ₰
Insel Samos „ 110 ₰
Portwein „ 160 ₰
Cadix-Cherry „ 180 ₰
Moselwein „ 140 ₰
Apfelwein „ 40 ₰
Bilz „ 150 ₰
Orangeade „ 85 ₰
Himbeersaft „ 70 ₰
Flaschenpfand 10 ₰

**Friedrich Trosiener**
Mühlenstr. 87 Tel. 23815

---

# Diese Maschine



neuester Konstruktion
**reinigt Ihre Bettfedern**
in vollkommenster Weise

✶

Rufen Sie uns bitte unter Nr. 24766 an. Wir holen Ihre Betten morgens gratis ab und senden sie am selben Tage mit prachtvoll neubelebter Füllung wieder zurück 5814

Die Vertrauens-Artikel
## Bett-Inletts und Bettfedern

werden bei uns mit äußerster Sorgfalt behandelt. Wir führen nur die zuverlässigsten Qualitäten und bedienen Sie fachmännisch

## Fertige Betten außerordentlich billig!

| Bett I | Bett II | Bett III | Bett IV | Bett V | Bett VI |
|---|---|---|---|---|---|
| komplett | komplett | komplett | komplett | komplett | komplett |
| 39⁰⁰ | 49⁰⁰ | 58⁰⁰ | 75⁰⁰ | 84⁰⁰ | 95⁰⁰ |

**AUGUST HAERDER & Co**

---

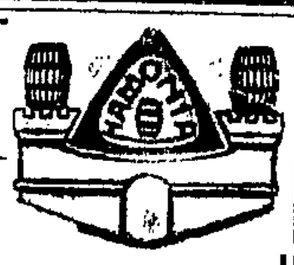
# Metropolis Schauburg

**Wochentags 4½ u. 8 Uhr**
**Sonntag und Bußtag 2, 5 und 8 Uhr**

**Die Eintrittspreise sind im Gegensatz zu anderen Städten auf das möglichst niedrigste Maß gesetzt: 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—** 5855

---

# Butter




**nur von**

Allerfeinste
Schleswig-Holsteinische **Meierei-Tafel-Butter**
**Pfd. RM 2.30**

**Feinste Meierei-Butter ℔ 2.10**

Unsere erstklassigen
## Margarine-Qualitäten
von **58** Pfg. bis RM **1.20** per Pfund

**Butter Groß-Handlung Hammonia**
Größtes Butterspezialgeschäft Norddeutschlands 5833

**Verkaufsstelle: Lübeck, Hüxstraße 73**

---

**Werbt unablässig für eure Zeitung!**

---

**Bebel**
Die Frau und der Sozialismus
in Leinen geb. 3.40 M
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

---

Zu dem am **Sonnabend, d. 12. Novbr.** stattfindenden 5793
**Preisskat**
ladet freundlichst ein
**Frau Busch Ww.**
Engelsgrube 87
Zur Verteilung gelangen
**Ia. Fleischwaren**

---

**Groß. Nacherntefest**
am Sonnabend, dem 12. November im Gesellschaftshaus
**Adlershorst**
Es laden freundlichst ein die Schaffer
**W. Möller** 5811 **Fr. Balck**

---

**Stadthallen -Lichtspiele**

**Nur 5 Tage! Bis Dienstag einschl.!**
Heute und folgende Tage
**Das große Wochenprogramm:**
Albert Steinrücks gigantische Leistung i. d. Karl-Grune-Film
## Am Rande der Welt
**Menschen, seid Menschen!**
Drama in 7 gewaltigen Akten
In der weiteren Besetzung:
**Brigitte Helm / Camilla v. Hollay**
**Wilhelm Dieterle**
Ferner die glänz. Lustspiel-Attraktion
**Die sieben Töchter d. Frau Gyurkovics**
6 reizende Akte mit der groß. Rollenbesetz.: **Lydia Potechina / Willi Fritsch**
**Camilla v. Hollay / Werner Fuetterer**

Deulig-**Wochenschau** Das Neueste v. Tage | **Tierkünste unter d. Zeitlupe** (Kulturfilm)

**Zur gefl. Beachtung!** Vorzugskarten haben ausnahmsweise Montag und Dienstag Gültigkeit, da am Bußtag die Premiere des historisshen Films: **„Weltkrieg"** stattfindet und am Donnerstag die Filmveranstaltung der Nordischen Gesellschaft

**Erstklassige Orchesterbegleitung**

**Beginn alltags 5 u. 8 Uhr**

---

**Kaffeehaus Moisling**
Sonntag nachmittags ab 5 Uhr
**Großer Preisskat**
**mit nachfolgendem Tanz** 5804
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Stoy**

---

Lübecks Schmuckkästchen
**Union-Lichtspiele**
Engelsgrube 66 Tel. 26 152

Täglich **2** Vorstellungen, um **5** u. **8** Uhr
Wochentags: Eintrittspreis **60** u. **80** Pfg.

**Wollen Sie** einmal einen Einblick in das Leben dreier allerliebster Mädel aus der Konfektion haben? **Dann sehen Sie** sich unbedingt
## „Die drei Manequins"
an, ein Film, der infolge seiner überaus spannenden Handlung überall den größten Beifall gefunden hat.

Ferner
## „Das unheimliche Haus"
Ein mit vielen halsbrecherischen Sensationen gespielter Film. In der Hauptrolle Richard Talmadge. 5910

**Der Mann, der die Ohrfeigen gab** Tolle Groteske
**Wochenschau** **Lehrfilm**

---

**Reuterkrug**

**Sonntag und Montag**
**Gänse-Verkegeln**
usw. 5851

---

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Lübeck

**Mitglieder-Versammlung**
am **Montag, 14. Nov.** abends 7½ Uhr
**im Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom III. Quartal.
2. Bewilligung von Geldern für unsere Jubiläumsfeier.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. Zahlreichen Besuch erwartet 5808
**Die Ortsverwaltung**

---

**Sparklub Grauer Esel**
Am **Sonnabend,** dem 12. November
**BALL**
mit **Theateraufführungen** in der **Friedrich-Franz-Halle**
Anfang 7 Uhr
Herren 50 ₰ Damen 30 ₰
Hierzu ladet freundlichst ein 5849
**Der Vorstand**

---

**Restaurant Zum alten Scheibenstand**
Sonnabend, 12. Novbr., 8 Uhr abends
**Preisskat**
5807 **Gustav Krohn**

---

**„Zum Fährhaus"**
**Schuppen 0**
Morgen Sonnabend, d. 12. Nov., von 10 Uhr an
**Eisbein-Essen**
Hierzu ladet frdl. ein
5900 **Aug. Loffhagen**

---

**Margarethenburg**
**Freitag und Sonntag**
**Tanzkränzchen**
**Sonnabend** 5818
**Großer Ball**
v. Schießklub Margarethe
Anfang 8 Uhr Ende?

---

**Stadttheater Lübeck**

Freitag, **19.30** Uhr:
**Die Afrikanerin** (Oper)
Ende 23.15 Uhr
Sonnabend, 20 Uhr:
**Der Dorfbarbier** (Komische Oper)
Hierauf: **Bilder einer Ausstellung** (Ballett)
Sonntag, 14.30 Uhr:
**Der liebe Augustin** (Operette)
(Zum letzten Male)
**Halbe Opernpreise**
Sonntag, 19.30 Uhr:
**Die Zirkusprinzessin** (Operette)
Ermäßigte Opernpreise
Montag, 20 Uhr:
**Kaspar Hauser** (Dramatische Legende)
Kammerspiel-Abonnement. Die Abonnenten können ihre Eintrittskarten an der Theaterkasse entgegennehmen.

---

**Sindermann** Heute Freitag Eintritt frei!

**Kasino** 4 Uhr nachmittags — Tanz-Tee —